

**ACTA UNIVERSITATIS DE ATTILA JÓZSEF NOMINATAE**

**ACTA ANTIQUA ET ARCHAEOLOGICA**

**TOMUS XX.**

**SZEGED  
HUNGARIA  
1977**

Redigunt

S. SZÁDECZKY-KARDOSS et E. MARÓTI

ACTA UNIVERSITATIS DE ATTILA JÓZSEF NOMINATAE

ACTA ANTIQUA ET ARCHAEOLOGICA

TOMUS XX.

---

OPUSCULA BYZANTINA  
IV.

ISTVÁN FODOR

ALTUNGARN, BULGAROTÜRKEN UND  
OSTSLAWEN IN SÜDRUSSLAND  
(ARCHÄOLOGISCHE BEITRÄGE)

MIT EINEM VORWORT VON  
SAMUEL SZÁDECZKY-KARDOSS

SZEGED 1977



# I N H A L T S Ü B E R S I C H T

	Seite
VORWORT .....	5 - 6
DIE BULGAROTÜRKISCHEN LEHNWÖRTER DER UNGARISCHEN SPRACHE UND DIE ARCHÄOLOGIE .....	7-63
Problemstellung und Vorfragen .....	5-10
Die archäologische Hinterlassenschaft der Donau-Bulgaren .....	11-14
Über die Kultur der Bulgaren der Kuban-Don- -Gegend .....	14-18
Die frühesten Denkmäler der Wolga-Bulgaren ..	18-22
Die gemeinschaftlichen und die abweichenden Funde der drei bulgarotürkischen Siedlungs- gebiete .....	22-24
Der wirtschaftliche und kulturelle Hintergrund unserer bulgarotürkischen Lehnwörter .....	24-34
Das Problem des Gräberfeldes von Bolschije Tigani .....	34-40
A n m e r k u n g e n .....	41-64
ARCHÄOLOGISCHE BEMERKUNGEN ÜBER DEN URSPRUNG DER UNGARISCHEN WÖRTER "SATOR" /ZELT/, "KEMENCE" /FEUERHERD/ UND "PEST" /OFEN/ .....	65-86
Beiträge zur Kenntnis der Wohnkultur der Alt- ungarn .....	65-69
Herd und Ofen bei den Altungarn .....	69-77
A n m e r k u n g e n .....	78-86
DIE BESCHLAGENE TASCHE VON TSCHERNIGOW .....	87-101
/Text/ .....	87-95
A n m e r k u n g e n .....	96-101
BIBLIOGRAPHIE .....	103-129
Abkürzungen .....	103-105
Die benutzten Bücher und Artikel .....	106-129
TAFELN .....	131-151
Erläuterungen zu den einzelnen Tafeln .....	131-136
Die Tafeln I—XV. ....	137-151



## V O R W O R T

Über die Ostslawen, unter ihnen auch über die Russen sprechen in erster Linie byzantinische Autoren vor dem Aufblühen des selbständigen slawischen Schrifttums. Deshalb ist die Untersuchung ihrer Frühgeschichte eine Aufgabe, die in nicht geringem Masse den Byzantinologen zusteht. So meint es auch die Sowjetwissenschaft, deren Standpunkt in dieser Hinsicht wohl als ausschlaggebend betrachtet werden kann /siehe z.B.: Z.V. Udal'cova, Sovetskoe vizantinovedenie za 50 let, Moskva 1969, 108 ff. 229 ff./.

Von den turksprachigen bulgarischen Völkern geben seit ihrem Auftauchen zwischen dem Ural und der Wolga bis zum zehnten Jahrhundert in mancherlei Sprachen abgefasste Texte Kunde. Es unterliegt aber keinem Zweifel, dass wir den Großteil unserer Auskünfte über sie den griechisch schreibenden byzantinischen Autoren verdanken. Um uns davon zu überzeugen genügt es, die bisher erschienenen Bände der grossangelegten Quellensammlung der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften in die Hand zu nehmen /Fontes Graeci Historiae Bulgaricae, I-IX l., Serdicae 1954, 1958, 1960, 1962, 1964, 1965, 1968, 1969, 1974/. Auch die Herrscher Donaubulgariens liessen vor dem Auftreten von Zyrill und Method ihre eigenen schriftlichen Aufzeichnungen gewöhnlich ebenfalls griechisch in Stein hauen /siehe: Die protobulgarischen Inschriften. Herausgegeben von V. Beševliev, Berlin 1963/.

Die verschiedenen Gruppen der Bulgarotürken kamen sowohl im Kaukasus- und Pontusgebiet, als auch an der Donau mit dem oströmischen Staate bald in friedliche, bald in feindschaftliche Berührung. Dasselbe können wir auch über die protohistorischen ostslawischen Völkerschaften aussprechen, die zwar ein bisschen weiter im Norden hausten, aber doch mit den Byzantinern in immer intensivere Verbindungen traten.

Was wir im obigen von den alten Bulgaren und Slawen festgestellt haben, dasselbe gilt auch für die landeserobernden Ungarn und ihre Vorfahren im Osten. Die auf die Protomagyaren und auf die mit ihnen sicherlich oder vermutlich in Kontakt

geratenen Steppenvölker /Hunnen, Onoguren, Sabiren, Türken, Chazaren, usw./ bezüglichliche Quellenzusammenstellung von Gy. Moravcsik /Byzantinoturcica, I-II, Berlin 1958/ zeigt deutlich, wie viele Fäden die ungarische Urgeschichte mit der byzantinischen Welt verbinden.

Aufgrund des vorangehenden steht's fest, dass die archäologische Hinterlassenschaft der Ostslawen, der frühen bulgarischen Völker und des Urungartums für die Byzantinistik von nicht geringem Interesse ist: sie ergänzt die auf die erwähnten Völkerschaften bezüglichen byzantinischen Berichte und kann hier und da auch die Interpretation einiger Partien der griechisch geschriebenen Quellen befördern. Und die betreffenden ausgegrabenen Denkmäler legen vom Leben solcher Menschen Zeugnis ab, die in kleinerem oder grösserem Masse unter dem Einfluss der Ausstrahlung der byzantinischen Kultur standen. Deshalb schien es angebracht, die vorliegende Schrift des Lehrbeauftragten unserer Universität für Archäologie, István Fodor als den vierten Band der "Opuscula Byzantina" zu veröffentlichen.

Die vielen russischen Namen, die im Band vorkamen, wurden inmitten des deutschen Kontextes meistens möglichst phonetisch geschrieben /z.B. Tschernigow/. Dort aber, wo russische Bücher und Artikel bibliographisch angeführt wurden, gebrauchten wir eine einigermaßen internationale Transliteration /z.B. Černigov/. Eine völlige Folgerichtigkeit in dieser Hinsicht zu erzielen gelang es aber uns nicht überall. Doch hoffen wir, dass diese Tatsache die Verständlichkeit der Darstellung nicht beeinträchtigen wird. Dasselbe gilt auch für einen anderen Umstand bei der Herstellung dieses Bandes: in den ungarischen Namen und Titeln konnte die Länge der Vokale í und ú aus technischen Gründen nicht bezeichnet werden.

Szeged, den 30. 9. 1977.

Samuel Szádeczky-Kardoss



# DIE BULGAROTÜRKISCHEN LEHNWÖRTER DER UNGARISCHEN SPRACHE UND DIE ARCHAÖLOGIE

## Problemstellung und Vorfragen

Die im Ungarischen vor der Landnahme verwurzelten mehr als zweihundert bulgarisch-türkischen Lehnwörter legen von einem überaus starken kulturellen Einfluss Zeugnis ab.<sup>1</sup> Es ist also verständlich, dass die unsrer Urgeschichte beflissenen Forscher - Sprachwissenschaftler, Historiker, Ethnographen, Archäologen gleichermaßen - dem Lehnwortschatz volle Aufmerksamkeit zuwandten und wichtige geschichtliche Folgerungen davon ableiteten. Unlängst ermahnte jedoch D. Sinor die von sprachlichen Angaben ausgehenden Forscher zur Vorsicht. Die gewichtigeren Sätze seiner Bedenken führe ich wörtlich an: "Der Gegenstand der sprachwissenschaftlichen Untersuchung ist die Untersuchung der Geschichte der Sprache und nicht der Geschichte des Volkes, welches diese Sprache spricht... Ob einige anhand der sprachgeschichtlichen Forschungen gewonnene Daten in der Geschichtsforschung verwendbar sind oder nicht, muss den Historikern überlassen werden... Auf dem Forschungsgebiet der finisch-ugrischen Sprachwissenschaft und der mit ihr - meiner Meinung nach allzusehr - zusammenhängenden finnisch-ugrischen Vorgeschichtsforschung, zeigt sich eine leider oft schlechte Koordination der historischen und sprachlichen Hypothesen... Die Wörter borjú /=Kalb/, ökör /=Ochs/ und bika /=Stier/ sind genau so gut - wenn nicht besser - aus dem Mongolischen zu erklären wie aus dem Türkischen. Aber unter den Wissenschaftlern, die sich mit diesen Fragen beschäftigen, wirkt bewusst oder unbewusst die historische - und nicht die sprachliche - Hypothese, dass die Magyaren mit den Türken zusammenlebten; folglich muss man die ungarischen Lehnwörter aus dem Türkischen erklären. Wenn wir jetzt einen

Schritt weiter gehen und die Frage stellen, woher wir eigentlich wissen, dass die Magyaren mit den Türken zusammengelebt haben, dann hören wir als Hauptargument, dass die ungarische Sprache viele türkische Lehnwörter enthält, z. B. borjú, ökör, bika ... Dies ist ein Schulbeispiel des *circulus vitiosus*."<sup>2</sup>

Hier würde noch eine an die Worte Sinors geknüpfte Bemerkung von Gy.László am Platze sein: "Das ist ein Mahnwort, unsre innervierten Annahmen aufs neue und abermals zu untersuchen, um sich nicht immerfort innerhalb eines und desselben Kreises zu wälzen. Übrigens habe kürzlich gerade ich erwiesen, dass das ungarische Volk während seines Werdgangs längs einer breiten Zone eben mit Mongolen in Berührung kam."<sup>3</sup>

Soll man die zitierten Zeilen als die Äusserung eines berechtigten Besorgnisses betrachten oder als übertriebene Bedenklichkeit ablehnen? Ich meine daraus so viel von vornherein beherzigen zu können, dass wir auch die für gesichert geltenden urgeschichtlichen Feststellungen - unbeachtet ihrer disziplinarischen Herkunft - im Lichte unserer neueren Errungenschaften von Zeit zu Zeit überprüfen müssen. Im folgenden versuche ich die Frage unsrer bulgarisch-türkischen Lehnwörter aus dem Gesichtswinkel der Archäologie ins Auge zu fassen, die uns die meisten neuen Angaben bescherte. Ich erstrebe natürlich weder in der Aufführung der archäologischen Ergebnisse, noch in der Darlegung der umfangreichen bezüglichen Fachliteratur die Vollständigkeit. Ich möchte nur denjenigen, m.E. wichtigsten Gesichtspunkten das Augenmerk zuwenden, die uns zur besseren Erkenntnis des geschichtlichen Hintergrunds der gedachten Lehnwörter näher bringen.

Die schriftlichen Quellen geben über die Beziehungen der Onogur-Bulgaren und der Magyaren unmittelbar keinen unzweideutigen Aufschluss, desto mehr Gewicht kommt den

archäologischen Funden zu, mit deren Hilfe wir das ehemalige Siedlungsgebiet der beiden Völker, den mutmasslichen Schauplatz ihrer Verbindungen zu umreissen imstande sind.

Da die osteuropäische archäologische Hinterlassenschaft des vor der Zeit der Landnahme herumziehenden Ungartums heute noch nicht mit voller Gewissheit aufzuzeigen ist /es also keine Grabanlagen und Siedlungen gibt, die sich eindeutig als urmagyarisch erweisen/, können wir im grossen und ganzen nur unser zwischen 896 und 1000 ansetzbare Denkmalgut des Landnahmezeitalters aus dem Karpatenbecken mit jenem der Bulgarotürken vergleichen. Dieses Verfahren darf aber nicht als unhistorisch gebrandmarkt werden, denn der bekannte gegenständliche Nachlass der Bulgarotürken stammt aus den der Landnahme vorangegangenen Jahrhunderten, deshalb besteht zwischen den zwei Fundgruppen kein erheblicher Zeitabstand. Diese Nebeneinanderstellung wird dabei durch den Umstand erleichtert, dass das Magyarentum in dem der Landnahme folgenden Jahrhundert viele Elemente seiner materiellen Kultur, Glaubenswelt und Kunst in fast unveränderter Form bewahrte.

Nach dem Zeugnis der schriftlichen Quellen übersiedelten die Onoguren oder Onogur-Bulgaren um 463 aus Asien nach Osteuropa. Ihr Siedlungsgebiet befand sich in der dem Kaukasus nordwärts vorgelagerten Steppe, die in den 570-er Jahren unter westtürkische und dann irgendwann um die Jahrhundertwende unter awarische Oberhoheit kam. Um 635 schüttelten die am Flusse Kuban lebenden Bulgaren das awarische Joch ab und gründeten das Kubanische Bulgarenreich, dem ein Bestehen von einem halben Jahrhundert beschieden war. Um 660-670 besiegten die inzwischen erstärkten Chazaren die Bulgaren. Da spaltete sich das bisher an der Steppe verbliebene Bulgarentum in fünf Teile: der eine verlegte seinen Sitz westlich des Dons; ein anderer Teil drang unter der Anleitung von Asparuch ins Gebiet des Donau-Delta, wo um 680 das Bulgarerenreich an der Donau entstand; ein dritter Volksteil wanderte

nach dem awarischen Pannonien, ein vierter nach der zum byzantinischen Reich gehörigen Ravennatischen Pentapolis. Eine fünfte Gruppe der Onogur-Bulgaren verblieb in der asowisch-kubanischen Gegend und wurde dem chazarischen Kagan tributpflichtig.<sup>4</sup> Nach einigen Forschern hätten auch die Vorfahren der Wolga-Bulgaren anlässlich dieser Diaspora ihre Nordwanderung begonnen, doch scheint dieses Ereignis erst etwas später erfolgt zu sein.

Leider führt uns das den Onogur-Bulgaren zurechenbare Fundmaterial nicht in so ferne Zeiten zurück, wie es die Schriftquellen tun, und oberndreinkann man nicht in allen erwähnten Gebieten ein sicher dem bulgarischen Ethnikum zuzuschreibende Denkmalgut archäologisch erfassen. Unser erwiesenermassen älteste hierhergehörige Fundmaterial ist die Hinterlassenschaft der Bulgaren des Asparuch von der unteren Donau. Der Nachlass der kubanischen und der Wolga-Bulgaren wird uns erst von noch späteren Zeiten an, ungefähr gegen die Mitte des VIII. Jahrhunderts /730-750/ fassbar. Die Tatsache, dass wir ihre Altertümer aus der zwischen 463 und 700 verflossenen Zeiten nicht kennen, mag ihre Ursache darin haben, dass jene aus Asien eingetroffenen Volksgruppen in den osteuropäischen Steppen einem nicht unerheblichen Wandel unterlagen. Und nicht nur ihre völkische Struktur verwandelte sich, sondern ihre Kultur, Kunst, Glaubenswelt und - was für die Archäologen von besonderer Wichtigkeit ist - auch ihre Bestattungsbräuche waren in einer Wandlung begriffen. So wird es verständlich, dass wir das spätere Fundmaterial, - welches aufgrund der schriftlichen Quellen mit voller Gewissheit den Bulgaren zuzuschreiben ist, - zeitlich rückwärts nicht verfolgen können. Von einer Legierung aus vielen ethnischen Elementen kündet übrigens der Volksname der Bulgaren, welcher nach der meistverbreiteten Etymologie "Völkergemisch" bedeutet.<sup>5</sup>

---

Die archäologische Hinterlassenschaft  
der Donau-Bulgaren

---

Die Forscher ermittelten zuvörderst das bulgarisch-türkische Denkmalgut an der unteren Donau /Tafel 1./. Erstens - von Ende des vorigen Jahrhunderts - wurden vornehmlich die monumentalen Denkmäler erforscht; in den drei Hauptstädten des vom Asparuch gegründeten Bulgarenreichs, zu Madara, Pliska und Preslaw, die im nordöstlichen Teile des heutigen Bulgarien liegen, waren Ausgrabungen im Gange. Die Resultate fasste der beste Kenner dieser Altertümer zwischen den zwei Weltkriegen, G.Fehér, zusammen, der auch auf die ungarischen Beziehungen jener Funde hinwies.<sup>6</sup> Einen wahren Wendepunkt bedeutete die Freilegung ihres ersten Gräberfeldes in 1948-1949 am Raine des Dorfs Novi-Pazar, ostwärts von Pliska. Stamen Michailow und Stantscho Stantschew deckten hier 42 Gräber auf, die mit Ausnahme von zwei Aschenbestattungen lauter nach Norden /nur in einem Falle nach Süden/ orientierte Skelette bargen. Neben die Verblichenen wurde jenseitige Wegezehrung gelegt: Rind-, Schaf-, Pferde- oder Geflügelfleisch /meist Gliedmassen/, in den am Fussende der Gräber befindlichen Gefässen mochte einst etwas zum Trinken gewesen sein. Unter den letztgenannten kommen häufig von einer hochentwickelten Töpferei zeugende, auf Töpferscheibe geformte, schön gestaltete, mit eingeglätteten Streifen verzierte Krüge /Tafel 2/ vor, deren nächste Parallelen aus Alanengräbern des Kaukasus- und des Dongebiets zu Tage gefördert wurden. Ein Teil der in den Todesgruben gefundenen Knochen ist aber kein Überrest der Speisebeigaben. Die Verstorbenen trugen zeit ihres Lebens die Krallen des Adlers, den Mittelfusssknochen des Hasen und Hunds auf ihrem Halse. Offensichtlich wähten sie mittels dieser Knochen der geistigen Wesenheiten der Tiere habhaft zu werden, welche ihnen kraft ihres Glaubens nicht nur im Leben, sondern auch nach dem Tode Hilfe leisteten. /Diese

mit ausserordentlichen Eigenschaften bekleideten Knochen waren also Ongonen.<sup>7</sup> / Dem anderen unter den Nomadenvölkern verbreiteten Totenbrauche, der Bestattung des Reitpferdes mit seinem Herrn konnte man im Gräberfeld von Novi Pazar ebenfalls auf die Spur kommen: im Grab N<sup>o</sup> 33 wurden ehemals zwei Männer mit zwei vollständigen Pferdeleichen beerdigt. /Leider fiel das Grab später Räubern zum Opfer./<sup>8</sup>

Da ein Pendant dieses Gräberfeldes in Bulgarien damals noch nicht zum Vorschein kam, herrschte eine Zeitlang grosse Ungewissheit hinsichtlich seines Alters und seiner ethnischen Zugehörigkeit. Im Gräberfeld wurde eine einzige Münze gefunden, ein Geldstück des römischen Kaisers Antoninus Pius /138-161/. Aufgrund dessen datierte St. Michailow die Grabstätte ins IV-V. Jahrhundert und meinte den Nachlass der Sarmaten entdeckt zu haben.<sup>9</sup> Die richtige geschichtliche Beurteilung ist St. Stanschew zu verdanken. Er wies darauf hin, dass die gedachte Münze vielen Generationen zum Schmuck diene, solchergestalt keinen datierenden Wert besitzt, das Zeitalter des Friedhofs ins VIII. Jahrhundert verlegt werden kann und dieser als Ruhestätte der vom Kubangebiet nach der Dobrudscha übersiedelten Bulgarotürken betrachtet werden darf.<sup>10</sup>

Das Gräberfeld von Novi Pazar stellt jedoch heutzutage nicht mehr die einzige Fundstätte der türkisch sprechenden Donau-Bulgaren dar. In den Letzten Jahren wurde eine ganze Reihe aus dem VIII-IX. Jahrhundert stammender, nach heidnischen Ritual angelegter bulgarischer Gräberfelder in der nordöstlichen Ecke Bulgariens /Dewnja I, II, III<sup>11</sup>, Warna<sup>12</sup>, Kilewtsche<sup>13</sup>/ und im rumänischen Teile der Dobrudscha /Sultana und Histria<sup>14</sup>/ freigelegt. Besonders die Gräberfelder in der Gegend von Warna /das von Warna und die drei von Dewnja/ waren aufschlussreich, da hier der Entwicklungsgang der Bulgaren auf einem verhältnismässig kleinen Gebiete von VIII-en bis zum X-en Jahrhundert verfolgt werden kann.

Diese Denkmalgruppe weicht trotz zahlreicher Ähnlichkeiten /Gefässe, Verzierungen gleichen Typs, Orientierung nach Norden/, - was zweifellos als ein Beweis der ethnischen Identität zu werten ist, - in zwei augenfälligen Zügen von derjenigen des westlicher gelegenen Novi Pazar ab: 1. in jedem Gräberfeld ist der Prozentsatz der Aschengräber hoch /während zu Novi Pazar nur zweie vorkamen, geben 38 % des 92 Gräber zählenden ersten Friedhofs in Dewnja, 34 % des 157 Gräber umfassenden Dritten ebendort von Leichenverbrennung kund/; 2. bisher wurde kein einziges Reitergrab in ihnen ausfindig gemacht, nicht nur von Pferdeknöcheln, sondern auch vom Pferdegeschirr fehlt jegliche Spur.

Der Ausgrabungsansteller D. Il. Dimitrow wies treffend darauf hin, dass die erste Erscheinung unbestreitbar durch die Verschiedenheit der völkischen Zusammensetzung zu erklären sei. Die Bestattungsweise der Leichenverbrennung war nämlich damals ausschliesslich bei den Slawen gang und gäbe. Solchermassen liessen sich also die hiesigen Slawen und Bulgarotürken bereits vom VIII. Jahrhundert an in einem Friedhof begraben, was dafür spricht, dass die Verschmälzung der beiden Völkerschaften bald nach der Landnahme Asparuchs ihren Anfang nahm. Bekanntlich führte dieser Prozess allmählich zur Verbreitung der Sprache der zahlenmässig überlegenen Slawen. Die Ursache des Fehlens der Reiterbegräbnisse erblickt der Leiter der Ausgrabungen darin, dass sich der um Warna auftauchende bulgarisch-türkische Volksteil durch diesen Zug seiner Totenbräuche vom westlicheren um Schumen unterschied.

Im dritten Friedhofe von Dewnja zeigen sich schon die westwärts gerichteten christlichen Gräber, die eine abgesonderte Gruppe bilden. Diese sind die spätesten - bereits ins angehende X. Jahrhundert zu setzenden - Bestattungen. /Boris I. trat 865 zum Christentum über, die Bekehrung seiner Untertanen nahm aber eine geraume Zeit in Anspruch./ In dem von Alexander Kusew aufgedeckten Friedhof von Warna aus dem IX-X. Jahrhundert fanden schon ausschliesslich christliche Bulgaren

ihre Ruhestätte. Durch mündliche Mitteilung des Ausgrabungsanstellers weiss ich, dass die ältesten Gräber noch einige Züge der heidnischen Beisetzungen bewahrten: hier waren noch Gefässe von Saltowo-Typ neben den Gebeinen zu finden und es gibt von der westlichen Peilung kleinere-grössere Abweichungen, jedoch - an die heidnische bulgarisch-türkische Orientierung erinnernd - immer in nördlicher Richtung. Kusew hat gleichfalls beobachtet, dass ein Grab nach der Beerdigung eröffnet und die Leiche des Verstorbenen in der west-östlich orientierten Grube mit dem Kopfe nach Norden gekehrt wurde. Dem zäh fortlebenden heidnischen Glauben gemäss konnte sich die Jenseitsreise des Abgeschiedenen nach den Vorstellungen der Zurückgebliebenen nur solcherweise glücklich gestalten.<sup>15</sup>

Anhand der archäologischen Funde können wir also dem Leben der Bulgarotürken an der unteren Donau nachspüren von ihren ersten Anfängen bis zum X. Jahrhundert, als sie sprachlich im Schmelztiegel des angrenzenden Slawentums untergingen. Es wurde eindeutig klar, dass nicht nur ihre Militärmacht sie zur Gründung des ersten bulgarischen Staats geeignet machte, sondern auch der Entwicklungsgrad ihrer Gesellschaft und Wirtschaft. Ihren kulturellen Traditionen fiel eine wichtige Rolle in der Ausgestaltung der späteren einheitlichen bulgarischen Bildung zu. Diejenigen Meinungen entbehren also jeglicher Grundlage und Stütze, laut deren den Bulgarotürken in Vergleich mit den Slawen nur ein minimaler Anteil hinsichtlich des Aufbaus des bulgarischen Staates, des Entstehens des bulgarischen Volks und der bulgarischen Kultur zuzuschreiben wäre.<sup>16</sup>

---

#### Über die Kultur der Bulgaren der Kuban-Don-Gegend

---

In ihrem anderen grossen Siedlungsgebiet, in der Don-, Donez- und Kubangegend sind seit dem Anfang unseres Jahr-



hunderts die Relikte des bulgarischen Türkentums bekannt, obzwar ein halbes Jahrhundert zwischen ihrer Auffindung und Zuweisung vergangen ist /Tafel 3./. Im angegebenen Grossraum erblühte im VIII-IX. Jahrhundert die ein reiches Denkmalgut besitzende archeologische Kultur von Saltowo oder anders Saltowo-Majak.<sup>17</sup> Da die ungarische Fachliteratur dies Fundmaterial auch mehrmals behandelt hatte<sup>18</sup>, lass'ich mich nicht über seine ausführlichere Charakteristik aus, sondern möchte lieber einige seiner wichtigeren Züge hervorheben.

Die genannte Kultur erstreckt sich vom östlichen Küstengebiet der Halbinsel Krim über die Landschaften des Asowschen Meers, des Don und des Donez bis zur nördlichen Grenzlinie der Auensteppe. Ihre Überreste kann man in zwei grosse Gruppen teilen: in eine nördlichere, Auwald-, und eine südlichere, Steppen-Variante. Im Norden sind uns ausschliesslich solche Siedlungen bekannt, die von der dauerhaft sesshaften, vorzugsweise Ackerbau treibenden Wirtschaft ihrer Bewohner zeugen, die ihre Toten in Katakomben beisetzen. Die südlicheren Steppenbewohner waren dagegen grösstenteils Hirten, die sich in zunehmendem Masse ansässig machten und dem Ackerbau zuwandten. Ihre Vorstorbenen beerdigten sie in einfachen Gruben, mit dem Kopfe nach Westen, ausser Gefässen legten sie kaum etwas ins Grab. Die vorzüglichsten Fundorte der erstgenannten Gruppe sind das der ganzen Kultur den Namen verleihende Gräberfeld von Saltowo bei Charkow und die Erdburg von Majak<sup>19</sup>, das Schaustück der Zweiten bildet das unweit Isjum freigelegte Gräberfeld von Sliwki.

Vormals nahmen die Forscher an, dass die zwei Fundgruppen einer und derselben Völkerschaft angehörten, die zwischen ihnen bestehenden Unterschiede erklärte z. B. der die Sliwker Ausgrabungen veranstaltende V.A. Gorodzow durch soziale und materielle Differenzen, er reihte die Beigesetzten von Saltowo in die vermögenden, die von Sliwki in die ärmeren

Volksschichten ein.<sup>20</sup> Es wurde bereits in den ersten Jahren der Freilegung festgestellt, dass die Ebenbilder der Katakombengräber von Saltowo in den nordkaukasischen Alanenfriedhöfen aufzufinden sind und die Details der Bestattungsbräuche, ja sogar die Beigaben in ihrer überwiegenden Mehrzahl eine fast völlige Übereinstimmung mit jenen zeigen. Daraus zog A. A. Spizin die Folgerung, wonach die Leute von Saltowo gleichfalls Alanen, die direkten Abkömmlinge der Sarmaten des Donbeckens gewesen wären.<sup>21</sup> Zu dieser Auffassung fügte Ju. W. Gotjo noch hinzu, dass die Hunnen während ihres osteuropäischen Aufenthalts einen Teil der hiesigen sarmatisch-alanischen Bewohnerschaft mit sich nach Westen rissen, ihr anderer Teil zog sich in die Berge des Kaukasus, ihre dritte Gruppe nach Norden zurück, um ihrerseits in der Waldzone die von den Hunnen heraufbeschworenen unheilschwangeren Zeiten zu überstehen. Die letztere Völkerschaft sollte sich später etwas südlicher, in der Heide niederlassen und die Kultur von Saltowo ins Dasein rufen.<sup>22</sup> D. Ja. Samokwasow und seine Anhänger sahen hingegen eine chazarische Erbschaft darin,<sup>23</sup> M. I. Artamonow fasste wieder ihre Schöpfer als Leute zumeist alanischer Herkunft auf, die sich sprachlich schon völlig den Chazaren und Bulgarotürken angeglichen hätten.<sup>24</sup> In den dreissiger Jahren tauchte auch der Gedanke der ungarischen Herkunft auf.<sup>25</sup> N. Ja. Merpert leitete die bezügliche Kultur aufgrund der Gegenstandstypen und einiger Bestattungsbräuche von Saltowo aus der sarmatisch-alanischen Bildung ab.<sup>26</sup>

Es dünkt uns, als ob die neueren Forschungen eine ziemlich befriedigende Erklärung über den ethnischen Hintergrund der gedachten Kultur dargeboten hätten. Aus den anthropologischen Untersuchungen ergab es sich nämlich unmissverständlich, dass die völkische Artung der zwei Gruppen zu zweierlei anthropologischen Typen gehörte. Während sich in den nördlichen Katakombengräbern dolichocephale europide Schädel befanden, enthielten die Totengruben brachycephale europoide Hirnschalen, die dabei auch mongoloide Züge aufweisen. Die

Vorigen liegen dem anthropologischen Typus der nordkaukasischen Alanen, die letzteren jenem der Bulgarotürken sehr nahe. So dürfte kaum Zweifel darüber bestehen, dass die Träger der Kultur von Saltowo fundamental aus zwei Volkselementen zusammengesetzt waren: aus sesshaften, ackerbauenden Alanen und noch mit vielen nomadischen Merkmalen behafteten, zwischen Viehhaltung und Ackerbau schwankenden Bulgarotürken.<sup>27</sup>

Im letzten Vierteljahrhundert bereicherten die — hauptsächlich im Umkreis der grossen volkswirtschaftlichen Staatsanlagen — angestellten Ausgrabungen von gewaltigen Ausmassen mit ungemein mannigfaltigen Farbtönen das vorher umrissene Bild dieser Kultur. Es trat unter anderem an den Tag, dass die Alanen von Saltowo nicht die sesshaft gebliebenen Abkömmlinge der Sarmaten des Dongebiets waren, sondern durch die arabischen Grossangriffe um 730 aus dem Nordkaukasus geworfen wurden, woher sie die jahrhundertealten Errungenschaften der fortgeschrittenen Pflugbauwirtschaft und des Gartenbaues mitbrachten. /Bei den Vorfahren der Alanen, den Sarmaten vom Nordkaukasus und Kubangebiet findet bereits im III-II. Jh. v.u. Z. der Übergang zur sesshaften Ackerbauwirtschaft statt. Dieser Vorgang wird besonders durch die hunnische Eroberung beschleunigt, als die Alanen von der Steppe grossenteils verdrängt wurden.<sup>28</sup>/ Ihr Vorbild dürfte darin wohl eine bedeutsame Rolle gespielt haben, dass eine beträchtliche Zahl der ihnen eng benachbarten Bulgarotürken im VIII-IX. Jahrhundert der nomadisierenden Tierhaltung untreu wurde und sich dem Ackerbau widmete. Die Spuren dieses allmählichen Sesshaftwerdens kommen im Fundmaterial von Saltowo auf Schritt und Tritt zum Vorschein, und neben der sich anbahnenden städtischen Kultur, sowie dem hochstehenden /nordischen/ Ackerbau verleiht eben dies der Kultur von Saltowo den eigentümlichen Charakter. /Die archäologisch vielleicht am meisten hervorstechende Erscheinung des Niederlassungsvorgangs er-

bietet sich darin, dass der zum Ackerbau übergegangene ehemalige Hirt geraume Zeit hindurch auch auf der neuen Scholle an seiner alten Unterkunft, der Jurte festhielt. Die winters ziemlich frostige Wohngelegenheit pflegte er solchermassen "winterfest" zu gestalten, dass er ihre Grundfläche dem Boden aussparte und ihre Flanken und Rückwand -- den Eingang freilassend -- mit Erde bedeckte. Spuren von hölzernen Pfosten zur Unterstützung der vertieften Jurten wurden von den Archäologen auf mehreren Stätten beobachtet.<sup>29</sup> Dieses Gebiet bildete einen Teil des Chazarischen Khaganats, und den durch denselben gesicherten verhältnismässig ruhigeren Zuständen /wie sie in den Steppen seit langem nicht heimisch waren/ und der gleichfalls von ihm herrührenden beschleunigten Klassengliederung fiel auch eine wichtige Rolle im Dauerhaftwerden dieses Niederlassungsprozesses zu.

#### Die frühesten Denkmäler der Wolga-Bulgaren

Schliesslich geht die Erforschung des dritten archäologisch heute sicher fassbaren bulgarisch-türkischen Siedlungsblocks, des Wolga-Bulgarentums erst in den letzten 18 Jahren planmässig vor sich /Tafel 7./. Allerdings kam ein reiches, mit Säbel und Beil ausgestattetes Reitergrab des von der ehemaligen bulgarischen Hauptstadt, Bolgari kaum 18 Km entfernt liegenden Gräberfeldes von Tankejewka schon 1904 zum Vorschein. Da aber in der genannten Gegend weitere ähnliche Gräber noch lange nicht freigelegt wurden, stellte die Wertung dieses vereinzelt Fundes die Forscher vor ein unlösbares Rätsel.<sup>30</sup> Die erste systematische Ausgrabung in Tatarien wurde 1957 in Angriff genommen, in der Flur des vom rechten Wolgaufer unweit gelegenen Dorfs Bolschije Tarchani, wo sich sogar zwei Gräberfelder befanden. /Vom einen wurden 358, vom anderen nur zwei Gräber aufgedeckt./<sup>31</sup> 1961 begann man die Freilegung des Gräberfeldes von Tankejewka, wo

bis jetzt mehr als tausend Gräber erschürft wurden, doch diese Zahl dürfte nach Beurteilung der Ausgrabungsleiter nur ungefähr ein Fünftel des vormaligen Ruhestättenkomplexes ausmachen.<sup>32</sup> 1969 nahm die Aufdeckung des ebenfalls mehrerehundert Gräber versprechenden Friedhofs von Tjetjuschi ihren Anfang.<sup>33</sup> Ausser den obenerwähnten fand man noch bei den Dörfern Kajbeli, Chrjaschtschewka und Kokrjat frühzeitige /VIII-X. Jh./ bulgarische Grabanlagen.<sup>34</sup>

Es ist offensichtlich, dass noch etliche weitere Gräberfelder in der Zukunft ihre Geheimnisse lüften werden, die bisher freigelegten mehrerehundert Gräber lassen jedoch schon heute wichtige geschichtliche Folgerungen zu. Eine der bedeutendsten ist zweifellos diejenige, wonach die wahrscheinliche Zeit des Zugs dieser dem Süden den Rücken kehrenden bulgarisch-türkischen Volksgruppe mit ihrer Hilfe zu bestimmen ist. /Die in den Gräbern befindlichen Dirhems datieren nämlich die gedachten Bestattungen ziemlich genau./ Unsre diesbezüglichen Kenntnisse beruhten früher lediglich auf Vermutungen, man durfte nur soviel mit Recht annehmen, dass nach dem Zerfall des Kubanischen, sogenannten Gross-Bulgariens, also ungefähr mit der Abwanderung der Bulgaren des Asparuch zur Donau gleichzeitig, um 650 sich ein anderer Volkssplitter in die Gegend des Mittellaufs der Wolga zurückzog. Die Ausgrabungen in Tatarien bewiesen aber, dass diese Volksbewegung erst etwas später, nach 700 vonstatten ging. Die Gräber des gegenwärtig ältesten Gräberfeldes von Bolschije Tarhani sind nämlich in ihrer Hauptmasse zwischen 750 und 850 anzusetzen.<sup>35</sup> Wenn es auch einige frühere Begräbnisse stattgefunden hätten /nach Schätzung der Ausgrabungsanstellenden harren noch 300-400 Gräber in diesem Friedhof der Freilegung/, wären wir dennoch nicht imstande das dortige Auftauchen des Bulgarentums in fernere Vergangenheit als ein oder zwei Jahrzehnte vor 750 zu rücken.

Von den berührten bulgarischen Friedhöfen mit heidnischem

Ritual ist also der von Bolschije Tarchani der älteste. Die Verstorbenen wurden mit dem Kopf nach Westen begraben, ins Grab legte man öfters Wegezehung fürs Jenseits, deren Überreste die von den Fleischspeisen übriggebliebenen Tierknochen und die einst Trank enthaltenden Gefässe sind. Vornehmen Abgeschiedenen wurden auch der ungeschundene Schädel und die Füsse ihres anlässlich des Totenmahls verschmausten Reitpferds beigesetzt, häufig sind ihre Waffen /Säbel, Lanze, Pfeile enthaltender Köcher/, sowie ihr beschlagener Gürtel ebenfalls in den Gräbern zu finden. Den Grossteil der Gefässe bilden die mit eingeglätteten Streifen verzierten Krüge, deren nächste Parallelen wir vom Territorium der Saltowo-Kultur und der Donau-Bulgaren kennen /Tafel 8-10./. Doch weisen hier auch die meisten anderen Gegenstände typische Merkmale der Saltowo-Kultur auf, so die Waffen, das Pferdegeschirr und die reichen Abarten der Ornamente /Tafel 11./. All dies liefert einen effektvollen Beweis dafür, dass die Leute von Bolschije Tarchani noch kurz vorher in der Nähe des Saltowoer Menschenschlags des Dongbiets gelebt hatten.

Das andre grosse bulgarische Gräberfeld der Wolgagegend, das von Tankejewka, unterscheidet sich durch einige wesentliche Züge vom vorigen. Das wichtigste neue Element des Bestattungswesens ist die das ganze Gesicht bedeckende silberne Totenmaske, welche ans lederne oder gewobene Leichentuch angenäht wurde. Unter den Beigaben gelten die das Zweidrittel der Gefässfunde ausmachenden handgefertigten Näpfe mit kugelrunden Böden für etwas neues. Früher war A.H.Halikow der Meinung, dass dieser Unterschied durch die heterogene Abstammung der in den zwei Gräberfeldern vertretenen Völkerschaften bedingt sei. Er gliederte die Gräber von Tankejewka in zwei Teile: zum ersten rechnete er diejenigen, welche Gefässe vom Saltowoer Typ enthielten, zum zweiten jene, in denen sich handgefertigte Näpfe befanden. Ihm dünkte aber,

dass nicht einmal die mit eingeläuteter Ornamentik verzierten Krüge und pithos-förmige Gefäße von Tankejewka jenen von Tarchan gleichzusetzen wären: während der Ursprung der letzteren tatsächlich auf die Saltowoer Gebiete der Dongegend hinweisen sollte, rührten die vorigen von Mittelasien her. So fasste er die in der ersten Gräbergruppe des Friedhofs von Tankejewka Beigesetzten nicht als Bulgarotürken, wie jene von Tarhani, sondern als Türken mittelasiatischer Herkunft auf. Und da ganz nahe Parallelen der handgefertigten Gefäße aus den ugrofinnischen Gräberfeldern an der Wolga und Kama bekannt sind, definierte Halikow das Ethnikum der zweiten Gräbergruppe als finnisch-ugrisch.<sup>36</sup>

Zur selben Zeit deutete aber W.F. Gening bereits in seinem Vorbericht an, dass die Unterschiede zwischen den Friedhöfen von Tarhani und Tankejewka zunächst nicht aus ethnischen, sondern aus chronologischen Ursachen herzuleiten seien: der letzterwähnte sei später anzusetzen. In den Insassen des Gräberfeldes von Tankejewka sah Gening aus mannigfaltigen Volkselementen zusammengewürfelte Bulgaren.<sup>37</sup>

Die nachfolgenden Freilegungen boten der Auffassung Halikows keine Stütze. Schon aufgrund der Ausgrabungsarbeiten der ersten paar Jahre erwies sich als unbestreitbar, dass sich das Gräberfeld keineswegs auf zwei abgesonderte Gruppen spalten lässt,<sup>38</sup> was durch die späteren Entdeckungen noch erhärtet wurde.<sup>39</sup> Es hat sich bestätigt: die heidnischen Gräber des Friedhofs von Tankejewka stammen aus dem IX-X. Jahrhundert; dem Ende des X. Jahrhunderts und dem XI. Jahrhundert zurechenbare Bestattungen nach muselmanischem Ritual kamen ebenfalls zum Vorschein.<sup>40</sup> /Den Islam nahmen die Wolga-Bulgaren im X. Jahrhundert an./ Das Problem der völkischen Zusammensetzung des Gräberfeldes von Tankejewka wurde jedoch bis heute nicht gelöst. Die Bestattungsbräuche und das Fundmaterial hängen aber an so viel Fäden mit dem Denkmalgut der Kamagegend /Polom und Tschepza/, Baschkiri-

ens /des sogenannten Typs von Kuschnarenkowo/ und des Irtischgebiets zusammen, dass nach E. P. Kasakow Ankömmlinge aus den gedachten Regionen das Gräberfeld bevölkert hätten und die bulgarisch-türkischen Merkmale nur auf Entlehnung zurückzuführen seien.<sup>41</sup> Ich schliesse mich lieber den Ansichten derjenigen an, die der Meinung sind, dass dieses Gräberfeld die Verschmelzung der Wolga-Bulgaren und der ugrofinnischen Einwohnerschaft der Uralgegend zur Schau stellt. Der überwiegende Teil der Bestattungsbräuche und des Fundmaterials spiegelt nämlich das Fortleben der bulgarischen Traditionen wider, gleichzeitig ist die Zahl der neuen Elemente keinesfalls zu unterschätzen. Von silbernen Totenmasken ist zum Beispiel bei den Bulgaren keine Spur zu finden, davon bildet auch das Gräberfeld von Tarchan keine Ausnahme, ausschliesslich in den Grabanlagen der im VI-VIII. Jahrhundert an der Kama blühenden Kultur von Lomowatowo hat man ähnliche Exemplare entdeckt. Ebenfalls aus den benachbarten Gräberfeldern der Kama- und Uralgegend kennen wir die typisch ugrofinnischen Weiberschmucksachen.

---

Die gemeinschaftlichen und die abweichenden Funde  
der drei bulgarotürkischen Siedlungsgebiete

---

Auch aus dieser kurzgefassten Darlegung des gegenwärtig bekannten archäologischen Denkmalguts des Bulgarotürkentums geht hervor, dass die Hinterlassenschaft ihrer drei grossen Volksgruppen neben gemeinsamen Kennzeichen über ziemlich viele örtliche Schattierungen verfügt. Es wirkt vielleicht am auffälligsten, dass auch die uralten Traditionen entsprungenen Bestattungsbräuche bedeutende Abweichungen aufweisen. So, zum Beispiel, während bei den Don- und Wolga-Bulgaren die westliche Peilung überall die Regel bildet, beerdigten die an der Donau Wohnenden ihre Toten mit dem Kopfe nach Norden. /Davon macht nur das aus westwärts gerichteten Gräbern bestehende Gräber-



feld von Sultana in der nördlichen Dobrudscha, sowie teilweise auch das planlos belegte Gräberfeld von Histria Ausnahme. Es ist möglich, dass man hier auch an die traditionsgebundenen Unterschiede der bulgarisch-türkischen Stämme an der Donau denken muss, wie es D. Il. Dimitrow im Falle der Gräberfelder um Warna und Schumen vermutet./ Partielle Pferdebestattungen sind bis jetzt nur aus bulgarischen Friedhöfen an der Wolga bekannt. Bei den Bulgaren am Don und am Asowischen Meer kennen wir nur die partiellen Pferdebestattungen von Saltowo und Kepi /vgl. Anm. 62/. Die Sitte der Schädelentstellung kommt nur bei den Donau-Bulgaren vor.<sup>42</sup> Die Beisetzung der vollständigen Rossleiche ist bei den Donau-Bulgaren und auch bei den Bewohnern des Dongebietes/in dem Saltowoer-Gräberfeld von Grubengräbern/ zu beobachten.

Der Ongonenkult, die jenseitige Wegezehung, vornehmlich aber die Gefässe, Juwelen und Gebrauchsgegenstände von Saltowoer Typ sind für alle drei Gruppen kennzeichnend. Die letzteren machen's offenkundig, dass die Vorboden des ins VIII-IX. Jahrhundert gehörenden Denkmalschatzes des Bulgarotürkentums im Gebiet der nördlichen Abhänge des Kaukasus zu suchen sind, wo sich ihre gegenwärtig bekannte Kultur während des langen /mehr als zwei Jahrhunderte andauernden/ Zusammenlebens mit den Alanen herausgebildet hatte. Die Angaben der schriftlichen Quellen bestätigen ebenfalls diese unter den Archäologen geläufige Annahme, gedenkt doch das um 600 zusammengestellte chinesische Stammregister der beiden Volksgruppen im Vorfelde des Kaukasus und des Schwarzen Meers dicht nebeneinander.<sup>43</sup> Nicht nur die Keramik und die Kniffe der Juwelierkunst hatten hier die Bulgarotürken den Alanen abgesehen, sondern auch zahlreiche Elemente der sesshaften Ackerbauwirtschaft. In den erwähnten Friedhöfen fallen nämlich deren Zeichen überall in die Augen /Knochen des von Nomaden nicht gezüchteten Schweins und Geflügels, Ackerbaugeräte, usw./, besonders vielsagende Beweise liefern aber die einstigen Siedlungen, an erster Stelle in dem Gebiete

der Saltowo-Kultur, doch an der unteren Donau gleichermaßen.<sup>44</sup> Leider liegt die Freilegung der frühen Siedlungen der Wolga-Bulgaren noch in ihren Anfängen, wir können's jedoch schon jetzt für sicher nehmen, dass Friedhöfe mit einer Unmenge von Gräbern keine nomadische Hinterlassenschaft darstellen. Es ist also mit höchster Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass Kultur und Wirtschaft der in den sechsziger Jahren des V. Jahrhunderts in Europa eingetroffenen Bulgarotürken unter dem Einfluss der nordkaukasischen Alanen eine tiefgehende Wandlung erfuhren.<sup>45</sup> Die alanische Einwirkung macht sich aber bei den drei Gruppen nicht gleicherweise geltend. Sie ist vielleicht bei den Bewohnern von Tarchani an der Wolga am stärksten, und bei denen an der Donau am schwächsten. Bei den letzterwähnten sind dagegen die meisten auf Mittel- oder Innerasien und auf die Hunnen weisenden Merkmale zu finden /Beisetzung des ganzen Pferdes, Entstellung des Schädels/. Geschichtlich ist die Feststellung von A. P. Smirnov überaus bemerkenswert, wonach an der Gestaltung der bulgarisch-türkischen Keramik auch den hunnischen Traditionen eine wirksame Rolle beizumessen sei.<sup>46</sup>

---

Der wirtschaftliche und kulturelle Hintergrund  
unserer bulgarotürkischen Lehnwörter

---

Falls wir die Hinterlassenschaft unsrer Landeseroberer mit dem kurz charakterisierten bulgarisch-türkischen Fundmaterial vergleichen, wird daraus erhellen, dass sie am meisten dem Kulturgut der Wolga-Bulgaren naheliegt. In den Gräberfeldern der Landnahmezeit und in den bulgarischen Gräberfeldern an der Wolga zeigen nicht nur die Beigaben /mit Ausnahme der Keramik/ eine grosse Ähnlichkeit, sondern auch — was in volksgeschichtlicher Hinsicht sehr wichtig ist — die mit der Glaubenswelt eng verbundenen Bestattungsbräuche. Da sich E.A. Halikowa mit deren Vergleichung unlängst eingehend befasste,<sup>47</sup> wird hier genügen, die wichtigsten gemeinsamen

Erscheinungen ins Gedächtnis zu rufen: in der Verlängerung der Füsse angelegte partielle Rossbestattung, Leichentuch mit einander gleichendem religiösem Hintergrund /silberne Totenmasken im Gräberfeld von Tankejewka, meistens aus Silber verfertigte Augen- und Mundplättchen bei unsern Landeseroberern/, Spuren des Ongomenkults, in den Kindergräbern die gleichen sägeförmigen Schutzamulette, usw.

Wenn man nun diesen Vergleich ausweitert und zum Nachlass der Landeseroberer im allgemeinen orientalische Parallelen sucht, so kann man getrost feststellen, dass nach dem Stand unsrer gegenwärtigen Kenntnisse das osteuropäische bulgarisch-türkische, zumal das Wolga-bulgarische Denkmalgut unter sämtlichen osteuropäischen, sowie mittel- und innerasiatischen archäologischen Funden der Hinterlassenschaft der landnehmenden Magyaren am nächsten steht. Diese Ähnlichkeit besteht in solchem Masse, dass sie einen hinreichenden Grund zur Annahme der dauerhaften geschichtlichen Beziehungen beider Völkerschaften abgibt. So erfüllen die archäologischen Funde den geschichtlichen Hintergrund unsrer bulgarisch-türkischen Lehnwörter mit Leben.

Die archäologischen Resultate unterstützen also die einleitend angeführten Zweifelleien D. Sinors nicht. Sie geben ferner darüber Aufschluss, wann und wo diese Lehnwörter im grossen und ganzen in unsre Sprache Eingang fanden.<sup>47a</sup>

Z. Gombocz setzte in seiner früheren Studie den Schauplatz der bulgarotürkisch-ungarischen Beziehungen ans Wolgaknie und ins VII-VIII. Jahrhundert, so hätten wir also die betreffenden Wörter von den Wolga-Bulgaren entlehnt.<sup>48</sup> Später aber verlegte er die Stätte dieser wichtigen Berührungen — zuvörderst aufgrund biogeographischen Erwägungen /die mit dem Weinbau zusammenhängenden Wörter und den Namen der Esche ["köris"] konnten wir nämlich nur in südlicheren Gegenden übernehmen/ — in die Regionen des Kaukasus /wohin

die Ungarn aus ihrer uralischen Urheimat durch die Wanderung der Bulgarotürken gerissen worden wären/, zugleich rückte er den Anfang der gedachten Zeitspanne ins V., ihr Ende ins VII. Jahrhundert, als die Bulgaren nordwärts, an die Wolga zogen. Ihnen sollte sich auch jene ungarische Volksgruppe zugesellt haben, die 1236 in Baschkirien von Julianus angetroffen wurde.<sup>49</sup> Gy. Németh machte sich in seiner 1930 erschienenen Arbeit den späteren Standpunkt von Gombocz zu eigen<sup>50</sup>, dem sich längere Zeit hindurch auch die Mehrzahl der übrigen Forscher anschloss.<sup>51</sup> Er wandte sich aber 1966 — da er von den sieben ungarischen Stammnamen sechs bei den Baschkiren auffand — im wesentlichen wieder der früheren Konzeption von Gombocz zu. Den Anfang unsrer bulgarisch-türkischen Verbindungen rückte er in die Zeiten ums V. Jahrhundert und ihren Ort nach Baschkirien, also in die Nachbarschaft der Wolga-Bulgaren. Später hätten diese Berührungen in der Dongegend ihren Fortgang genommen, der Zeitpunkt dieser Westwanderung wäre jedoch nicht genau zu bestimmen.<sup>52</sup> Diesbezüglich ist die Meinung von L. Ligeti beachtenswert, der ebenfalls aus der Untersuchung der ungarischen Stammnamen in Baschkirien die Folgerung zog, wonach "... die Trennung der nach Westen aufbrechenden ungarischen Stämme von den im Osten verbleibenden Volkssplittern kaum früher anzusetzen sei, als ins erste Drittel des 9. Jahrhunderts."<sup>53</sup>

Wie es also auch aus dem oben gesagten hervorleuchtet, steht die archäologische Hinterlassenschaft der Landeseroberer zu jener der Wolga-Bulgaren am nächsten. Besonders die in den Bestattungsbräuchen auffindbaren Parallelen erweisen sich als überaus aufschlussreich. Aufgrund deren kam mir bereits 1967 der Gedanke, dass einige von den im Osten sesshaft gewordenen Ungarn allenfalls auch in dem sehr viele verwandtschaftliche Züge aufweisenden Gräberfeld von Tankewjka ruhen dürften.<sup>54</sup> Diese Annahme büsste ihre Geltung bis heute nicht ein,<sup>55</sup> und vorläufig sehen wir uns nicht genötigt, sie fallen zu lassen. Die ungarischen Mitglieder der Lebensgemeinschaft von Tankewjka können aber — wegen der Chrono-

logio des Gräberfeldes — mit den späteren Landesoberern in keine Verbindung gebracht werden, da dieses Gräberfeld im IX. Jahrhundert angelegt wurde und noch im XI. Jahrhundert zu Bestattungen diente, so darf man keineswegs mit der Abwanderung dieser Gruppe rechnen.<sup>56</sup>

Das nahe Verhältnis zu den Wolga-Bulgaren gibt aber in einigen Aspekten zu bedenken: die meisten Ähnlichkeiten bietet ja eben dieses Gräberfeld /des von Tankejewka/, welches schon bei weitem nicht "rein" bulgarisch ist, sondern sich durch die Einwirkung und Anwesenheit zahlreicher fremder /unter ihnen eventuell magyarischer/ Volkselemente aufgelockert zeigt. Falls wir hingegen das Gräberfeld von Tarchani untersuchen, so finden wir ausser dem partiellen Pferdebestattung, der gewöhnlichen Steppentracht und -bewaffnung kaum ein paar religiöse Übereinstimmungen /z. B. den Ongonenkult/, die bei vielen anderen Völkern gleichfalls vorkommen. Einstweilen ist es nicht hinlänglich klar, inwiefern die partielle Pferdebestattung eine Eigenheit des Bulgarotürkentums darstellt, ihre Spuren wurden nämlich bisher nur bei der Wolga-Gruppe ausfindig gemacht. Es unterliegt aber keinem Zweifel, dass dieser Totenbrauch nicht durch sie unter den Magyaren Verbreitung fand.<sup>57</sup> Die Ausstattungsstücke und Gebrauchsgegenstände der landnehmenden Ungarn und der Wolga-Bulgaren /z. B. Taschen, Gefässe/, ferner ihre Kunsterzeugnisse weichen voneinander in manchen bedeutungsvollen Zügen ab. Aufgrund all dessen scheint's so, dass die Wolga-bulgarisch-ungarischen Verbindungen nicht in den der Landnahme unmittelbar vorangegangenen Jahrzehnten,<sup>58</sup> sondern viel früher unterbrochen wurden.

Wenn wir nur das Material der Gräberfelder ins Auge fassen, bietet sich anscheinend viel geringere Ähnlichkeit mit der anderen grossen bulgarisch-türkischen Volksgruppe, jener der Dongegend dar. Falls man aber die Saltowo-Kultur in ihrer Gänze mit der ungarischen Hinterlassenschaft der

Landnahme- und Árpádenzeit vergleicht, so findet man weit mehr Übereinstimmungen. Allerdings können wir dort partielle Pferdebestattungen kaum auffinden, im Friedhof von Sliwki kam nur ein von den Überresten der jenseitigen Wegezehrung herrührende Pferdeknochen zum Vorschein /Grab N<sup>o</sup> 29./.

/Gorodtzow schreibt freilich in seinem Ausgrabungsbericht, dass Pferdeknochen in den Schurfgräben — vermitteltst deren die Freilegung des Gräberfeldes erfolgte — an mehreren Stellen ausgehoben wurden.<sup>59</sup> Und es ist vorstellbar, dass der Ausgrabungsansteller des Zusammenhangs der vom Skelett vielleicht etwas entrückt, in einer separaten Grube liegenden Tierknochen mit dem Grabe nicht gewahr wurde. Dieser Vermutung widerspricht jedoch der Umstand, wonach sich in den Gräbern nur ausserordentlich ärmliche Beigaben befanden, was bei Reiterbestattungen, die Wohlhabenheit erforderten, kaum denken lässt./

Andererseits kommen hier Scheiben vor, die sicherlich an die Zopfschmucke der ungarischen Landesoberer gemahnen.<sup>60</sup> In der Nähe der berühmten Katakombenanlagen von Saltowo, auf dem gegenüberliegenden, linken Donez-ufer legten die Kiewer Archäologen ein Gräberfeld mit Todesgruben frei, wo sie in den Gräbern mit den reichsten Beigaben auch auf Knochen der Reitpferde der Verbliebenen stiessen.<sup>61</sup> Über die 82 Gräber eröffnende Ausgrabung liegt bis jetzt leider nur eine wortkarge Mitteilung vor, woraus wir entnehmen können, dass die Pferdeknochen "in anatomischer Ordnung" aufgefunden wurden. Aus der gütigen brieflichen Information von V.F.Gening weiss ich, dass die Ausgrabungsansteller hier sowohl partielle als auch vollständige Pferdebestattungen beobachtet haben. Wir sind jedenfalls berechtigt auch diesen Friedhof samst der dazugehörigen Dorfsiedlung<sup>62</sup> für einen Fundort mit bulgarischem Denkmalgut zu halten. Diese Annahme wird durch die Ergebnisse der anthropologischen Untersuchungen ebenfalls bekräftigt, wurde ja

die Schädelstruktur in diesem Gräberfeld und im Friedhof von Sliwki für sehr nahestehend befunden.<sup>63</sup> Aus dem oben gesagten geht es hervor, dass die Don-Bulgaren beide Formen des Pferdebegräbnisses kannten; doch kam bei ihnen diese Bestattungsart nur ganz selten vor.

Dem in den Gräbern unsrer Landeseroberer beobachteten Ongonenkult kommen wir im ganzen Gebiete der Saltowo-Kultur überall auf die Spuren, nicht nur in den Todesgruben, sondern auch in den Gräberfeldern mit Katakomben. Gleichermassen finden sich allerorts die als Vorbilder unsrer Schmuckscheiben zu betrachtenden durchlöchernten Scheiben, sowie die Saltowoer Urformen unsrer aus Kugelreihen bestehenden Ohrgehänge; die Gegenstücke der in unsern Kindergräbern heimischen sägeförmigen Anhängsel wurden aus dem Gräberfeld von Saltowo gleichfalls zutage gebracht.<sup>64</sup>

Unter unseren Forschern wurde als erster I. Méri darauf aufmerksam, dass die Struktur unsrer Siedlungen aus der Árpádenzeit und die Wirtschaft ihrer Bewohnerschaft jenen der Saltowoer überaus nahesteht.<sup>65</sup> Für die Landwirtschaft beider Gebiete waren überwiegend die sesshafte Tierhaltung und der Ackerbau bezeichnend, gleichzeitig liess die Einwohnerschaft noch von vielerlei Elementen der vorherigen nomadischen Lebensweise nicht ab. /Ein archäologisch gut fassbares Beispiel: die Dorfbewohner machten von ihren in die Erde gesenkten, mit Öfen versehenen Häusern nur winters Gebrauch, den Sommer verbrachten sie unter den im Hof aufgeschlagenen Zelten. Zum Kochen auf der offenen Feuerstätte dieses sommerlichen Wohnsitzes wurden Tonkessel benutzt, deren Erfindung den Saltowoern zu verdanken ist. Den Letztgenannten lernten die Ungarn in Lewedien die Herstellung dieses Erzeugnisses ab, welches dann die Unsrigen in ihrer späteren Heimat zu einer bevorzugten Gefäss-Sorte entwickelten.<sup>66</sup> Ein schlagender Beweis

für die Ähnlichkeit der Landwirtschaft ergibt sich daraus, dass die Zusammensetzung des Viehstands in beiden Gebieten fast die gleiche war.<sup>67</sup> Die Zeugnisse der archäologischen Funde lassen uns die ungarische Wirtschaft des X-XI. Jahrhunderts als die direkte Fortsetzung jener von Saltowo erblicken. Falls wir unsre bulgarisch-türkischen Lehnwörter einbeziehen, die bekunden, dass diese Völkerschaft dem Ungartum in erster Linie mancherlei Elemente der sesshaften Viehhaltung und der Pflugbauwirtschaft bescherte, so darf man mit Recht darauf schliessen, dass unsre Ahnen den Grossteil dieser Lehnwörter irgendwo in der Dongegend, in unmittelbarer Nachbarschaft der Saltowoer Bulgaren angeeignet hatten. Das Magyarentum in Lewedien nahm sicherlich an demjenigen Übertrittsprozess zur Sesshaftigkeit teil, der damals für die Kultur von Saltowo und die der anliegenden Gebiete charakteristisch war.

Die archäologischen Funde sind uns auch bei der Beurteilung "des Wertes" der Lehnwörter behilflich. Unser Wort "eke" /Pflug/ kann zum Beispiel nicht soviel bedeuten, dass unsre Vorfahren derzeit das erstemal eines Pfluges ansichtig wurden, die Pflugbauwirtschaft kannten sie von alters her. Von den Saltowoer Landwirten lernten sie nur den Gebrauch des mit Pflugmesser versehenen, auch zum Beackern des bindigen Bodens anwendbaren schweren Pflugs.<sup>68</sup> Die Rindviehhaltung wurde wahrscheinlich dort — als ein Symptom des Sesshaftwerdens — zum wichtigsten Zweig der ungarischen Tierhaltung,<sup>69</sup> da im Viehbestand der Nomaden dem Pferd und dem Schaf die Hauptrolle zukommt.<sup>70</sup> Als eine vollkommen neue Erscheinung mochte bei ihnen die Schweinemast gelten,<sup>71</sup> gleichwie die Kleintierzucht oder der Garten- und Weinbau. Die mit diesen in Zusammenhang stehenden Lehnwörter legen also von einer realen wirtschaftlichen Beeinflussung Zeugnis ab. Die archäologischen Funde machten aber auch denjenigen Sachverhalt offenbar, dass ein Teil unsrer Sprachwissenschaftler und Historiker früher die aus den Lehnwörtern gefolgerte bulgarotürkische kulturelle Einwirkung stark übertrieb.<sup>72</sup>



Die Kultur des Ungartums wurde also in der Dongegend mit vielen beachtungswerten Elementen der sesshaften Lebensweise bereichert, auch unsre bulgarisch-türkischen Lehnwörter spiegeln diesen Umwälzungsprozess wider. Darin zeichnet sich zwar auf den ersten Blick ein Widerspruch ab, wonach die sesshafte Lebensform zunächst für die nördliche Sektion der Saltowoer Kultur kennzeichnend ist, und diese beruhte überwiegend auf alanischen, und nicht bulgarisch-türkischen ethnischen Grundlagen. Dass Bulgarotürkentum wohnte jedoch nicht nur in den südlichen Steppengebieten, sondern auch im Norden. Andererseits sprach die Mehrzahl der hiesigen Alanen aller Wahrscheinlichkeit nach bulgarisch und hing nur ihrer ererbten eigenartigen Kultur, sowie ihren das Bestattungswesen mitbestimmenden Traditionen an. /Darauf weisen auch die im Norden in den steinernen Wall der Burg von Majak eingeritzten Kerbschriftzeichen türkischen Ursprungs hin.<sup>73</sup> Die Preisgabe der Sprache der Alanen wurde offensichtlich durch den Umstand gefördert, dass ihr Siedlungsblock nicht einheitlich war, sondern sie mit den Bulgaren vermischt wohnten und die Letzgenannten in zahlenmässiger Überlegenheit gewesen sein dürften. Obendrein mochte das Idiom der Bulgaren der chazarischen Staatssprache recht nahegestanden haben./ Es ist dabei sehr wesentlich, dass uns die Parallelen der Hinterlassenschaft des landnehmenden Ungartums nicht nur in die nördlichen Gegenden von Saltowo, sondern auch nach den südlichen Steppenregionen hinführen. Ausschliesslich hier kommen zum Beispiel die Tonkessel vor, die zu einer der aufgegriffensten Gefässformen unsrer Töpfer aus der Árpádenzeit /XI-XIII. Jh./ wurden. Ferner begegnen wir dort im Süden am häufigsten der sogenannten diffusen Siedlungsstruktur, die in unsern frühen Dörfern zu beobachten ist. Solchergestalt ist es gar nicht überraschend, dass wir anhand der kulturellen Einwirkungen in der Dongegend nicht alanische, sondern bulgarisch-türkische Wörter übernahmen.

Der Schauplatz der bulgarotürkisch-ungarischen Beziehungen dürfte also im grossen und ganzen um den Lauf des Don gewesen sein, die Zonen der Auwälder und der Steppe mit- einbegriffen. Diese Auffassung will selbstverständlich nicht die Neubelebung der alten, den ungarischen Charakter der Saltowoer Kultur betuernden Konzeption bedeuten, gewiss ver- mögen wir aber die innige Verbindung der Bewohnerschaft von Saltowo und des Ungartums von Lewedien — die von der Mehr- zahl der Forscher anerkannt wurde<sup>74</sup> — im Lichte der archäo- logischen Funde als erwiesen zu betrachten.

Die Herkunft der in den Gräbern unsrer Landeseroberer registrierten Leichentücher<sup>75</sup> führt uns hinwieder in die Gegend des Südurals, ungefähr nach dem heutigen Baschkirien. Dieser Brauch gewann jedoch hierherum aufgrund der gegenwärtig bekannten Funde nach 600 Gestalt.<sup>76</sup> Demzufolge nahm ich an, dass das Magyarentum annähernd um 700 dieses Gebiet verliess und an den Don und die Wolga übersiedelte.<sup>77</sup> Es ist sehr wahrscheinlich, dass diese Bewegung ein langwieriger Prozess war. Beinahe denselben Weg schlugen die Wolga-Bulgaren in der ersten Hälfte des VIII. Jahrhunderts ein, nur in nördlicher Richtung. Es ist also berechtigt daran zu denken, dass die Wohnsitze beider Völkerschaften lange aneinandergrenzten. So gingen unsre Berührungen mit den Wolga-Leuten meiner Ansicht nach chronologisch der Nachbarschaft zu den Don-Anwohnern etwas voraus. /Die Wirtschaft und Kultur der Wolga-Bulgaren wich nicht beträchtlich von jenen der Saltowoer ab, so dürften wir einen Teil der auf eine entwickeltere sesshafte Lebens- weise bezüglichen Lehnwörter auch von ihnen übernommen haben./ Z.Gombocz drückte sich vor mehr als fünfzig Jahren folgendermas- sen aus: "Die Frage... ist kurzgefasst solcherart zu stellen: gingen die ungarisch-bulgarischen Berührungen am Mittelauf der Wolga nach dem VII. Jahrhundert, oder im Kaukasusgebiet vor dem VII. Jahrhundert vor sich?"<sup>78</sup> Im Sinne des oben gesagten sind wir der Meinung, dass das Ungartum mit beiden bulgarischen

Volksteilen während des VIII-IX. Jahrhunderts in Kontakt geriet.

Für etwaige, dem VIII. Jahrhundert vorangegangene ungarisch-bulgarotürkische Verbindungen archäologische Beweise ins Treffen zu führen sind wir einstweilen nicht imstande. Unlängst nahm A.H.Halikow an, dass türkisch sprechende Volksgruppen bereits im III. Jahrhundert am Ural und an der mittleren Wolga Fuss gefasst hätten.<sup>79</sup> In seine Fusstapfen tretend hielt P. N. Starostin die ethnische Grundlage der in der heutigen Tatarei erschlossenen Kultur von Imenkowo aus dem III-VII. Jahrhundert für türksprachig.<sup>80</sup> Diese Vorstellung wurde aber von Mehreren — mit Berufung auf die mangelhafte Begründung — nicht ungerechterweise abgelehnt.<sup>81</sup> Auch wir dürfen also so etwas — zumindest vorläufig — nicht in Betracht ziehen. Im bezeichneten Gebiete war das Wolga-Bulgarentum das erste beweisbar türksprachige Volk.<sup>82</sup>

Unsre Beziehungen zu den Don-Bulgaren, richtiger zu den Chazaren dürften um 830 abgebrochen worden sein, als der ungarische Stammverband die Partei der gegen den Kagan revoltierenden Untertanen ergriff. Offensichtlich zogen unsre Vorfahren damals weiter nach Westen, ins Gebiet von Etelköz, wo die Ostslawen, die Waräger, sodann die mitteleuropäischen Völker ihre Nachbarn wurden. Ihre bulgarisch-türkischen Verbindungen mochten aber nicht einmal derzeit endgültig aufgehört haben, denn die mitgenommenen Kabaren sprachen grösstenteils sicherlich dieses Idiom.

Unsre Resultate können wir solcherweise zusammenfassen, dass die archäologischen Funde immer schärfer den geschichtlichen Hintergrund der Übernahme unsrer bulgarisch-türkischen Lehnwörter umreissen. Es unterliegt kaum irgendeinem Zweifel, dass der Grossteil dieser Wörter aus dem Sprachschatz der im Wolga-, Don- und Donezgebiet ansässigen Bulgarotürken zu uns

gelangte. Mit archäologischen Argumenten ist diejenige Konzeption gegenwärtig nicht zu bewahrheiten, die den Schauplatz der Übernahme in die Nachbarschaft der Mongolen oder ins Karpatenbecken verlegt, wo übrigens schon früher<sup>82a</sup> besonders aber seit dem ausgehenden VII. Jahrhundert auch bulgarisch-türkische Volkssplitter unter den Awaren lebten.<sup>83</sup>

#### Das Problem des Gräberfeldes von Bolschije Tigani

Im obigen gedachte ich des unlängst von E.A. Halikowa in der Gemarkung des Dorfs Bolschije Tigani entdeckten Gräberfeldes nicht, obwohl dieser sehr eng mit der untersuchten Frage verknüpft ist und aufgrund der Vorberichte die Aufmerksamkeit unsrer öffentlichen Meinung auf sich zog.<sup>84</sup> Das betreffende Gräberfeld wurde September 1974 anlässlich eines Strassenbaus auf dem linken Kamaufer, unweit der Stelle, wo sich die Kama in die Wolga ergiesst, zutage gefördert, und die Archäologen von Kasan deckten noch im selben Jahre 33 Gräber auf.<sup>85</sup> /Der Friedhof wurde noch nicht vollständig freigelegt.<sup>86</sup> Die ein ungemein reiches Fundmaterial enthaltenden Gräber bestehen aus unregelmässig angelegten Reihen, die Abgeschiedenen wurden mit dem Kopfe nach Westen beigesetzt, in 11 Gräbern wurden partielle Pferdebestattungen gefunden. Unter 13 Männern wurden 8 mit Säbeln begraben, in 5 Fällen sichtete man die Überreste der bei unseren Landeseroberern üblichen Bahrtücher mit silbernen Augeneinsätzen.

Dieses Gräberfeld steht unter allen bisher bekannten osteuropäischen Bestattungsanlagen denjenigen der landnehmenden Magyaren wohl am nächsten. Aufgrund dieser Erkenntnis hält ihn Halikowa für die Nachlassenschaft der noch im Osten verweilenden Ungarn. Da das Gräberfeld anhand der Grabbeigaben, darunter der arabischen Dirhems /die letzte wurde 790 geprägt/ ans Ende des VIII. und an den Anfang des IX. Jahrhunderts ansetzbar ist, meint die Ausgrabungsleiterin, dass

die Ungarn in der ersten Hälfte des IX. Jahrhunderts diese Gegend /die Magna Hungaria/ verlassen hätten und ins Gebiet des Don und Hopjor, also nach einer Region, die von der Sالتووةر Kulturlandschaft nordöstlich liegt, umgesiedelt wären. Später wären sie von hier westwärts, nach dem zwischen dem Dnepr und Prut gelegenen Etelköz gezogen. Eine überraschende Ähnlichkeit mit dem Fundmaterial von Bolschije Tigani weisen die im Gebiet des heutigen Baschkiriens aus dem VIII-IX. Jahrhundert stammenden Funde der Gräberfelder vom sogenannten Kuschnarenkowo-Typ auf /Murakajewo, Sterlitamak, Karanajewo, Husianowo, Lagerewo, Bekeschewo, Staro-Halilowo, usw.<sup>87</sup>/. Aufgrund deren ist Halikowa der Ansicht, dass sich der Wohnsitz der Ungarn, die Magna Hungaria damals von der Kamamündung bis zum Süduräl /annähernd bis zur Grenze des heutigen Baschkiriens/ erstrecken mochte. Und da Denkmäler von solchem Typ hier im V-VI. Jahrhundert auftauchen und ihr Quellengebiet in Westsibirien, am Irtisch zu vermuten sei, dürfte die Urheimat des Ungartums vor grauen Zeiten ebenfalls dort gewesen sein.<sup>88</sup>

Das Fundmaterial von Bolschije Tigani ist — wie es vielleicht auch aus der bündigen Inhaltsangabe des Gedankengangs von Halikowa erhellt — hinsichtlich der Urgeschichte unsres Volks von ganz ausserordentlicher Bedeutung. Seine Verwandtschaft mit dem Denkmalgute unsrer Landeseroberer wird besonders durch die hochgradige Übereinstimmung der Bestattungsbräuche unbestreitbar gemacht. Unter ihnen können wir insbesondere der Anwendung des Leichentuchs mit silbernen Augeneinlagen grosses Gewicht beimessen /auf dem Gräbtuch wurden die Stellen der Augen und des Munds mit silbernen Plättchen ange-deutet/, denn solcherlei Bahrtücher sind aus dem VIII-IX. Jahrhundert bisher nur von drei Plätzen bekannt: vom Wohngebiet der Ob-Ugrier/vom Gräberfeld namens Barsow-Gorodok am Ob/, von den Gräbern unsrer Landeseroberer<sup>89</sup> und von Bolschije Tigani. Eine derartige Kongruenz weist vermutlich auch auf

ethnische Verwandtschaft hin.

Dem aufs Gebiet der Hungaria Magna, sowie auf die westsibirische Urheimat bezüglichen Teil der Konzeption von Halikowa stimme ich beinahe von Punkt zu Punkt zu. /Mit diesen Fragen hab'ich mich in meinem soeben veröffentlichten Buch ausführlich befasst,<sup>90</sup> deshalb soll hier auf Einzelheiten nicht eingegangen werden./ Weitere Partien ihres Gedankengangs bewegen mich aber in folgenden Aspekten Einwände zu erheben:

1. Das Gräberfeld von Bolschije Tigani scheint trotz allen nahen Parallelen nicht der unmittelbare Vorläufer unsres Denkmalguts aus der Landnahmezeit zu sein. Die als Parallelfunde angeführten Weiberschmucksachen von Tigani zeigen viel engere Verwandtschaft mit der Bijouterie von Tankejewka und mit den Geschmeiden der Kama- und Uralgegend überhaupt, als mit den unsrigen. Insbesondere gilt dies für die sogenannten "klirrenden" Zopfgehänge mit Ketten, deren Gegenstücke man bei uns vergebens sucht.<sup>91</sup> Doch anders geartet sind auch die Ohrgehänge/mit Ausnahme der in ganz Osteuropa vorkommenden Kugelreihenohrzierden/, die Kopfputze und die blattförmigen Anhängsel. Von den bei uns allgemein gebräuchlichen Zierscheiben für Zöpfe sind dort keine Spuren zu finden. Die gesamte Ausstattung des reichsten Frauengrabs N° 7 weicht — ausser den Gegenständen von überall verbreiteten Formen — von der vornehmen ungarischen Frauentracht völlig ab.<sup>92</sup>

2. Es ist zwar richtig, dass hinsichts der Beschläge der die Männertracht am meisten charakterisierenden Gürtel Ähnlichkeit obwaltet — in Tigani sind die mit "rankig-blümigen" Muster verzierten Beschläge geläufig<sup>93</sup> —, doch können sie als Zeichen eines engeren Verwandtschaftsverhältnisses nicht betrachtet werden, da sie in Osteuropa fast allerorten zu finden sind.<sup>94</sup> In den reichen Männargräbern zu Tigani traf man -- ähnlich den gedachten bulgarischen Gräberfeldern an der Wolga -- keine, mit denjenigen der Landeseroberer vergleichbaren, mit Beschlägen oder Platten geschmückten Taschen an,

wo doch mindestens die Mode der beschlagenen Taschen bei den Ungarn schon geraume Zeit vor der Landnahme aufgekommen sein dürfte.<sup>95</sup> Wir finden aber die Gegenstücke der Taschenschmucke weit westlicher, in der Umgebung von Kiew, Tschernigow und Smolensk, was zweifellos so viel bedeutet, dass das Ungartum wesentlich mehr Zeit in den südrussischen Steppen verbracht hat, als Halikowa es annimmt.

3. Die Gefässe — die im Gegensatz zu unseren Friedhöfen in sehr grosser Anzahl zu Tigani /aus 24 Gräbern/ gehoben wurden — verraten in beiden Territorien gar keine Ähnlichkeit miteinander. Den zum "Kuschnarenkowo-Typ" gehörenden, mit gewölbtem Boden und walzenförmigem Hals versehenen Näpfenähnliche Exemplare wurden bei uns kein einziges Mal ausgegraben. Es ist zwar eine durchgängige Erscheinung, dass die wandernden Nomadenvölker — die übrigens recht wenig irdenes Geschirr verfertigen, da sie den brüchigen Habseligkeiten abhold sind — sich in irgendeinem Neuland niederlassend das keramische Verfahren der ortsansässigen Bevölkerung übernehmen. Doch falls die Annahme von Halikowa zu Recht bestünde, wäre es gar aussergewöhnlich, dass die althergebrachte keramische Tradition bei den Ungarn restlos abgestorben wäre, und zwar so gründlich, dass von denjenigen Gefäss-Sorten, welche diese Leute in der ersten Hälfte des IX. Jahrhunderts an der Kama noch massenweise erzeugten, ihre Leibeserben am Ende des IX. Jahrhunderts keine einzige mehr hergestellt hätten. Gleichzeitig wurden bei uns die Tonkessel zu Massenartikeln, deren europäisches Verbreitungsgebiet — die donisch-asowische Steppe — die wandernden Ungarn nach Halikowa nicht einmal betreten hätten. Um von denjenigen heimatlichen, gleichfalls orientalisch anmutenden Gefässen des X. Jahrhunderts ganz zu schweigen, die wiederauf einen weit südlicher verlaufenden Wanderweg andeuten, als jenen, welchen die Verfasserin dem nach Westen ziehenden Ungartum zuweist.

4. Gerade die augenfälligsten Merkmale der Kunst unsrer Landeseroberer sind im Gräberfeld von Tigani nicht vertreten. Die gemeinschaftlichen Elemente /zum Beispiel die Gestalt des

iranischen Pfauendrachen/ bezeugen offenbar lediglich ausstrahlende Impulse eines südlichen Kraftfelds, dessen Wirkung überall in der Wolgagegend stark zu spüren ist, nicht nur in den bulgarischen, sondern auch in den urmordwinischen und urtscheremissischen Gräberfeldern.

5. Im obigen betonten wir die ausserordentlich bedeutsam erscheinenden Parallelen zwischen der Saltowo-Kultur und dem Nachlass der landnehmenden Ungarn, sowie die Warnung, wonach der Schauplatz der Wechselbeziehungen nicht auf die nördlichen, auwaldigen Gebiete der erwähnten Kultur beschränkt werden dürfe, sondern der südlichen Steppenzone ebenfalls Rechnung zu tragen vonnöten sei /Tonkessel, Siedlungsstruktur, usw./. Wir können also der Annahme von Halikowa nicht zustimmen, wonach das Ungartum nur nordöstlich von Saltowo, obendrein noch auf eine ziemlich kurze Frist Halt zu machen imstande gewesen wäre. /In den ausgehenden dreissiger Jahren des IX. Jahrhunderts erwähnt sie die Fortsetzung der Chronik des griechischen Mönchs Georg bereits am Fusse der Karpaten, von 862 an lassen sie sich dann regelmässig im Karpatenbecken sehen.<sup>96</sup> Es kann man wohl kaum annehmen, dass die ungarischen Reiterhaufen aus der mehreretausend Kilometer entfernt liegenden Heimat dahergesprengt wären!/ Nebst den archäologischen Daten weist auch die Institution des beim Magyarentum nach chazarischem Muster entstandenen Doppelkönigtums<sup>97</sup> auf lang andauernde Verbindungen mit Chazarien /Saltowo/ hin. Die von Halikowa angegebene Hopjorgegend mochte freilich als ein Siedlungsgebiet der Ungarn betrachtet werden /das halte ich selber im Hinblick auf den langsamen Südwärtswücken des Ungartums für höchstwahrscheinlich, eventuell liesse sich ja hier der Schauplatz der Wolga-bulgarisch-magyarischen Beziehungen ausfindig machen/. Der hiesige Aufenthalt des Ungartums scheint aber nur eine Spanne Zeit gedauert zu haben und früher gewesen zu sein als Halikowa denkt; nachher verlegten unsre Vorfahren ihre Wohnsitze wohl weiter nach Süden.



6. Schon G. Nagy wurde darauf aufmerksam, dass "... wir nirgends auf einen Punkt zu weisen imstande sind, wo sich der sassanidische Einfluss in der unseren Funden aus der Zeit der Landeseroberung entsprechenden Form und mit gleicher Intensität bemerklich machen würde...".<sup>98</sup> Ohne auf die Gründe näher einzugehen sage ich meine Meinung aus, dass die mittelasiatische sogdische Kunst in der Ausgestaltung unsrer Kunst, wie sie sich im X. Jahrhundert bezeugt, eine entscheidende Rolle hatte.<sup>99</sup> Deren starke Einwirkung traf das Ungartum sicherlich in den südlicheren Steppengebieten. Dort mochte der Gebrauch der mit Beschlägen und Platten ausgeführten Verzierung der Taschendeckel in Gang kommen und dann allgemeine Verbreitung finden. Obendrein hielt das Ungartum, als dies geschah, schon keine — oder höchstens lose — Beziehungen mit den an der mittleren Wolga wohnhaften Völkern aufrecht. Nämlich dortzulande, bei den Wolga-Bulgaren, Tscheremissen und Mordwinen gewann ein anderer Taschentyp ungefähr zur selben Zeit Gestalt,<sup>100</sup> auf ihren beschlagenen Taschen sind ganz anders geartete Beschläge zu schauen. /Eine Ausnahme bildet die allgemein bekannte Taschenplatte von Weselow, doch diese — als bis jetzt vereinzelt Stück — kann in jener Gegend nicht für durchgängig betrachtet werden. Im Mordwinenland befanden sich wahrscheinlich gleichfalls beschlagene Taschen "ungarischen Typs", wie das aufgrund einiger Exemplare anzunehmen ist, diese dürfen wir aber ihren mit den Ostslawen und Warägern gepflogenen Verbindungen zuschreiben, da bei den Letztgenannten diese Ausstattungsweise der Taschen gang und gäbe war<sup>101</sup>./

Aus dem gesagten können wir allem Anschein nach mit Fug und Recht die Folgerung ziehen, dass die Nachkommen der Gemeinschaft von Bolschije Tigani zur Zeit der árpádischen Landnahme nicht im Karpatenbecken angelangt waren. Zwischen dem Denkmalgute des Kamaer Gräberfeldes und dem der Landeseroberer besteht keine Übereinstimmung von solchem Grade, dass

wir in der Lage wären, die Fäden eines kontinuierlichen Übergangs aufzudecken.<sup>102</sup> Die materielle Kultur der Ungarn, wenn sie im angehenden IX. Jahrhundert noch an der Kama ansässig gewesen wären, hätte auf keine Weise solch eine tiefgehende Wandlung erfahren können. Die angenommene hastige Wanderung des Magyarentums sehen wir weder aufgrund der archäologischen Funde, noch anhand der Angaben der schriftlichen Quellen beweisbar, ebensowenig die Meinung, wonach sein Zug durch die nördlichen Auen und teilweise bewaldeten Gebiete geführt hätte.<sup>103</sup>

Trotzdem lassen die Übereinstimmungen des Gräberfeldes von Bolschije Tigani — wie wir es bereits erwähnt haben — auf ethnische Verwandtschaft schliessen. Sofern die Einwohnerschaft der Siedlung an der Kama wirklich ungarischer Abstammung war — zu welcher Annahme uns triftige Gründe drängen —, können wir in ihr eine ansehnliche Gemeinschaft der im Osten verbliebenen ungarischen Volksteile erblicken. Dort, auf dem linken Wolgaufer stiess später Julianus auf eine Gruppe der im Osten verharrenden Ungarn,<sup>104</sup> und ein Teil der gedachten bulgarischen Gräberfelder aus dem IX-X. Jahrhundert lässt ebenfalls ungarische Traditionen aufblitzen. Vermutlich sind wir berechtigt auch in einigen Friedhöfen Baschkiriens /zum Beispiel in den Grabanlagen von Sterlitamak<sup>105</sup>/ ungarischen Nachlass zu erkennen, so mochte sich das Gebiet der Magna-Hungaria, wie es von Halikowa umrissen wurde, wahrhaftig zwischen dem Ural und der Wolga erstreckt haben, und auch die Mutmassung hat viel für sich, wonach das Ungartum in jene Gegend aus seiner westsibirischen Urheimat übersiedelte.

---

## A n m e r k u n g e n

---

1. Die bulgarisch-türkischen Lehnwörter der ungarischen Sprache hat Z. Gombocz - mit einer bis heute bestehenden Gültigkeit - ausgesondert: Honfoglalás előtti török jövevényszavak. A Magyar Nyelvtud.Társ. Kiadványai, 7. Budapest, 1908.; Ders.: Die bulgarisch-türkischen Lehnwörter in der ungarischen Sprache. MSFOu, 30. Helsinki, 1912.; Ders.: Honfoglalás előtti bolgár-török jövevényszavaink. Veröffentlicht von L.Ligeti. Nytud.Ért. 24. Budapest, 1960. S. noch: G.Bárczi: A magyar szókincs eredete.<sup>2</sup> /Budapest, 1958/. 60-78.; L.Ligeti: A propos éléments "altaïques" de la langue hongroise. Acta Ling. 11 /1961/ 15-42.
2. D.Sinor: Geschichtliche Hypothesen und Sprachwissenschaft in der ungarischen, finnisch-ugrischen und uralischen Urgeschichtsforschung. UAJb. 41 /1969/ 273, 274, 276. -- Die mongolische Herkunft der von Sinor erwähnten Wörter versuchte früher E. Moór zu beweisen: A magyar nyelv régi török és mongol jövevényszavai nyelvtörténeti és őstörténeti szempontból /NNy 11,1939. 48/. Die unmittelbaren ungarisch-mongolischen Berührungen hielt auch Gy.Németh nicht für ausgeschlossen: Mongol elemek a magyar nyelvben /Nyr 42. 1913, 245/. Die gründliche Studie von L.Ligeti gibt jedoch eine im grossen und ganzen negative Antwort auf die vorliegende Frage: Mongolos jövevényszavaink kérdése. NyK 49 /1935/ 270-271. Siehe noch G.Bárczi, a.O. 55-59.
3. Gy.László: A honfoglalókról. /Budapest, 1973/ 14-15. Vgl. Ders.: Nyelvtudomány és régészet. In: Jelentés az és stilisztika. Szerk. Imre S., Szathmári I., Szücs L. Nytud.Ért. 83 /Budapest, 1974/ 336.; Ders.: Régészeti tanulmányok /Budapest, 1977/ 38-39.

4. Über diese Ereignisse s.: Gy. Moravcsik: Zur Geschichte der Onoguren. Ungarische Jahrbücher, 10 /1930/ 53-90.;  
K. Czeglédy: Nomád népek vándorlása Napkelettől Napnyugatig. Kőrösi Csoma Kiskönyvtár, 8. /Budapest, 1969/. 107-110.
5. Gy. Németh: A honfoglaló magyarság kialakulása. /Budapest, 1930/ 95. /Im weiteren als HMK. zitiert./
6. G. Fehér: Les monuments de la culture protobulgare et leurs relations hongroises. Arch. Hung. 7. Budapest, 1931.;  
Ders.: A bolgár-törökök szerepe és műveltsége. Budapest, 1940.
7. Über den Ongonenkult s.: D. K. Zelenin: Kul't ongonov v Sibiri. Moskva-Leningrad, 1936. - Über die bulgarisch-türkischen Ongonen s.: Anm. 64., sowie V. Beševliev: Pǎrvobǎlgarski amuleti. INMV, 9 /1973/ 53-64; S. Mašov: Amuleti-končeta vǎv Vračanskija muzej. In: Muzei i pametnici na kulturata 14 /1974/: 2-3. 65-66.
8. Gesamte Publikation des Gräberfeldes: St. Stančev: Nekropolăt do Novi Pazar. Sofija, 1958. - Eine genaue Parallele des Reitergrabs von Novi Pazar ist einstweilen nicht aufzuweisen. Als nächste Analogie wäre das bei Ulug-Howu in Tuva freigelegte Grab zu bezeichnen, wo einem Erwachsenen und einem Kinde drei Pferde beigesetzt wurden: L. R. Kyzlasov: Tuva v period tjurskogo kaganata /VI-VIII vv./. Vestnik MGU, ser. IX. 1960: 1. 53.; Ders.: Istorija Tuvy v srednie veka. /Moskva, 1969/ 19. Ähnliche Bestattungen aber, wo neben dem Skelett eines Mannes zwei, eventuell drei Rossleichen lagen, wurden in grosser Anzahl in den türkischen Gräberfeldern der Altaigegend aus dem VI-VIII. Jahrhundert erschlossen. S. S. V. Kiseljov: Drevnjaja istorija Juznoj Sibiri. MIA, 9. /Moskva-Leningrad, 1949/ 298.; A. A. Gavrilova: Mogil'nik Kudyrge kak istočnik po istorii altajskich plemjon. /Moskva-Leningrad, 1965/ 28, 54.; P. H. Arslanova: Pogrebenija tjurskogo vremeni v Vostočnom Kazahstane. In: Kul'tura drevnik skotovodov i zemledel'cev

Kazahstana. Red. K. A. Akišev. /Alma Ata, 1969/ 45.: S.I. Vajnsťejn: Pamjatniki vtoroj poloviny I tysjačeletija v zapadnoj Tuve. Trudy TKAEE, II. /Moskva-Leningrad, 1966/ 297-298., 302-303.; Ders.: Nekotorye voprosy drevneturskoj kul'tury /v svjazi s arheologičeskimi issledovanijami v Tuve/. SE, 1966: 3. 76-77. Ähnliche Gräber kamen in den awarischen Gräberfeldern von Ungarn zum Vorschein, zuletzt im Gräberfeld von Pókaszepetk aus dem VII. Jahrhundert: Á. Cs. Sós: Jelentés a pókaszepetki ásatásokról. Arch. Ért. 100 /1973/ 67. - In Zusammenhang mit dem Reitergrab von Novi Pazar ist die Annahme von Ju. I. Trifonov bemerkenswert, der die Reiterbegräbnisse des Altaigebirges für die charakteristische Bestattungsweise der Tielöstämme hält: Ob etničeskoj prinadležnosti pogrebenij s konem drevenetjurskogo vremeni. In: Tjurkologičeskij sbornik 1972. /Moskva, 1973/ 374. Nach dem chinesischen Stammregister aus der Sung-Periode war nämlich das osteuropäische Onogur-Bulgarerentum - wie darauf K. Czeglédy hinwies - ein nach Westen abgesplitteter Zweig jenes mächtigen Stammverbands: a. a. O. 107.; Ders.: Etimológia és filológia. /Bolgár-török jövevényyszavaink történeti hátteréről. /In: Az etimológia elmélete és módszere. Nytud. Ért. 89. /Budapest, 1976/ 86. Die Onogur-Bulgaren begruben jedoch - wie wir es sehen werden - nur sehr selten ein ganzes Pferd neben dem Verbliebenen. Ausnahme bilden in dieser Hinsicht nur die Grubengräber des Saltowoer Friedhofs und das gänzlich exzeptionelle Grab von Novi Pazar.

9. St. Mihajlov: Edin starinen nekropol pri Novi Pazar. Izvestija na Arheologičeskija Institut, 20 /1955/ 325, 333.; Ders.: Otnosno proishoda na rannosrednovjekovnata černolăskava keramika v Bălgarija. Arheologija, 3 /1961/: 4. 9-11.

10. St. Stančev: a. a. O. 109-110.; Ders.: Novyj pamjatnik rannej bolgarskoj kul'tury. /K voprosu o prabolgareh. SA, 27 /1957/ 107-132.
11. D. Il. Dimitrov: Starobalgarski nekropol N° 2 pri Devnja. INMV, 6 /1970/ 21-47.; Ders.: Nevootkrit rannobalgarski nekropol pri Devnja. INMV, 7 /1971/ 57-76.; Ders.: Rannobalgarski nekropol N° 3 pri Devnja. INMV, 8 /1972/ 45-65.; Ders.: Keramikata ot rannobalgarskite nekropoli vav Varnensko. INMV, 9 /1973/ 65-99.
12. Ders.: Rannobalgarski... 54.
13. Unveröffentlicht ist die von Živka Vážarova angestellte Ausgrabung, deren Fundmaterial mir dank der Liebenswürdigkeit der Archäologin in Sofia zugänglich wurde.
14. B. Mitrea: Săpăturile de salvare de la Sultana. MCA, 7 /1961/ 531-539.; Ders.: Șantierul Sultana. MCA, 8 /1962/ 667-674.; V. Zirra: Dvuhobrazdovyy mogil'nik rannefeodal'noj epohi v Kapul Viilor - Istrija, Dacia, 7 /1963/ 355-412.; S. Stantchev: Une manifestation d'influence culturelle slave chez les protobulgares. Acta Arch. Hung. 17 /1965/ 95-100.
15. Ich drücke A. Kuzev auch diesmal meinen Dank dafür aus, dass er mir 1972 in Warna zur Besichtigung seines noch unveröffentlichten Ausgrabungsfund- und Dokumentarmaterials Gelegenheit bot.
16. A. Milčev: Po vāprosa za kulturata na slavjanite i prabālgarite v našite zemi prez rannoto srednovekovie. Archeologija, 6 /1964/: 2. 1-12.; St. Mihajlov: Stroitelnite periodi v Pliska i proizhodať na starobalgarskata monumentalna arhitektura. Archeologija, 6 /1964/: 2. 13-23.; S. A. Nikitin: Obrazovanie bolgarskogo naroda i bolgarskogo gosudarstva. Vestnik MGU, serija obščestvennyh nauk, vyp. 1. /1952/ 150-152. - Die objektive

- Beurteilung der Rolle der Bulgarotürken s. in den angeführten Werken von St. Stancev und D. Il. Dimitrov, sowie; A. Burmov: Kā vāprosa za otnošēnijata meždū slavjani i prabālgari prez VII-IX. v. Istoričeski pregled, 10 /1954/: 1. 69-94. /Izbrani proizvedenija, I. Sofija, 1968. 137-160./; St. Stančev: Slavjani i prabālgari v starobālgarskata kultura. Arheologija, 4 /1962/: 4. 2-6.; Ders.: Pliska und Preslav. Ihre archäologischen Denkmäler und deren Erforschung. In: Antike und Mittelalter in Bulgarien. /Berlin, 1960/ 261.; D. Angelov: Obrazovane na bālgarskata narodnost. Sofija, 1971.; V. Beševliev: Za orientacijata na pārvobālgarskite sgradi. INMV, 10 /1974/ 103-107.
17. Ihre wichtigsten Zusammenfassungen: I. I. Ljapuškin: Pamjatniki saltovo-majackoj kul'tury v bassejne r. Dona. MIA, 62. /Moskva-Leningrad, 1958/ 85-150.; S.A. Pletneva: Ot kočevij k gorodam. MIA, 142. Moskva, 1967.
18. A. Bartha: Hungarian Society in the 9<sup>th</sup> and 10<sup>th</sup> Centuries. /Budapest, 1975/ 9-45.; I. Fodor: Verecke hires utján... /A magyar nép őstörténete és a honfoglalás./ /Budapest, 1975/ 174-195.; Cs. Bálint: A szaltovo-majaki kultura avar és magyar kapcsolatairól. Arch. Ért. 102 /1975/ 52-62.
19. In der ungarischen Fachliteratur fand früher irrtümlicherweise die Benennung Saltowo-Majack Verbreitung. Vgl.: I. Fodor: Gserépüstjeink származása. Arch. Ért. 102/1975/ 258. Anmerkung 84. Eine erweiterte Ausgabe des zitierten Aufsatzes befindet sich im Druck: Die Herkunft der Tonkessel in Ungarn. Acta Arch. Hung. 29. /1977/.
20. V.A. Gorodcov: Rezul'taty arheologičeskih issledovanij v Izjumskom ujezde Har'kovskoj gubernii 1901 goda. Trudy XII. AS, tom I. /Moskva, 1905/ 212-213.

21. A.A.Spicy: Zapiski otdelenija Russkoj i slavjanskoj arheologii Imperatorskogo arheologičeskogo obščestva, 5 /1904/: 2. 108.
22. Ju. V. Got'jo: Kto byli obitateli Verhnego Saltova? Izv. GAIMK, 5/1927/ 80-81., 83.; Ders.: Železnyj vek v Vostočnoj Evrope. /Moskva, 1930/ 86.
23. D. Ja. Samokvasov: Mogily Russkoj zemli. /Moskva, 1908/ 234.; T. J. Arne: La Suède et l'Orient. /Uppsala, 1914/ 95.
24. M.I. Artamonov: Sarkel a nekotorye drugie ukreplenija v severo-zapadnoj Hazarii. SA, 6 /1940/ 161-163.
25. N.Fettich: A levéldiai magyarság a régészet megvilágításában. Sz. 67 /1933/ 268, 373-374.; Ders.: Die Metallkunst der landnehmenden Ungarn. Arch. Hung. 21 /Budapest, 1937/ 183, 188-189.; V.V.Arendt: Das Levedien der Ungarn. In: A. Zakharov - V. Arendt: Studia Levedica. Arch.Hung. 16 /Budapest, 1935/ 76, 78.- Nach G. Vernadsky wäre die Grundbevölkerung dieser Kultur das ureingesessene Alanentum gewesen, dessen Gebiet erst durch die vom Kaukasus vorherdringenden Ungarn, dann durch die Waräger besetzt worden wäre: Ancient Russia, Yale, 1946, 157, 261, 269. — Als dieser archäologischen Konzeption nahestehend mag die Annahme von Moravcsik betrachtet werden, wonach unter dem Namen der im Donbecken gebliebenen Onoguren die Ungarn zu vermuten wären /a.a. O. 84-89./
26. N. Ja. Merpert: Verhnee Saltovo. /Saltovskaja kul'tura./ /Moskva, 1949/ 378-379. /Handschriftliche Kandidaturarbeit. Moskau, Sammlung der Belege des Archäologischen Instituts, Registernummer: 884.;; Ders.: O genezise saltovskoj kul'tury. KSIIMK, 36 /1951/ 15-29.
27. S. Anmerkung 17. - Später machte auch Merpert und Artamonov diesen Standpunkt zu eigen: N. Ja. Merpert: K voprosu o drevnejših bolgarskich plemenah. /Kazan', 1957/ 32.;



Ders.: Drevnejšie bolgarskie plemena v Pričernomor'e.  
In.: Očerki istorii SSSR, III-IX vv. /Moskva, 1958/  
 611-612.; M.I. Artamonov: Istorija hazar./Leningrad,  
 1962/ 313-315 . - Dieser ethnischen Identifikation  
 verweigern -- aufgrund unannehmbarer Argumente -- L.N.  
Gumil'ov und I. Erdélyi ihre Zustimmung: A nomád világ  
 egysége és sokrétűsége. Arch. Ért. 96/1969/ 59-60.  
 /Rezension dieses Aufsatzes von S.A. Pletneva: SA 1970:  
 3. 279-283./

28. T.B. Turgiev: O skotovodstve u alan. /Dogunnskoe vremja./  
In: Materialy po arheologii i drevnej istorii Severnoj  
 Osetii, II. /Ordžonikidze, 1969/ 121, 126-127.; V.A.  
Kuznecov: Arheologija Severnoj Osetii. /Ordžonikidze,  
 1973/ 35.
29. M.I. Artamonov: Istorija hazar, 306.; Ders.: Hazarskaja  
 krepost' Sarkel. Acta Arch. Hung. 7 /1956/ 331.; S.A.  
Pletneva: a. a. O. 52-58.; Dies.: O postroenii kočev-  
 ničeskogo lagerja-veži. SA 1964: 3. 133-140. -- Ebensolche  
 Jurten wurden im nordöstlichen Teile Bulgariens freige-  
 legt. /In Devnja kam auch das Tonmodell einer Jurte zum  
 Vorschein. /Die Wohngebäude vom gleichen Typ beweisen,  
 dass die gleichfalls sesshaft werdenden Donau-Bulgaren  
 auch zu dieser Zeit mit ihrem Brudervolk am Don ziem-  
 lich innige Verbindungen aufrechterhielten. S.: Ž. N.  
Vážarova.: Slavjani i prabǎlgari /tjurko-bǎlgari/ v  
 svetlata na arheologičeskite dannī. Arheologija, 13  
 /1971/: 1. 13, 17. Fig. 13/b.; Dies: Pamjatniki Bolgarii  
 konca VI-XI. vv. i ih etničeskaja prinadležnost'. SA  
 1968:3. 158. Abb. 8.; D. Il. Dimitrov: Prinosa kǎm izu-  
 čavaneto na starobǎlgarskoto zilišče v severoistočna  
 Bǎlgarija. INMV, 9 /1973/ 102-103, 106. Fig. 1-3.;  
R. Rašev: Model na jurta ot Devnja. Arheologija, 18  
 /1976/: 1. 39-45.

30. N. Fettich und. V.V. Arendt hielten's zum Beispiel für eine ungarische Bestattung: Sz. 67 /1933/ 376. Anmerkung 2.; Arch. Hung. 21 /1937/ 175.; Arch. Hung. 16 /1935/ 74.
31. V.F. Gening - A. A. Halikov: Rannie bolgary na Volge. /Moskva, 1964/ 5-69.
32. Ebenda 72-85.; E. A. Halikova: Progreb'al'nyj obrjad Tankeevskogo mogil'nika. AET, I. /Kazan', 1971/ 64-93.; E. P. Kazakov: Pogreb'al'nyj inventar' Tankeevskogo mogil'nika. Ebenda 94-155.; Ders.: Zagadki Tankeevki. Znanie-sila, 50 /1975/: 5. 60-62. Die vollständige Publikation der Funde, die bis 1968 in den 866 Gräbern dieses Friedhofs freigelegt wurden, erschien erst, als meine Abhandlung schon im Druck war: E.A. Halikova -- E.P. Kazakov: Le cimetière de Tankeevka. In : Les anciens Hongrois et les ethnies voisines à l'Est. Red. I. Erdélyi. Studia Archaeologica, VI. /Budapest, 1977/ 21-221.
33. E. A. Halikova: Rannebulgarskij mogil'nik u g. Tetjuši na Volge. In: Tezisy dokladov, posvjščennyh itogam polevyh arheologičeskikh issledovanij v 1970 godu v SSSR. /Tbilisi, 1971/ 283-284.; Dies.: Composant ethnique commun dans les populations de la Bulgarie de la Volga et de la Hongrie du X<sup>e</sup> siècle. In: Les questions fondamentales du peuplement du Bassin des Carpathes du VIII<sup>e</sup> au X<sup>e</sup> siècle. Conférence Internationale 1971 à Szeged. /Budapest, 1972/ 177-194.
34. V.F. Gening - A. H. Halikov: a. a. O. 69-72., 86-87.; A.P. Smirnov: Volžskie bolgary. In: Očerki istorii SSSR, III-IX. vv. /Moskva, 1958/ 689-890.; A. P. Smirnov - N. Ja. Merpert: Iz dalekogo prošlogo narodov Srednego Povolž'ja. In: Po sledam drevnih kul'tur. /Moskva, 1954/ 36-37.; N. Ja. Merpert: Materialy po arheologii

- Srednego Zavolž'ja. MIA, 42. /Moskva, 1954/ 126-129. -- Auf der beigelegten Karte /Taf.7/ hab'ich die durch E.A. Helikova /Composant... 177./ ebenfalls als bulgarisch bestimmten Gräberfelder von Kujbischew und Igim nicht angegeben, da über den erstgennanten nicht einmal ein Vorbericht erschien, und über die bulgarische Eigenart des letzteren - meiner Ansicht nach - berechtigter Zweifel besteht. S.: P. N. Starostin - E. P. Kazakov - R. S. Gabjasev: Igimskij mogil'nik. SA, 1973.: 1. 260-264.
35. V.F. Gening - A. H. Halikov: a.a.O. 65. Vgl.: A. P. Smirnov: Nekotorye spornye voprosy istorii volž'skich bolgar. In: Istoriko-arheologičeskij sbornik v čest' A. V. Arcihovskogo. /Moskva, 1962/ 1960-161. - Früher mutmasste man das Erscheinen der Wolga-Bulgaren am Mittellauf des Stroms ungefähr um 600. Vgl.: Z. Gombocz: Die bulgarisch-türkische... 205. Anmerkung 1.; A. M. Tallgren: Finnougrier. In: Reallexikon der Vorgeschichte. Hrsg. M. Ebert. Bd. III. /Berlin, 1925/ 356.
36. V.F. Gening - A. H. Halikov: a. a. O. 79, 84-85.
37. Ebenda 85.
38. I. Fodor: Rannebolgarskie plemena /Moskva, 1967/ 93. /Handschrift, Diplomarbeit, Lomonosow-Universität in Moskau, Geschichtswissenschaftliche Fakultät, Lehrstuhl für Archäologie./ - Für meine Diplomarbeit sammelte ich Jänner 1967 Material in Kasan, wo sich mir Gelegenheit zum Studium des Fund- und Dokumentarmaterials von Tankejewka bis 1966 einschliesslich darbot. Für dessen Gewährung und die vielseitige freundschaftliche Hilfe fühl' ich mich in erster Linie A. H. Halikov zu Dank verpflichtet.
39. E. P. Kazakov: Pogrebal'nyj inventar'... 149-150.
40. Ebenda 145.; Ders.: Tankeevskij mogil'nik. Avtoreferat kandidatskoj dissertacii. /Kazan', 1972/ 14.; E.A. Halikova: Composant... 177. Vgl.: A.P.Smirnov: Ob etničeskom sostave

Volžskoj Bolgarii. In: Novoe v arheologii. Sbornik statej, posvjaščennyh 70-letiju A.V.Arcihovskogo /Moskva, 1972/ 304.

41. E. P. Kazakov: Zagadka Tankeevki, 62.
42. P. Boew: Protobulgarische künstlich deformierte Schädel. Acta Arch. Hung. 10 /1959/ 155-158.; V. Zirra. a. a. O. 366.; D. Il. Dimitrov: Rannobalgarski... 56.; Ders.: Novootkrit... 72.
43. K. Czeglédy: Nomád népek... 106.
44. Vgl. Anm. 29.
45. N. Ja. Merpert: K voprosu... 5. - Diese kräftigen alanischen Einschläge der bulgarisch-türkischen Kultur erweckten früher in den Forschern die Vorstellung, wonach die Bulgaren autochthonen Ursprungs wären, und ihre Ahnen unter den osteuropäischen sarmatischen und alanischen Völkerschaften zu suchen seien. S.: M. I. Artamanov: Očerki drevnejšej istorii hazar. /Leningrad, 1937/ 11.; A.P. Smirnov: O vozniknovenii gosudarstva volžskih bulgar. VDI, 1938: 2. 102.- Ders.: Očerki po istorii drevnih bulgar. Trudy GIM, 11. /Moskva, 1940/ 60.; Ders.: Volžskie bulgary. Trudy GIM, 19. /Moskva, 1951/ 10.; N. Ja. Merpert: Voprosy složenija bolgar v knige A. P. Smirnova "Volžskie bulgary". SA, 17 /1953/ 283.
46. A. P. Smirnov: Gunnskij element v kulture volžskih bulgar. In: Istorija i kul'tura Vostočnoj Evropy po arheologičeskim dannym. /Moskva, 1972/ 139-147.
47. E. A. Halikova: Pogrebal'nyj obrjad Tankeevskogo mogil'nika i ego vengerskie paralleli. In: Problemy arheologii i drevnej istorii ugrov. /Moskva, 1972/ 145-160.; Dies.: Composant... 177-194.
- 47 a/ Gleichzeitig möchte ich aber bemerken, dass ich mit den Hauptthesen über die Prinzipien der wissenschaftlichen Forschungsmethode, die in Sinors Aufsatz ausgeführt wurden, einverstanden bin.

48. Z. Gombocz: Die bulgarisch-türkische... 205.; Ders.:  
Honfoglalás előtti ... 103-104.
49. Ders.: Honfoglalás előtti... 29-30.; Ders.: A bolgár  
kérdés és a magyar hunmonda. MNy, 17 /1921/ 15, 18-  
19.; Ders.: A magyar őshaza és a nemzeti hagyomány.  
NyK, 46 /1923-1927/ 26-28.- Von der Theorie der  
kaukasischen Urheimat ausgehend vermutete früher B.  
Munkácsi ebenfalls im Kaukasusgebiet den Schauplatz  
der bulgarisch-ungarischen Beziehungen, und auch ihm  
zufolge wären die Magyaren des Julianus mit den Wolga-  
Bulgaren nordwärts, nach der Magna Hungaria gezogen: A  
magyar őshaza kérdése. Ethn. 16 /1905/ 76-77, 82. -  
Neuerdings wurde diese alte Konzeption durch P.Váczy  
wiederbelebt. Seiner Ansicht nach wären die Ungarn  
mit den Sawiren zuerst aus der süduralischen Gegend  
oder vom noch fernerem Osten her in die Nähe des Kauka-  
sus gewandert, später brachen dann einige ungarische  
Volkssplitter samt den Sawiren und den Wolga-Bulgaren  
nach Norden, ins Gebiet des Wolgaknies, auf, wo die  
Stadt Suwar zum Mittelpunkt der Sawiren wurde. Julianus  
wäre hierherum auf die Ostungarn gestossen. S.: P.Váczy:  
Die Urheimat der Ungarn laut historischer Quellen.  
In: CQIFU, Thesen. /Budapest, 1975/ 84-85.
50. Gy. Németh: HMK, 126, 151, 181-182.
51. S.: Gy. Moravcsik: a. a. O.; T. Halasi-Kun: A magyarság  
kaukázusi története. In.: A magyarság őstörténete.  
Red. L. Ligeti /Budapest, 1943/ 71.; K. Czeglédy: A  
magyarság Dél-Oroszországban. Ebenda. 100-101.
52. Gy. Németh: Ungarische Stammesnamen bei den Baschkiren.  
Acta Ling. 16 /1966/ 18-20.; Ders.: Vengerskie ple-  
mnyje nazvanija u baškir. AEB, IV /Ufa, 1971/ 259-  
261. - Nach der neuerdings geäußerten Meinung von I.  
Mándoki-Kangur bestünden aber unter den baschkirisch-

ungarischen Stammesnamengleichungen nur Gyarmat und Jenő zu Recht: Magyar eredetű törzsek a baskioknál. Tiszatáj, 30 /1976/: 10. 41-44.

53. L.Ligeti: Gyarmat és Jenő. Nytud.Ért. 40 /Budapest, 1963/ 238.
54. I.Fodor: Rannebolgarskie... 95, 98.; Ders.: A volgai bolgárok. Él. Tud. 26 /1971/: 8. 352.
55. E.A. Halikova: Pogrebal'nyj obrjad... 159-160.; Dies.: Magna Hungaria. Voprosy Istorii, 1975: 7. 42.
56. Dies meinte allein Cs.Bálint, sich der soeben erörterten Auffassung von L. Ligeti, anschliessend /vgl. Anm. 53./; sein Ausgangspunkt aber, wonach das Gräberfeld von Tankejewka am Anfang des IX. Jahrhunderts aufgegeben worden wäre, beruht auf einem Missverständnis. S.: Cs.Bálint: A honfoglaláskori lovastemetkezések. /MFME 197/2. 97. Anm. 116. Vgl. Anm. 40.
57. Cs. Bálint: Honfoglaláskori... 96, 105. - Der Autor unter-schiebt den fusswärts in pelzige Rossrelikte übergehenden Reiterbestattungen onogurische, den ausgestopfte Pferdehäute enthaltenden petschenegische Provenienz. Ich wünsche hier dieser Frage keinen allzu grossen Platz einzuräumen, da ich im Begriffe bin nach Abschluss des Sammelns von Angaben mit einer besonderen Abhandlung diesem Gegenstand beizusteuern. Bis dahin möchte ich jedoch bemerken, dass die Konzeption von Cs. Bálint keinesfalls annehmbar sei, weil sie auf mangelhaftem Zusammenbringen der Daten und verfehlter Darlegung fusst. Die partiellen Pferdebestattungen erschienen nämlich viel eher in Osteuropa, als die Onoguren. Sie sind zum Beispiel vom III. Jahrhundert an in mehreren /hauptsächlich zur Aselinoer Kultur des III-V. Jahrhunderts gehörenden/Gräberfeldern der Kamagegend zu beobachten. S.: M.K. Bolotov: Žertvennyj kompleks v pogrebenijah severnyh udmurtov. In: V.Ural'skoe

arheologičeskoe soveščanie. /Syktyvkar, 1967/ 90.;

P. N. Starostin - E. A. Halikova - A. H. Halikov:  
 Raboty v zone Kujbysevskogo vodohranilišča. AO 1970.  
 /Moskva, 1971/ 142.; M. G. Kosmenko - P. N. Starostin -  
A. H. Halikov: Raboty v zone Kujbyševskogo vodohranilišča.  
 AO 1971. /Moskva, 1972/ 203.; P.N. Starostin: Novye pam-  
 jatniki predbolgarskogo vremeni i ih mesto v material'noj  
 kul'ture drevnego naselenija Nižnego Prikam'ja. In:  
 Tezisy dokladov itogovoj naučnoj sessii za 1972 god.  
 /Kazan', 1973/ 132.; Ders.: Izučenie azelinskih mogil'ni-  
 kov v Nižnem Prikam'je. AO 1974. /Moskva, 1975/ 177.;

Ders.: Izučenie pamjatnikov predbolgarskogo vremeni v  
 Nižnem Prikam'je v 1973-1974 gg. In: Pervoe povolžskoe  
 arheologo-etnografičeskoe soveščanie. /Kazan', 1974/ 30.;

Ders.: O nekotoryh osobennostjah Azelinskih mogil'nikov  
 Nižnej Kamy. In: Novejšie otkrytija sovetskih arheologov.  
 /Tezisy dokladov konferencii/. Čast' III. /Kiev, 1975/  
 102. Obendrein taucht zu dieser Zeit nicht nur die "zu  
 den Füßen" gelegte Variante, sondern auch die vom Ver-  
 fasser für petschenegisch gehaltene Abart mit ausgestopf-  
 ter Rosshaut auf, so zum Beispiel in den Gräbern N<sup>o</sup> 25  
 und 37 des altmordwinischen Gräberfeldes von Andrejew-  
 ka aus dem I-II. Jh., im Grab N<sup>o</sup> 39 des im Tscheremissen-  
 land bei Mari Lugowaja freigelegten Gräberfelds aus dem  
 IV-V. Jahrhundert, oder in dem "Atamanovy Kostj" genannten  
 Gräberfelde aus dem III. Jahrhundert: P.D. Stepanov:  
 Andrejevskij kurgan. /Predvaritel'noe soobščenie./ Trudy  
 Mord NII. 27 /1964/ 209, 235, 239, 248.; A. H. Halikov:  
 Očerki istorii naselenija Marijskogo kraja v epohu železa.  
 In: Trudy Marijskoj arheologičeskoj ekspedicii, II. /Još-  
 kar-Ola, 1962/ 171-172. Fig. 66.; A. A. Spicyn: Drevnosti  
 bassejnov rek Oki i Kamy. MAR, 25 /Sanktpeterburg, 1901/  
 8.; A. P. Smirnov: Očerki drevnej i srednevekovoj istorii  
 narodov Srednego Povolž'ja i Prikam'ja. MIA, 28. /Moskva,  
 1952/ 76.; V. F. Gening: Azelinskaja kul'tura III-V. vv.

VAU, 5 /Sverdlovsk- Iževsk, 1963/ 134; G.A.Arhipov:  
 K voprosu o gorodecko-azelinskih kontaktah v svjazi  
 s problemoj proishozhdenija marijcev. In: Arheologija  
 i etnografija Marijskogo kraja, I. /Joškar-Ola, 1976/  
 32. Ausser den Gedachten beweisen noch zahlreiche Bei-  
 spiele, dass die Ursprünge beider Formen der partiellen  
 Pferdebestattung voneinander nicht zu trennen sind und  
 dieser Brauch in Osteuropa in viel urtümlichere Zeiten  
 zurückgreift, als das Erscheinen der Onoguren, geschweige  
 denn der Petschenegen. /Die berührte Distinktion ist auch  
 bei den landnehmenden Ungarn ungerechtfertigt, denn die  
 zwei Bestattungsweisen sind innerhalb eines und desselben  
 Gräberfelds zu erfassen, so zum Beispiel in Kenézlő.  
 S.: A. Jóna: Honfoglaláskori emlékek Szabolcsban. Arch.  
 Ert. 34., 1914. 313, 317, 319.; Gy.László: A honfoglaló  
 magyar nép élete. Budapest, 1944. 148./ Ich selbst  
 bin vorläufig der Meinung, dass sich dieser Bestattungs-  
 brauch beim Urungartum sehr früh, vielleicht noch in  
 der Bronzezeit, wahrscheinlich an seinem vom Ural östlich  
 gelegenen Wohnort herausbildete /I.Fodor: Verecke...100/.  
 Dieser Vermutung bietet auch das neuerelich erschlossene  
 Gräberfeld von Sintashta /Gebiet Tscheljabinsk, Bezirk  
 Bred/ eine Stütze, wo aus mehreren Gräbern partielle  
 Pferdebestattungen /Schädel und Fussknochen/ gehoben wur-  
 den. /Dank dem freundschaftlichen Entgegenkommen des Aus-  
 grabungsanstellers V. F. Gening war mir Jänner 1977.  
 in Kiew gegönnt, die Dokumentation der Ausgrabung zu be-  
 sichtigen./ Über das Gräberfeld s.: V. F. Gening: - L. I.  
Asihmina: Mogil'nik epohi bronzy na r. Sintašta. AO 1974.  
 144-147.; V. F. Gening: Hronologičeskie komplekxy XVI.  
 v. do n. e. /Po materialam Sintaštinskogo mogil'nika./  
 In: Novejsie otkrytija..., I. 94-95.

58. S. Anm. 53. - Die Ähnlichkeit zwischen den Wolga-bulgari-  
 schen und den ungarischen Friedhöfen der Landnahmezeit  
 wurde meiner Ansicht nach von mehreren übertrieben und



fast zur völligen Gleichheit gesteigert. S.: Gy.László:  
A honfoglalókról, 62.; Ders.: Die ungarische Landnahme und  
ihre Vorereignisse. CQIFU, I. /Budapest, 1975/ 206.; Cs.  
Bálint: Honfoglaláskori .... 93.

59. V. A. Gorodcov: a. a. O. 252-259.

60. Ebenda Taf. XXI.

61. D. T. Berezovec: Raskopki v Verhnem Saltove 1959-1960.gg.  
/Pečenežskoe vodohranilišče./ KSIA AN USSR, 12 /1962/.22.

62. Ebenda 20-22. Erst nach der Abschliessung meines Manuskripts  
erhielt ich den Brief, in dem mich V.F. Gening über die  
Pferdebestattungen der Saltowoer Grubengräber liebens-  
würdigerweise informierte. Nach ihm wurden in acht Grä-  
bern Pferdeknochen gefunden. An die westlichen Enden der  
die Verblichenen enthaltenden ost-westlich orientierten  
tiefen Gruben schliessen sich breitere und seichtere nord-  
östlich gepeilte Gruben an, in denen die Pferde bestattet  
wurden, und zwar mit dem Kopf nach Süden. Gewöhnlich  
/z.B. in Grab 23/ setzte man die vollständige Pferdeleiche  
neben dem Verstorbenen bei, in zwei Gräbern /10 und 52/  
befanden sich aber nur der Schädel und die Gliedmassen  
des Pferdes. Im Gräberfeld wurden auch zwei symbolische  
Bestattungen /16, 53/ entdeckt, wo nach Süden orientierte  
aufgeschirrte vollständige Pferdeleichen ohne Menschen-  
skelette zum Vorschein kamen. Im Gräberfeld von Saltowo tref-  
fen wir also beide /die vollständige und die partielle/  
Pferdebestattungsformen an. /Ich spreche hier V.F. Gening  
für die freundliche Mitteilung meinen besten Dank aus./ —  
Im Sinne des Obengesagten ist es vorstellbar, dass man  
das dem VIII-IX. Jahrhundert angehörende Grab 341 von Kepi  
/Tamanhalbinsel/ der Meinung der Ausgrabungsanstellerin  
gemäss den Bulgaren zuschreiben kann. Hier wurde die aus-  
gestopfte Pferdehaut /samt dem Schädel und den Glied-  
massen/ neben dem Verblichenen begraben und zwar mit ent-  
gegensetzter Orientierung; siehe N.P. Sorokina: Sredneve-  
kovye pogrebenija iz nekropolja goroda Kepy na Tamanskom  
poluostrove. In: Ekspedicii Gosudarstvennogo Istoričes-  
kogo muzeja. Red. V.P. Levašova. /Moskva, 1969/ 124-130.

Im Gegensatz zu der Ausgrabungsleiterin hielt I. Erdélyi das Grab von Kepi für eine ungarische Bestattung: K voprosu o prebyvanii drevnih vengrov na Kubani. CTIFU, Tezisy, II /Tallinn, 1970/ 5; Ders.: Les anciens Hongrois ont-ils été dans la région du Kouban? In: Les anciens Hongrois... Studia Arch. VI /Budapest, 1977/ 249-252. /Aus dem Grab kam eine einzige wirklich charakteristische Beigabe, ein gehenkelter Krug von Saltowo-Typ zum Vorschein, dessen Gegenstück aber in den Gräbern der landnehmenden Ungarn nirgends gefunden wurde./

63. S. A. Pletneva: a. a. O. 95.
64. Ebenda 171-179. Vgl.: I. Dienes: Die Kunst der landnehmenden Ungarn und ihre Glaubenswelt. In: Actes du XXII<sup>e</sup> Congrès International d'Histoire de l'Art, I. /Budapest, 1972/ 101-102.; Ders.: Die Ungarn um die Zeit der Landnahme. /Budapest, 1972/ 57-68. ; Cs. Bálint: A szaltovomajaki... 56-58.; K. Mesterházi: Honfoglaláskori kerámiánk keleti kapcsolatai. Fol. Arch. 26 /1975/ 100. Anm. 7.
65. I. Méri: Árpád-kori népi építkezésünk feltárt emlékei Oroszáza határában. Rég. Füzet. Ser. II. N<sup>o</sup> 12. /Budapest, 1964/ 54. Anm. 18.
66. Ebenda 45.; I. Fodor: Cserépüstjeink... 260-261.
67. I. Méri: a. a. O. 42.
68. I. Fodor: Einige kulturgeschichtliche Beziehungen der ungarischen Urgeschichte. MFMÉ 1971/2. 173. - An die Etymologie des ungarischen Worts "eke" /-Pfug/ fügte jüngstens L. Ligeti wertvolle Bemerkungen hinzu: Régi török jövevényszavaink etimológiai problémái. Nytud. Ért. 89 /Budapest, 1976/ 198.; Ders.: Quelques problèmes étymologiques des anciens mots d'emprunt turcs de la langue hongroise. Acta Or. Hung. 29 /1975/ 286.
69. I. Méri: a. a. O. 43.

70. S. I. Rudenko: Studien über das Nomadentum. In: Viehwirtschaft und Hirtenkultur. Hrsg. L. Földes. /Budapest, 1969/ 17.
71. S. Anm. 68.
72. S. Gy. Németh: HMK, 124 /"Der ungarisch-bulgarische Kontakt hat das Magyarentum stark umgewandelt: das hauptsächlich aufs Erbeuten — und nicht auf Produktion — eingestellte, dem Fischfang und der Jagd obliegende Ungartum erlernte den Ackerbau, die Viehzucht und noch vielerlei anderes, wie das aus den bulgarisch-türkischen Lehnwörtern der ungarischen Sprache hervorleuchtet."/; G. Bárczi: a.a.O. 76-77; B. Hóman: A magyarok eredete és őshazája. In: B. Hóman - Gy. Szekfü: Magyar történet I. /Budapest, ohne Jahr/ 26-27. — B. Munkácsi und G. Mészöly bewiesen aufgrund der ugrischen Terminologie der Pferdezucht, dass die Protoungarn schon im Zeitalter des Zusammenlebens der Ugrier entwickelte Viehhaltung — auch Pferdezucht — betrieben; siehe B. Munkácsi: A magyar lovasélet ősisége. Ethn. 42 /1931/ 14; G. Mészöly: Mióta lovasnép a magyar? MNy 1 /1930/ 205-214. Die Meinung der Beiden Linguisten wurde aber trotz den schlagenden Beweisen von mehreren Forschern zurückgewiesen. B. Gunda leugnete z. B. — sich auf "wirtschaftsethnologische" Tatsachen berufend —, dass die Ugrier Pferdezüchter gewesen wären: A néprajz és a magyar őstörténet. In: A magyarság őstörténete. Szerk. Ligeti L. /Budapest, 1943/ 211-2. Er verwies in diesem Zusammenhang auf das Fehlen von Pferdedomestikationsreminiszenzen bei den wogulischen und ostjakischen Rentierzüchtern. Die Unzulässigkeit dieses Argumentierens braucht man kaum ausführlich zu beweisen; die Kritik der Auffassung von Gunda siehe übrigens bei G. Bárczi: Magyar őstörténet. MNy. 39 /1943/ 295. Doch gelang es bis heute nicht die die Pferdezucht der Ugrier betreffenden Zweifel gänzlich zu beheben /vgl. z.B. L. Ligeti: A magyar nyelv török kapcsolatai... MNy 72, 1976., 12; Ö. Schütz: Egy

régi török lovas szakkifejezésünkről. MNy 73, 1977, 74-75/, obzwar es gegenwärtig im Lichte der archäologischen Funde unbestreitbar zu sein scheint, dass die noch gemeinsam lebenden Ugrier entwickelte Viehhaltung und Ackerbau betrieben und der Übergang auf die nomadische Viehzucht bei den Protoungarn schon im I. Jahrtausend, v.ü.Z. erfolgte; vgl. I. Fodor: MFME 1971/2. 169-174 /mit Angabe weiterer Fachliteratur/ und Ders.: Verecke... 97-103.

73. M.I. Artamonov: Istorija hazar, 313.

74. S. Anm. 18.; G. Fehér: Zur Geschichte der Steppenvölker von südrussland im 9-10. Jh. Studia Slavica, 5 /1959/ 302.; A. Bartha: A magyar történelem problémái 1526-ig. TSz, 11 /1968/ 106.; N. Ja. Merpert: Ugorskie /vengerskie/ plemena v južnorusskikh stepjah. In: Očerki istorii SSR, III-IX. vv. /Moskva, 1958/ 682.; Ju. V. Gotjko: Železnij vek... 87.; B.A. Šramko: Drevnosti Severskogo Donca. /Har'kov, 1962/ 288.; A. N. Moskalenko: Slavjano-vengerskie otnošenija v IX v. i drevnerusskoe naselenie Srednego i Verhnego Dona. In: Problemy arheologii i drevnej istorii ugrov. /Moskva, 1972/ 194. - Die Idee der Saltowoer Verbindungen des Ungartums hat M. I. Artamonov -- aufgrund irrtümlicher Beurteilung -- entschieden zurückgewiesen. Seine Rezension über das Buch von Arendt und Zacharow /Arch. Hung. 16./. PIDO. 1935: 9-10. 243-246.; Ders.: Istorija hazar, 344. /Vgl.: G. Fehér: Zur Geschichte ... 296-297/.

75. I. Dienes: Honfoglalóink halottas szokásainak egyik ugor-kori eleméről. Arch. Ért. 90/1963/. 108-112.; Ders.: Bemerkung über den Vortrag von V. N. Černecov. CIFU /Budapest, 1963/ 413-416.

76. I. Fodor: Honfoglaláskori régészetünk néhány őstörténeti vonatkozásáról. Fol. Arch. 24 /1973/ 172.; Ders.: K voprosu o pogrebal'nom obrjade drevnih vengrov. In: Problemy arheologii i drevnej istorii ugrov. /Moskva, 1972/ 168-175.

77. Ders.: Verecke... 170, 186.

78. Z. Gombocz: A bolgár kérdés... 18.

79. Im grossen und ganzen zog auch K. Czeplédy aufgrund der Angaben der arabischen und byzantinischen Quellen dieselbe Folgerung in seinem nach dem Abschluss meiner Arbeit erschienenen Aufsatz. Nach seiner Meinung wäre das Ungartum um 500 aus seiner westsibirischen Urheimat nach Baschkirien und dem späteren Wolga-bulgarischen Territorium übersiedelt, dann zwischen 750 und 800 südwärts, ans Gestade des Pontus gezogen. So wäre das Magyarentum zuerst Wolga-bulgarischen, später Don-bulgarischen und chazarischen sprachlichen Einflüssen ausgesetzt gewesen. S.: K.Czeplédy: Etimológia és filológia, 87-89.; Ders.: Árpád és Kurszán /az Árpád-ház megalapításához/. In: A Magyar Nyelvtudományi Társaság Kiadványai, 140. /Budapest, 1975/ 52-53.-- In seinen neueren Studien rollte L. Ligeti den seit alters umfochtenen etwaigen bulgarisch-türkischen Charakter der chazarischen Sprache auf, damit die Möglichkeit andeutend, dass die bulgarisch-türkischen Lehnwörter der ungarischen Sprache /mindestens teilweise/ auch vom Chazarischen herrühren könnten: Régi török jövevényszavaink... 195.: Ders.: A magyar nyelv török kapcsolatai és ami körülöttük van. MNy, 72/1976/ 14-15.; Ders.: Quelques problèmes... 281.
80. A. H. Halikov: Istoki formirovanija tjurkojazyčnyh narodov Povolž'ja i Priural'ja. AET, I. /Kazan' 1971/ 13-36.; Ders.: K voprosu o načale tjurkizacii naselenija Povolž'ja i Priural'ja SE, 1972: 1. 100-109.; Ders.: Obščie processy v etnogeneze baškir i tatar Povolž'ja i Priural'ja. AEB, IV. /Ufa, 1971/ 30-37.; Ders.: Osnovnye etapy formirovanija tatarskogo naroda. In: Tezisy dokladov itogovoj naučnoj sessii za 1972 god. /Kazan', 1973/ 145.; Ders.: Tatar halkynyn kilep cygysy. /Kazan', 1974./ 18-27.
81. P.N. Starostin: Etno-kul'turnye obščnosti predbulgarskogo vremeni v Nižnem Prikam'je. AET, I. 53.
82. V.F. Kahovskij - A.P. Smirnov: O vzaimosvjazjah bulgarskich i suvarskich plemen s mestnym naseleniem Srednego Povolž'ja.

In: Gorodišče Hulaš i pamjatniki srednevekov'ja Čuvaškogo Povolž'ja. /Čeboksary, 1972/ 84.: I. Fodor: Buchbesprechung /AET, I./. Arch. Ért. 99 /1972/ 284.; I. Fodor: Vázlatok a finnugor őstörténet régészetéből. Rég. Füzet. Ser. II. No. 15 /Budapest, 1973/ 81. Anm. 96. -- Jüngst erwog K. Czeglédy die Möglichkeit, dass das Urungartum bereits in Westsibirien mit einem bulgarisch-türkisch sprechenden Volk, den Oguren am Irtisch, Verbindungen angeknüpft hätte: Etimológia és filológia. 86-87..

82 a/ Siehe u. a. V. Beševliev: Aus der Geschichte der Protobulgaren. Études Balkaniques /Sofia/ 1970: 2. 44-55.

83. Über diese jüngstens: S. Szádeczky-Kardoss: Kuvrat fiának, Kubernek története és az avarkori régészeti leletanyag. AT, 15 /1968/ 84-87.; Ders.: Zum historischen Hintergrund der ersten Inschrift des Reiterreliefs von Madara. In: Acta of the Fifth Intern. Congress of Greek and Latin Epigraphy, Cambridge, 1967. /Oxford, 1971/ 475.; I. Bóna: Avar lovasir Iváncsáról. Arch. Ért. 97 /1970/ 259-261.; P. Tomka: Avar-kori régészetünk orientalisztikai vonatkozásáról. Keletkutatás 1974. /Budapest, 1975/ 183.; É. Garam: Adatok a középvárkor és az avar fejedelmi sírok régészeti és történeti kérdéseiről. Fol. Arch. 27 /1976/ 140-143. -- Den Gedanken der Übernahme unsrer bulgarisch-türkischen Lehnwörter im Karpatenbecken regte P. Tomka an: "Es besteht die reale Möglichkeit, einen Teil -- vielleicht einen beträchtlichen Teil -- der /tschuwaschiden, ja mongoloiden/ Lehnwörter des Ungarischen nicht von der Kuban-gegend, nicht vom Donbecken, nicht aus den Zeiten der chazarischen Abhängigkeit /von ungewisser Dauer/, sondern, als Nachhall der Landnahme, aus dem Karpatenbecken herzuleiten. Diese Hypothese wird durch die aus den Lehnwörtern der ungarischen Sprache und aus den spätawarischen Gräberfeldern ersichtliche vollkommene Gleichheit der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Zustände erhärtet..." /a.a.O. 183-184./. Seine Vorstellung sehen wir

aber — im Sinne des Obigen — für unbegründet an.  
Wir sind der Meinung, dass der archäologische Hintergrund dieser Lehnwörter nicht im Karpatenbecken, sondern zuvörderst gerade in Osteuropa zu erkunden sei. /Früher war E. Moór der Meinung, dass wir die überwiegende Mehrzahl unserer bulgarotürkischen Lehnwörter im Karpatenbecken übernommen haben. Er dachte aber nicht an die Überreste der awarenzeitlichen Bewohnerschaft, sondern an die dem Ungartum angeschlossenen Kabaren, als an die Übermittler der betreffenden Wörter; siehe E. Moór: A magyar nyelv régi mongol és török jövevényszavai... 45. K. Czeglédy äusserte sich allerjüngst über das Problem folgendermassen: "Wir können noch eine vierte Möglichkeit erwähnen: den wichtigen sprachlichen Einfluss der bulgarischen Kawaren... Jedenfalls können wir beim heutigen Stand unserer Kenntnisse keine sichere Antwort an jene Frage geben, ob die Kawaren gemeintürkisch sprechende eigentliche Chazaren — Chazarotürken — oder in Chazarien wohnende Bulgaren waren." Siehe K. Czeglédy: Etimológia és filológia, 89./

84. S.: Cs. Bálint: A honfoglaló magyarok elődei tatárföldön? Él. Tud. 29 /1974/: 46. 2204.; J. Halikova: A honfoglaló magyarokéhoz hasonló temetőlelet a Káma mentén. Él. Tud. 30 /1975/: 5. 211-213.
85. Mitteilungen über das Gräberfeld: E. A. Halikova: Bol'se Tiganskij mogil'nik. AO 1974. 178-179.; Dies.: Magna Hungaria, 37-42.; Dies.: Bol'se Tiganskij mogil'nik. SA, 1976: 2. 158-178.; Dies.: Ósmagyar temető a Káma mentén. /Magna Hungaria kérdéséhez/. Arch. Ért. 103 /1976/ 53-78.
86. Dies: Ósmagyar temető... 54.
87. Diesbezüglich gab I. Erdélyi unlängst kurze Übersicht: Fouilles archéologiques en Bachkirie et la préhistoire hongroise. Acta Or. Hung. 25 /1972/ 301-312.
88. E.A. Halikova: Magna Hungaria, 37-41.

89. S. Anm. 75-76. - Es ist nicht unmöglich, dass sich solcherlei Leichentücher auch in einigen Gräbern von Tankejewka befanden, nur entgingen ihre Spuren anlässlich der Freilegung den Forschern. Man entdeckte nämlich auf dem Gebiss eines Skeletts ein sechseckiges Plättchen. S.: E. P. Kazakov: Pogrebal'nyj inventar'... 123.
90. I. Fodor: Verecke... 87-96. 219-226.
91. Trachtrekonstruktion der ähnlich gestalteten Anhängsel von Tankejewka: A. H. Halikov: Tatar halkynyn... 32. - Die Frauentracht von Tigani: E. A. Halikova: Ósmagyar temető... Fig. 6.
92. Ebenda Abb. 9. - Den wesentlichen Unterschied zwischen der tiganischen und der ungarischen Frauentracht erklärt E.A. Halikova durch diejenige allbekannte Äusserung der Relation des byzantinischen Kaisers Konstantin der Purpurborenen, wonach die Bulgaren und Petschenegen am Vorabend der Landnahme "die Familien" der Ungarn "mit Stumpf und Stiel ausgerottet haben..." /Gy. Moravcsik: Biborbanszületett Konstantin: A birodalom kormányzása. Budapest, 1950. 177/, und so hätten die ihrer Weiber verlustigen Männer aus dem Kreise der eingeborenen Bevölkerung Frauen heimgeführt, deren Tracht von den uralten ungarischen Traditionen unberührt geblieben wäre /E.A. Halikova: Ósmagyar temető... 71/. Doch neben den Angaben der frühen ungarischen Chroniken /welche die Einwanderung des magyarischen Weibervolks erwähnen/ widersprechen auch unser archäologisches Fundmaterial aus der Landnahmezeit und die anthropologischen Untersuchungen dem Berichte des Kaisers. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die überwiegende Mehrzahl der Frauen der landnehmenden Ungarn 895 in die neue Heimat übersiedelte. Die Accessoires ihrer Tracht verraten denselben Kunstgeschmack, wie die Requisiten der Männerkleidung. Vgl.: Gy. Györffy: A honfoglalókról újabb történeti kutatások tükrében. Valóság, 16 /1973/: 7. 10.; Gy. László: Vértesszőllőstől



- Pusztaszerig. /Budapest, 1974/ 237-238.; I. Dienes:  
A magyar honfoglalás kora. In: A magyar régészet regénye.  
Red.: V. Szombathy /Budapest, 1968/ 167-168; K. Éry:  
Összehasonlító biometria vizsgálatok VI-XII. századi  
Közép-Duna medencei népeségek között. Anthropológiai  
Közlemények, 14 /1970/ 31.; I. Fodor: Verecke... 234-235.
93. I. Dienes: Honfoglalás kori veretes tarsoly Budapest-Farkas-  
rétről. Fol. Arch. 24 /1973/ 184-207.
94. Z. B.: T. J. Arne: a. a. O. 122-147.
95. I. Dienes: Honfoglaláskori tarsolyainkról. Fol. Arch. 16  
16 /1964/ 110.
96. A magyarok elődeiről és a honfoglalásról.<sup>2</sup> Red.: Gy. Györffy:  
/Budapest, 1975/ 104-105.; Sz. Vajay: Der Eintritt des  
ungarischen Stämmebundes in die europäische Geschichte  
/862-933/. /Mainz-München, 1968/ 11-23.
97. Diesbezüglich jüngstens: K. Czeglédy: A szakrális király-  
ság a steppei népeknél /a kazároknál és a magyaroknál/.  
MNY. 70 /1974/ 11-17.
98. G. Nagy: Zichy Jenő gróf harmadik ázsiai útja. Arch. Ért.  
26 /1906/ 405.
99. I. Fodor: Verecke... 196-201.
100. Die Rekonstruktion dieses Typs: E. P. Kazakov: O nekotoryh  
vengerskih analogijah v veščevom materiale Tankeevskogo  
mogil'nika. In: Arheologija i drevnjaja istorija ugrov.  
/Moskva, 1972/ 162.
101. Vgl.: I. Fodor: Honfoglaláskori művészetünk iráni kapcso-  
latainak kérdéséhez. Arch. Ért. 100 /1973/ 39. Fig. 8/3.;  
Ders.: Honfoglalás kori... 159-160. Anm. 2. -- Die  
Taschen mit Beschlügen "ungarischen Typs" sind in den ost-  
slawischen Gebieten und in der Ladogagegend zu finden.  
S.: M. K. Karger: Drevnij Kiev, I. /Moskva-Leningrad,  
1958/ 145. Tafel VII. 4,6.; V.I. Sizov: Kurgany Smolenskoj

gubernii. MAR, 28. /Sanktpeterburg, 1902/, Taf. II. 6-7.; D.I. Blifel'd: Drevn'orus'kij mogil'nik v Černigovi. Arheologija, 18 /Kiev, 1965/ 108.; W. J. Raudonikas: Die Normannen der Wikingerzeit und das Ladogagebiet. /Stockholm, 1930/ 126. Fig. 113.; I. Dienes: Honfoglalás kori tarsolyainkról, 100-110.; Ders.: Die Kunst... 107-108.; I. Fodor: Verecke... 210, 214. Fig. 50. Im Gräberfeld des berühmten normannischen Zentrums, Birka kamen beschlagene Taschen sowohl von ungarischem Typus, wie auch in Manier der Anwohner des Mittellaufs der Wolga zum Vorschein /hier wurde obendrein eine Taschenplatte gefunden!/, was offenbar dadurch zu erklären ist, dass die Normannen mit der Bevölkerung beider Territorien enge Beziehungen aufrechterhielten. S.: H. Arbmann: Birka, I. Die Gräber. /Uppsala, 1943/ 41, 67, 295, 353, 380. Taf. 95/1-3.; Taf. 128/1-2.; Taf. 129/ 1a-b, 3.

102. Wir können also der Meinung von A. Bartha und I. Erdélyi nicht beipflichten, wonach die Funde des Gräberfeldes von Tigani "... fast in jeder Hinsicht mit den ungarischen Denkmälern der Landnahmezeit übereinstimmen.": A keleteurópai sztyeppe népei a korai középkorban. Magyar Tudomány, 20 /1975/: 11. 698.

103. In der ungarischen archäologischen Fachliteratur dachte daran Cs. Bálint: A szaltovo-majaki... 62.

104. Zur Anführung des Beweismaterials machte ich in meinem Mai 1973 abgeschlossenen Aufsatz einen Versuch : I. Fodor: Où le dominicain Julien de Hongrie retrouvait-il les Hongrois de l'Est? In: Les anciens Hongrois ... Studia Arch. VI. /Budapest, 1977/ 9-20. -- Demgegenüber wähnt J. Perényi, dass Julianus den Ungarn westlich von der Wolga begegnet wäre: A Magna Hungaria kérdésehez. MNy, 55 /1959/ 479-499.; Ders.: A Keleten maradt magyarok problémája /Mesnyerek, mocsarak, mozsarak és mozsarjánok. /Sz, 109 /1975/ 33.

105. N. Ja. Merpert: Ugorskie /vengerskie/ plemena... 677.; I. Fodor: Verecke... 221-226.

ARCHÄOLOGISCHE BEMERKUNGEN ÜBER DEN URSPRUNG DER UNGARISCHEN  
WÖRTER "SÁTOR" /ZELT/, "KEMENCE" /FEUERHERD/ UND "PEST" /OFEN/

---

Beiträge zur Kenntnis der Wohnkultur der Altungarn

---

Eine der wichtigsten Quellen der Geschichte der ungarischen Wohnkultur ist der Wortschatz der ungarischen Sprache. Wir sehen uns aber heutzutage nicht mehr gezwungen, die auf den Wohnsitz bezüglichen uralten Wörter an und für sich zu untersuchen, dabei ferne ethnographische Parallelen anzuführen, denn die von den Archäologen freigelegten Siedlungen veranschaulichen ihre einstige Bedeutung viel genauer, als sonst irgendwas. Im Lichte der sich immerfort vermehrenden archäologischen Kenntnisse haben wir viel öfter Gelegenheit, die lediglich mittels linguistischer Methoden erschlossene Etymologie je eines Wortes durch objektgeschichtliche Gesichtspunkte zur bereichern, ja sogar dem Datieren der Übernahme irgendeines Lehnworts striktere zeitliche Schranken zu setzen. /Bekannterweise ist die archäologische Chronologie -- trotz ihrer jeweiligen Unsicherheit -- unvergleichlich genauer, als die Möglichkeit der sprachwissenschaftlichen Zeitbestimmung./ Über die immer entscheidendere Rolle solcher Untersuchungen schrieben jüngstens Gy. László und J. Gulya; ihre Abhandlungen enthalten manche gewichtigen methodischen Fingerzeige.<sup>1</sup> Über die zukünftige Rolle solcherlei Forschungen äussert sich J. Gulya folgendermassen: "Wir sind der Ansicht, dass ein den Namen 'archaeo-historica-linguistica' führender Wissenschaftszweig mit vollem Recht einen Platz unter den in Neugruppierung begriffenen Fächern der Sprachwissenschaft beanspruchen dürfte."<sup>2</sup> In folgendem fügen wir, auf den neueren archäologischen Resultaten fussend, den Umständen der Übernahme der im Titel bezeichneten drei ungarischen Lehnwörter einige Bemerkungen zu.

Der grundlegende Teil der auf die Wohnung bezüglichen

ungarischen Wörter bildet eine urtümliche Erbschaft aus dem finnisch-ugrischen Zeitalter, ist also mindestens viertausend Jahre alt. Solche sind: ház /= Haus/, fal /= Mauer, bzw. Wand/, lakik /=wohnt/, rak /= legt; ursprüngliche Bedeutung: épit = baut/, ajtó /=Tür/, fél /=Türpfosten/, küszöb /=Schwelle/ und — unter den Einrichtungsstücken — ágy /=Bett/.<sup>3</sup> Mit dem kulturgeschichtlichen Hintergrund dieser Wörter befasste sich neuerdings Gy. László. Er wies darauf hin, dass ihre Bedeutung während der Jahrtausende einen tiefgreifenden Wandel erfuhr, und dass das ungarische Wohnhaus knapp vor der Landnahme nicht die geringste Ähnlichkeit mit den primitiven, urwüchsig-echten uralischen Traditionen gemäss errichteten Unterkünften der Ob-Ugrier zeigte.<sup>4</sup> Die mit dem Hause, mit der Wohnung zusammenhängenden Lehnwörter beziehen sich auf die Bauteile und sind überwiegend slawischen Ursprungs<sup>5</sup> /pitvar = Vorhof, ablak = Fenster, padlás = Dachboden, kemence = Feuerherd, usw./, zum kleineren Teil bulgarotürkischen /z. B. sátor = Zelt, kapu = Tor/. Es unterliegt keinem Zweifel, dass diese um die Zeit der Landnahme /895/, ja grösstenteils in den Jahrhunderten nach der Landeseroberung ihren Eingang in die ungarische Sprache fanden.

Heute sind wir imstande, über die urungarischen, beziehungsweise finnisch-ugrischen Wohnhäuser aufgrund der archäologischen Entdeckungen ein ziemlich sicheres Urteil zu bilden. Anhand der Ergebnisse der archäologischen Forschungen in der Ural-Gegend dünkt es wahrscheinlich, dass der grundlegende Haustyp des urwüchsigen Finno-Ugriertums im IV-II. Jahrtausend v. u. Z. das viereckige, in den Erdboden eingegrabene Haus gewesen sein dürfte.<sup>6</sup> Daneben kann man's annehmen, dass die uralischen Jäger von den bei den Ob-Ugriern noch heutzutage auffindbaren Zelten aus Birkenrinde seit unvordenklichen Zeiten Gebrauch gemacht hätten.<sup>7</sup>

Zur Zeit des Zusammenlebens der Ugrier /ungefähr 2000-- 500 v. u. Z./ befand sich das Vormagyarentum zweifellos

ostwärts vom Uralgebirge, im Gürtel der westsibirischen Auensteppe, höchst wahrscheinlich in den nordwestlichen Regionen der sogenannten Andronowo-Kultur.<sup>8</sup> Die Andronowoer Wohnhäuser wurden ebenfalls ins Erdreich gesenkt, es gab aber auch solche mit emporragenden Mauern. Die Wände wurden aus Holz gezimmert oder aus nachträglich beiderseits gelehntem Zaun geflochten.<sup>9</sup> Offensichtlich dürften damals die Häuser der Protomagyaren ebenfalls von solcherlei Art gewesen sein. Ihre Wohnkultur unterlag jedoch in der ersten Hälfte des I. Jahrtausends v. u. Z. zweifelsohne einer beträchtlichen Umwälzung, als unsre Urahnen sich allem Anschein nach der nomadisierenden Viehhaltung zuwandten.<sup>10</sup> Da wanderten nämlich die der nomadischen Viehwirtschaft obliegenden Hirten von Frühling bis Herbst mitsamt den Tieren, und in ihren stetig wechselnden Quartieren bot sich ihnen zur Errichtung dauerhafter, ernste Arbeit beanspruchender Gebäude keine Möglichkeit. Solche entstanden nur in den ständigen Winterquartieren.

Das herumschweifende Hirtenvolk fand wahrscheinlich bereits zu dieser Zeit in Filzzelten Unterschlupf. Das lässt sich unter anderem daraus folgern, dass unser Wort nemez /= Filz/ als eine frühe Entlehnung aus irgendeiner mittelpersischen Sprache zu betrachten ist.<sup>11</sup> Das iranisch sprechende Spendervolk dürfte sich in Westsibirien und in der Gegend des südlichen Urals aufgehalten haben.<sup>12</sup> Wir können in ihm zweifellos die Leuten der Andronowo-Kultur oder die frühen Sarmaten vermuten. Das Vor-, beziehungsweise Urmagyarentum empfing von der fraglichen Völkerschaft wohl manche Impulse der fortgeschritteneren Produktionswirtschaft /des Ackerbaus und der Viehhaltung/<sup>13</sup>, und gewiss auch die Kunstfertigkeit, das Material des Nomadenzeltes, den Filz aus Wolle herzustellen.<sup>14</sup>

Darüber besitzen wir leider gar keine Angabe, wie das Zelt der frühen Nomaden aussah. Die runden Zelte der späteren, türkisch und mongolisch sprechenden Nomaden mit hölzernem Gitterwerk sind aus verschiedenen Schilderungen wohlbekannt.<sup>15</sup>

Es ist sehr überraschend, dass das ungarische Wort sátor /= Zelt/ bulgarotürkischen Ursprungs ist,<sup>16</sup> und kurz vor der Landnahme, im VIII-IX. Jahrhundert übernommen worden sein dürfte. Das mutet unbegreiflich an, denn das Ungartum führte damals schon beinahe zweitausend Jahre lang Nomadenleben und seine Bekanntschaft mit jener Hirtenunterkunft war keinesfalls frischgebacken. Es liegt also an der Hand, dass der Name dieser Wohngelegenheit als ein sogenanntes überflüssiges Lehnwort in unsre Sprache Aufnahme fand. Es scheint aber nicht ausgeschlossen zu sein, dass die Übernahme des neuen Wortes mit der Übernahme eines neuartigen Zeltes zusammenhing. Meiner Ansicht nach hat die letztere Annahme mehr Wahrscheinlichkeit für sich.

Diesbezüglich ist die Konzeption von L. G. Netschaewa beachtenswert. In ihrem unlängst erschienenen Aufsatz setzt sie auseinander, dass die mit Holzgerüst versehenen Filzzelte der Südrussland bevölkernden, iranisch sprechenden Nomaden /Skythen, Sarmaten/ nicht rund, sondern viereckig gestaltet waren. Den Beweis dafür liefert ihr diejenige Wandmalerei einer Grabkammer zu Kertsch aus dem I. Jahrhundert, worauf man eine an eine Pyramide erinnernde Jurte erblickt. Das vollkommenere, dem heftigen Winde zäheren Widerstand leistende Rundzelt wäre nach ihr eine innerasiatische Erfindung gewesen, und sie hält es für wahrscheinlich, dass die Hunnen schon in solchen gewohnt hätten. Das zerlegbare gegitterte Zelt wäre nur später, bei den sich allmählich zur Sesshaftigkeit bequemen halbnomadischen Völkern aufgekommen zu sein.<sup>17</sup>

Falls der oben dargelegte Gedankengang von Netschaewa stichhält, mag der bulgarotürkische Ursprung des ungarischen Wortes sátor /= Zelt/ eine objektgeschichtliche Erklärung finden. Zur Eisenzeit lebte nämlich das Urmagyarentum in nächster Nähe der iranisch sprechenden Sarmaten<sup>18</sup>, und seine Zelte glichen nebst vielen anderen Elementen seiner Lebensweise offenbar denjenigen der Sarmaten, waren also von vier-

eckiger Grundfläche. So dürften unsre Vorfahren mit den Montierungskniffen der von je einem Gittergefüge aufrechterhaltenen Rundzelte erst später, durch die Bulgarotürken Bekanntschaft gemacht und aus deren Sprache zur Bezeichnung der neuartigen Jurte das Wort sátor übernommen haben.<sup>19</sup> Diese Auffassung darf natürlich vorläufig nur als eine Hypothese betrachtet werden, sie stützt sich nämlich auf eine äusserst spärliche Datenreihe. Diesbezüglich ist auch von der Archäologie keine ernstliche Hilfe zu erhoffen, den die Nomadenzelte besaßen keine in den Erdboden eingerammten Teile, welche für die Archäologen fassbar wären. Selbst im Glücksfalle kann man nur die verfärbte Stelle der Jurte auf dem Sandboden beobachten.<sup>20</sup> In den Quartieren langsam sesshaft werdender Nomaden sind erst die Standorte der Tragbalken der mehr oder weniger als dauerhafte Unterkünfte geplanten Jurten, sowie das unter die Erdoberfläche gesenkte Fussbodenniveau ausfindig zu machen.<sup>21</sup>

---

#### Herd und Ofen bei den Altungarn

---

Die Herkunft der aus dem Slawischen stammenden Wörter kemence /= Feuerherd/ und pest /= Ofen/ führt uns gleicherweise in die Frühzeit der ungarischen Wohnkultur. Die trefflichsten Forscher der ungarischen Volksbaukunst bestehen seit der Jahrhundertwende dank der Anregung von Ottó Herman darauf, dass das landnehmende Ungartum mit einem beachtenswerten Hort an Bautraditionen in seine Karpaten—umzingelte neue Heimat am Ausgang des IX. Jahrhunderts angelangt war. Es befanden sich freilich zahlreiche Fachleute unter den Ethnologen — so zum Beispiel K. Cs. Sebestyén —, die das landnehmende Ungartum für ein eingefleischtes Nomadenvolk hielten dessen einzige Unterkunft das Nomadenzelt gewesen wäre.<sup>22</sup> Sie meinten, dass unsre Ahnen die Kunstgriffe des Aufführens fester ständiger Wohnbauten von der hier ansässigen Bevölkerung abgesehen hätten. Hingegen traten die hervorragenden

Wissenschaftler, Zs. Bátky und I. Györffy entschieden dafür in die Schranken, dass sich beträchtliche sesshafte ackerbauende Volkselemente unter dem damaligen Ungartum befunden hätten, die bereits vor der Landnahme auch ständige, aus festem Material erbaute Häuser errichtet hätten<sup>23</sup>.

Die archäologischen Ergebnisse der letzten Jahrzehnte bestätigten die soeben erörterte Auffassung in vollem Masse. Das nomadisierende Ungartum hat nämlich allem Anschein nach in seinen Winterquartieren mit der Errichtung stationärer Gebäude nie aufgehört. In seiner Wohnkultur dürfte aber besonders im VIII-IX. Jahrhundert eine tiefgehende Wandlung stattgefunden haben, als die ungarischen Stämme im Umkreis der Dongegend, an dem vom byzantinischen Kaiser Konstantin dem Purpurgebornen Lebedia genannten Aufenthaltsort lebten. Ihre Nachbarn waren hier die schon sesshaften bzw. zur Sesshaftigkeit neigenden Völker der Saltowo-Kultur, dank deren Einwirkung auch die Wirtschaft des Ungartums Richtung auf die Ansässigkeit nahm.<sup>24</sup> Neben vielen anderen Elementen der Sesshaftigkeit /Tonkessel, usw./ nahmen offensichtlich auch ihre Kenntnisse auf dem Gebiete des Wohnungsbaus zu.

In den Saltowoer Quartieren der Dongegend fristeten die einstigen Nomaden in vertieften, der ortsgebundenen Lebensweise angepassten Jurten, in mit verkitteten Zaun, Lehm oder Schilfrohr gemauerten Hütten und in 40-100 cm tief dem Erdreich ausgesparten Wohngruben ihr Dasein. In diesen kommen am häufigsten tellerförmige, gesenkte freie Feuerherde vor, die immer in der Mitte der Behausung zu treffen sind, doch erscheinen die aus Stein oder Lehm hergestellten geschlossenen Feuerstätten, die Öfen /= kemence / ebenfalls.<sup>25</sup> In der Verbreitung der mit je einem, sich einer Ecke anschmiegenden Bauernofen versehenen Wohngruben spielten die in der nördlichen Nachbarschaft der Saltowoer weilenden slawischen Ackerleute sicherlich eine bedeutende Rolle.<sup>26</sup>



Das ungarische Wort kemence /= Feuerherd/ stammt offenbar aus der alten ostslawischen Sprache, da ein semantisch entsprechendes Wort allein aus dem Russischen bekannt ist /kammenica = eine aus Stein erbaute Feuerstelle im Dampfbad der Nordrussen/.<sup>27</sup> Nach der Ansicht von I. Knieszsa bezog sich dieses Wort ursprünglich /und im Russischen bis zum heutigen Tag/ auf den Badeofen. "Jenen Namen erhielt der Badeofen davon, dass er von den Feuerstätten des Wohnraumes abweichend immer aus Steinen errichtet wurde, die man in erhitztem Zustande mit Wasser begoss, damit der nötige Dampf erzeugt werde... Demzufolge ist es aber wahrscheinlich, dass das Wort kemence durch die Übernahme der nordslawischen Wörter \* kamenica oder \* kamnica /<\* kamonica/ entstand, welche aber Badeöfen bedeuteten, obzwar man diese Bedeutung des betreffenden Wortes im Ungarischen ebensowenig nachweisen kann, wie irgendeine andere Spur der Badekultur..."<sup>28</sup>

Der soeben vorgetragenen Meinung gegenüber vertrat unser unlängst verstorbener ausgezeichnete Dorfforscher-Archäologe, I. Méri den Standpunkt, wonach "die Erfahrungen der Ausgrabungen Zeugnis davon ablegen, dass die Slawen von alters her nicht nur in ihren Bädern, sondern auch in ihren Wohnhäusern von steinernen Öfen Gebrauch machten."<sup>29</sup> Mit Berufung auf die Untersuchungen des Vorhergenannten gab der Ethnologe I. Tálasí einer ähnlichen Auffassung Ausdruck: "... die peč-kamenkas von Gross-Borschewo aus dem VIII-IX.Jahrhundert zeigen, dass es auch in den Wohnhäusern steinerne Feuerstätten gab, deren zeitgenössische Benennung freilich unbekannt bleibt."<sup>30</sup> Seine Stellungnahme wurde durch die späteren Entdeckungen auf Sowjetboden in allem bekräftigt. Das bestätigen auch die unlängst veröffentlichten Arbeiten von P. A. Rappoport, die eine alle bisherigen weit überbietende Materialsammlung von den geschlossenen Feuerherden der Ostslawen darbieten; der Verfasser nahm nämlich jedes einzelne bis jetzt aufgedeckte Wohngebäude in Betracht.<sup>31</sup>

In den Gebieten zwischen den Karpaten und dem Dnepr befanden sich in den mit Holz getafelten slawischen Wohngruben des VI-VIII. Jahrhunderts — einige Ausnahmen abgerechnet — ausschliesslich aus Steinen geschichtete, viereckige Öfen in irgendeiner Ecke der Behausung, meistens neben der dem Eingang gegenüberstehenden nördlichen Wand. Später — vom VIII. Jahrhundert bis zur Mitte des X. — dehnten die Ostslawen ihr Siedlungsgebiet weit nach Osten aus; ihre derartigen archäologischen Denkmäler kamen auch in der Gegend des Oberlaufs des Don in stattlicher Anzahl zum Vorschein. Die überwiegende Mehrzahl ihrer Siedlungen finden wir am Südrand des Waldgürtels und in der nördlichen Zone der Auensteppe. Die steinernen Herde der Wohngruben sind zu jener Zeit fürs Gebiet des späteren Galiziens, für das Zwischenstromland Dnestr-Prut, für einen Sektor des südlichen Streifens der Waldzone, sowie für die Umgebung des Oberlaufs des Don charakteristisch. Im Auengürtel zwischen dem Dnepr und Don wurden damals die gewölbten Öfen von viereckigem oder seltener rundem Grundriss fast überall aus Lehm verfertigt. In der zweiten Hälfte des X. Jahrhunderts errangen die runden Lehmherde die Oberhand, nur am Dnestr bildeten noch die steinernen Feuerstätten die Regel. Im XII-XIII. Jahrhundert wurden dann die runden Lehmherde im ganzen ostslawischen Gebiet allgemein, nicht nur in den Wohngruben des Auengürtels und der Steppenzone, sondern auch in den damals schon zum herrschenden Behausungstyp gewordenen, von der Erdoberfläche emporragenden Eggenhäusern. Steinerne Herde sind derzeit ausschliesslich in den nördlichen Gegenden, hauptsächlich um Nowgorod zu finden.

Die anschaulichen Karten von Rappoport machen es uns begreiflich, warum die Wörter 'kamennica' bzw. 'kamenka', die steinernen Feuerherd bedeuten, nach dem nördlichen Teil des russischen Sprachgebietes zurückgedrängt wurden. Der lehmene Herd, der eine bessere Wärmewirkung hatte, drängte den Gebrauch des steinernen Herdes immer mehr nach Norden

zurück. Später wurde das Wort 'kamenka' die Benennung der Heizanlage der russischen Badehäuser. /Das besondere Badehaus begann im XVI-XVII. Jahrhundert allgemeine Verbreitung zu erlangen und zwar besonders in Nordostrussland.<sup>32/</sup> Im VIII-IX. Jahrhundert aber, als sich das Ungartum in Südrussland aufhielt, mag noch das Wort auch in den südlicheren Landschaften, in der Auwaldzone allgemein gebräuchlich gewesen sein.

Wir sind der Meinung, dass das in der unmittelbaren Nachbarschaft der am Don wohnenden Saltowoer verweilende Ungartum von Levedien hier den für die ostslawische Wohnkultur charakteristischen geschlossenen Feuerherd kennenlernte und das darauf bezügliche slawische Wort 'kemence' gleichfalls an Ort und Stelle übernahm. Wie wir bereits sahen, gewann der slawische Haustyp und samt ihm der Stein- und Lehmherd bei den Donischen Saltowoern in beträchtlichem Masse Boden. Das Ungartum dürfte sicherlich ebenfalls hier, im Gürtel der Auensteppe mit dieser Haus- und Heizungsform vertraut geworden sein. Derjenige Umstand aber, dass das Ungartum das eine geschlossene Heizanlage bedeutende Wort nicht aus dem Bulgaro-türkischen oder Alanischen, nicht einmal mit deren Übermittlung, sondern dem Slawischen entlehnte, lässt darauf schliessen, dass die Verbreitung des heizbaren slawischen Wohnhaustypus im Gebiete der Saltowoer Kultur Hand in Hand mit der Einwanderung gewisser slawischen Elemente ging, wie das S. A. Pletnewa annahm.<sup>33</sup>

Die Übernahme des Wortes 'kemence' berechtigt uns jedoch kaum zur Behauptung, dass das Ungartum in der Dongegend ausschliesslich die Herstellungstechnik des steinernen Herdes aneignete.

Im Gebiet der Saltowo-Kultur verbreiteten sich nämlich nicht nur die Steinherde sondern auch die aus Lehm gebauten und gehauenen Feuerstätten.<sup>34</sup> Vermutlicherweise wurden hier die Ungarn mit dem Herstellungsverfahren der Lehmherde gleich-

falls bekannt. Allerdings geben die Resultate der archäologischen Erforschung der frühen Siedlungen in Ungarn in dieser Hinsicht vorläufig keinen bestimmten Hinweis. Zugleich deuten unsre bisherigen — äusserst dürftigen — Ausgrabungsbeobachtungen darauf, dass unsere ältesten /aus dem X-XI. Jahrhundert stammenden/ Wohnhäuser steinerne Herde besaßen.<sup>35</sup> Unsre bisherigen Angaben rühren jedoch hauptsächlich von steinreichen Gebieten /Transdanubien, Mátra-Gegend/ her. Dagegen kamen in der tiefliegenden Dobozer Siedlung des frühen Ungartums ausschliesslich Lehmherde zum Vorschein.<sup>36</sup> /In den steinreicheren Gegenden finden wir hingegen auch später — im XII-XIII. Jahrhundert — steinerne Feuerstellen./<sup>37</sup>

Aufgrund des obigen scheint es wahrscheinlich, dass die Magyaren mit den aus Stein und Lehm verfertigten geschlossenen Heizanlagen vor der Landnahme bekannt waren und zu deren Bezeichnung aus der Sprache der Donischer Ostslawen das Wort 'kemenec' übernahmen.

Das ungarische Wort 'pest' /= Ofen/ lebt heute nur als Dialektwort in der Gegend von Nyitra, im Szeklerland und im Kreise der moldauischen Tschangos.<sup>38</sup> Sein bulgarischer Ursprung kann heute nicht mehr bestritten werden.<sup>39</sup> Seine frühe Erwähnung in Urkunden /1148/1291/<sup>40</sup> weist an sich darauf hin, dass man mit einer sehr frühen Übernahme zu tun hat. Bereits P. Hunfalvy schenkte seine Aufmerksamkeit derjenigen Äusserung des Anonymus, wonach zur Zeit des Fürsten Taksony, also um die Mitte des X. Jahrhunderts, Bulgaren nach Ungarn zogen und sich in der Umgebung von Pest niederliessen. Den Ortsnamen bulgarischen Ursprungs brachte Hunfalvy mit den Ankömmlingen in Zusammenhang.<sup>41</sup> Nach J. Melich wäre die Benennung Pest das Erzeugnis einer ungarischen Namengebung, das Gattungswort wäre also schon um die Mitte des X. Jahrhunderts in unsrer Sprache heimisch gewesen.<sup>42</sup> Er stellte auch die im gesamten Landesgebiet vorkommenden zahlreichen 'Pest'-Ortsnamen zusammen, woraus zu folgern ist, dass dieses Appellativ früher viel häufiger auftrat, als heutzutage.<sup>43</sup>

Anstatt der ausführlichen Darlegung der älteren Fachliteratur weise ich jetzt nur auf die Bemerkung von Gy. Györffy hin, wonach eher die Bedeutung 'Kalkofen' dieses Wortes /wie sie zum Beispiel in unsren Ortsnamen 'Mészpest', 'Meszespest' erscheint/ortsnamenbildend gewesen sein dürfte, nicht aber die Bedeutung 'Backofen' und 'Kochherd'; kommen ja die letztgenannten Gegenstände in jedem Hause vor.<sup>45</sup>

Der geschichtliche Hintergrund der frühzeitigen Übernahme des Wortes 'pest' lässt sich auch archäologisch ziemlich klar erfassen. Das ins Karpatenbecken eindringende Ungartum fand in Siebenbürgen und vielleicht jenseits der Theiss bulgarische Bevölkerung, deren überwiegende Mehrzahl offenbar slawisch sprach. In den zentralen bulgarischen Gebieten, in den Landesteilen des heutigen Bulgariens stellen die Häuser der freigelegten Siedlungen seit dem VI. Jahrhundert geschlossene Heizvorrichtungen, Öfen zur Schau. Beiden Abarten, den Lehm- und Steinöfen kam man auf die Spur.<sup>46</sup> In den der Landnahmezeit nahestehenden slawischen Ansiedlungen Siebenbürgens wurden Wohngruben mit steinernen Feuerherden aufgedeckt.<sup>47</sup> Diese Tatsache ist offensichtlich mit Naturgegebenheiten zu erklären: das siebenbürgische Gebiet besitzt Steine im Überschwang.

Die gedachten frühen Vorkommnisse des Ortsnamens bezeugen die frühzeitige Übernahme des Wortes pest. Die geschichtlichen Fakten scheinen den Gedankengang von Melich zu unterstützen die bulgaroslawische Bevölkerung Ungarns war im X. Jahrhundert seiner Sprache noch sicherlich treu geblieben.

Was die Bedeutung des Wortes im X. Jahrhundert war, ist eine etwas schwieriger zu beantwortende Frage. Das Wort bezeichnet in der Gegend von Nyitra /= Neutra/ und bei den Tschangos die im Haus befindliche geschlossene Heizungsanlage, bei den Szeklern dagegen den mit Funkfänger versehenen freien Feuerherd.<sup>48</sup> Der Archäologe I. Méri dachte darauf, dass "das Wort 'pest' -- aufgrund seines Ursprungs -- eher auf Back-,

Ziegel-, usw. Ofenarten deutet..."<sup>49</sup> /Das Wort stammt nämlich letzten Endes vom slawischen Zeitwort 'pekq' = bäckt.<sup>50</sup>/ Die Daten der Archäologie geben aber in dieser Frage gar keine Auskunft. Nur die zahlreichen Ortsnamenangaben sprechen dafür, dass die auf 'Kalkofen' bezügliche Bedeutungsvariante des Wortes 'pest' gang und gäbe gewesen sein dürfte.

Aufgrund des Vorhergehenden meine ich, dass die archäologischen Fakten die vor mehr als zwanzig Jahren in Bedingungsform dargelegte Vorstellung von I. Tálasi bekräftigen: "Falls das Wort kemence in unsrer Sprache das ältere, das bulgaro-slawische pest das jüngere wäre, das möchte soviel bedeuten, dass der Gebrauch der geschlossenen Heizanlage in unserer Heimat fortgesetzt wurde, oder eventuell in den immer stetiger benützten Häusern auch eine andere Variante dieses Haushaltsgegenstandes aufkam. Keines der Wörter wirft zwar auf die Quellen Licht, es ist jedoch anzunehmen, dass wie die runden, so auch die eckigen prismatisch geformten Heizvorrichtungen unter den beiden Namen weiterlebten, und zwar verschiedenartig in den einzelnen Regionen."<sup>51</sup> Der gegenständlich fassbare Hintergrund dieser Annahme entfaltet sich heutzutage anschaulich vor unseren Augen dank der Spatenforschung der Archäologen: in Ost- und Mitteleuropa waren geschlossene Heizanlagen von beider Form und aus beidem Material /Stein und Lehm/ vor der Landnahmezeit bekannt. Es ist gleicherweise über allen Zweifel erhaben, dass das wirtschaftliche Leben und die Baukultur des Ungartums am Don während des VIII-IX. Jahrhunderts in erheblichem Masse reicher wurde.<sup>52</sup> Darüber mag ebenfalls kaum irgendein Zweifel bestehen, dass unsre Vorfahren dort den mit geschlossenem Heizgerät versehenen Haustyp kennenlernten und das diesbezügliche Wort aus der Sprache der anrainenden Ostslawen entlehnten; dies steht in vollem Einklang mit den zahlreichen auf donische Traditionen hinweisenden Eigenschaften der frühen ungarischen Siedlungen im Mittel-Donau-becken.<sup>53</sup> So ist unser Wort 'kemence' jedenfalls eine ältere Entlehnung, als das Appellativ 'pest'.<sup>54</sup> Sein späteres Auf-

tauchen in unsern Urkunden /1156? 1264/1324, 1319/<sup>55</sup> ist offenbar dadurch zu erläutern, dass sein Sinn sich schon damals an erster Stelle auf die im Haus befindliche Heizvorrichtung bezog, deshalb für Ortsnamenbildung viel seltener in Betracht kam. Wohl mit diesem Bedeutungsunterschied ist es zu erklären, dass jenes Wort später das Appellativ 'pest' völlig aus dem Gebrauch verdrängte.

Das landnehmende Ungartum brachte also die Bautraditionen der mit geschlossenem Heizgerät ausgerüsteten Wohngruben mit sich. Diese entwickelte es aufgrund der Erfahrungen der in der neuen Heimat angetroffenen Urbevölkerung weiter.<sup>56</sup>

## Anmerkungen

1. Gy. László: Nyelvtudomány és régészet. In: Jelentéstan és stilisztika. Nytud. Ért. 83. /Budapest, 1974/ 333-337.; Ders.: Szófejtés és régészet. In: Az etimológia elmélete és módszere. Nytud. Ért. 89. /Budapest, 1976/ 189-193.; Ders.: Régészeti tanulmányok. /Budapest, 1977/ 22-41.; J. Gulya: Östörténet és szemantika. Nytud. Ért. 83. 170-174.
2. J. Gulya: a. a. O. 174.
3. Vgl.: G. Bárczi: A magyar szókincs eredete.<sup>2</sup> /Budapest, 1958/ 12.; die entsprechenden Stichwörter in MNyTESz und MSzFE.
4. Gy. László: A "kettős honfoglalás"-ról. /Über die "doppelte Landnahme" der Ungarn. /Arch. Ért. 97. /1970/ 180-182.; Ders.: Nyelvtudomány... 334.; Ders.: Régészeti tanulmányok. 35.
5. Die grossartige Summierung der Fachliteratur der ungarischen hausgeschichtlichen Forschung mitsamt der Analyse des auf die Wohnung bezüglichen ungarischen Wortschatzes: B. Korompay: A magyar ház háttéréből. NyK 56 /1954/ 70-96.
6. Vgl.: V. P. Denisov: Hutorskaja neolitičeskaja stojanka. Uč. zap. PGU, XII/1. /Perm. 1960/ 38-40., O. N. Bader: Poselenija turbinskogo tipa v Srednem Prikam'e. MIA, 99. /Moskva, 1961/ passim.; Ders.: Ural'skij neolit. In: Kamennyj vek na territorii SSSR. MIA, 166. /Moskva 1970/ 157-171.; Ders.: Volgo-kamskaja etnokul'turnaja oblast' epohi neolita. In: Etnokul'turnye obščnosti lesnoj i lesostepnoj zony evropejskoj časti SSSR v epohu neolita. MIA, 172 /Leningrad, 1972/ 99-106.; A. H. Halikov: Drevnjaja istorija Srednego Povolz'ja. /Moskva, 1969/ passim.; Ders.: Neolitičeskie plemena Srednego Povolz'ja. MIA, 172. 114-115.; V. N. Černecov: Drevnjaja istorija Niznego Priob'ja, MIA, 35. /Moskva, 1953/ 12-13.; V. F. Gening - R. D. Goldina:



Poselenie Kokuj I. VAU, 8 /Sverdlovsk, 1969/ 31-32.;  
V. T. Jurovskaja: Neolitičeskoe žilišće na stojanke Kozlov  
 Mys. I. VAU, 13. /Sverdlovsk, 1975/ 86-88.; V. F.  
Starkov: Neolitičeskie pamjatniki Nižnego Priob'ja.  
 In: Pamjatniki drevnejšej istorii Evrazii. /Bader-  
 Festschrift./ Red.: P. M. Kožin, L. V. Kol'cov, M.  
 P. Zimina. /Moskva, 1975/ 152-154.; I. Fodor: Vázlatok  
 a finnugor őstörténeti régészetről. /Skizzen aus der  
 Archäologie der finnisch-ugrischen Urgeschichte./ Rég.  
 Füiz. II/15./ Budapest, 1973/ 3-30.; Ders.: The Problem  
 of the Uralian and Finno-Ugrian Original Home. Fol.  
 Arch. 27 /1976/ 161-162.

7. V. N. Chernetsov: On the Problem of Ancient Substratum in  
 the Cultures of the Circumpolar Region. Trudy VII. MKAEN,  
 vol. X. /Moskva, 1970/ 263. - Die strukturelle Beschrei-  
 bung dieser Zelte: Ders.: Čum, SE, 1936. N° 6. /Moskva-  
 Leningrad, 1937/ 85-92. Vgl. Z. P. Sokolova: Iz istorii  
 žilišča obskih ugrov. /K voprosu o razvitii obško-  
 ugorskoj zemljanki./ CIFU /Budapest, 1963/ 334-348.
8. Ders.: K voprosu o meste i vremeni formirovanija ural'skoj  
 /finno-ugro-samodijskoj/ obščnosti. CIFU. /Budapest,  
 1963/ 410.; K. V. Sal'nikov: Očerki drevnej istorii Južnogo  
 Urala. /Moskva, 1967/ 352.; Ders.: Ob etničeskom sostave  
 naselenija lesostepnogo Zaural'ja v sarmatskoe vremja.  
 SE, 1966. N° 5. 118-124.; M. F. Kosarev: O kul'turah  
 andronovskogo vremeni v Zapadnoj Sibiri. SA, 1965.  
 N° 2. 244.; I. Fodor: Verecke hires utján... /A magyar  
 nép őstörténete és a honfoglalás./ /Budapest, 1975/  
 87-96.; Ders.: Abstammung der Ungarn und Landnahme. In:  
 Die Obere Wart. Red.: L. Triber. /Oberwart, 1977/ 103.
9. Vgl.: Andronovskaja kul'tura, I. SAI, vyp.V3-2. /Moskva-  
 Leningrad, 1966/ passim.
10. Vgl.: G. E. Markov: Kočevniki Azii. /Avtoreferat doktorskoj  
 dissertacii./ /Moskva, 1967/ 8.; I. Fodor: Verecke...  
 117-121.; Ders.: Einige kulturgeschichtliche Beziehungen  
 der ungarischen Urgeschichte. MFMÉ, 1971/2. 170-171.;

P. Veres: An Outline of the Ethnic History of the Hungarian People. Népr. Ért. 54. /1972/ 162-164.; Ders.: Les antécédents de la conquête du pays par les Hongrois. Studia Arch. VI. /Budapest, 1977/ 289-290.

11. G. Bárczi: a. a. O. 52.; MNyTESz, II. 1012.: A. J. Joki: Uralier und Indogermanen. MSFOu, 151. /Helsinki, 1973/ 290-291.
12. A. J. Joki: a. a. O. 291.
13. I. N. Hlopin: Problemy proischozhenija kul'tury stepnoj bronzy. KSIA, 122 /1970/ 54-58.; Ders.: K prioshozheniju andronovskogo substrata sibirskih narodov. In: Prioishozhenie aborigenov Sibiri. /Tomsk, 1969/ 162-164.
14. Durch sie dürfte ein Teil der Ugrier -- unter ihnen auch das Vormagyarentum -- von dem Wagen ebenfalls Kenntnis genommen haben, denn dieses Wort /szekér/ stammt sowohl im Ungarischen, wie in der ostjakischen Sprache aus dem Iranischen. Vgl.: A. J. Joki: a. a. O. 317.; J. Gulya: Bemerkungen zur Herkunft der ungarischen Infinitivendung -ni. Acta Ling. 17 /1967/ 38.; MNyTESz, III. 702. Bezüglich des Zeitalters der Übernahme dürften meiner Ansicht nach diejenigen Recht haben, die für die ugrische Epoche eintreten. Unlängst wurde nämlich ostwärts vom südlichen Ural, an dem das Tscheljabinsker Territorium bewässernden Flusse Sintashta - also in der Umgebung der mutmasslichen Wohnsitze des Vormagyarentums, beziehungsweise Ugriertums - ein dem XVI. Jahrhundert v. u. Z. zurechenbares Gräberfeld freigelegt, wo in fünf Grabkammern Streitwagen verscharrt wurden. S.: V. F. Gening: - L. I. Ašihmina: Mogil'nik epohi bronzy na r. Sintashta. AO 1974./Moskva, 1975/ 145. In diesen Gräbern ruhten sicherlich vom Süden her eingewanderte Indoeuropäer, von denen die benachbarten Ugrier schon damals den Gebrauch des Wagens abgelernt haben dürften. Im Sinne des gesagten mag man's mit Recht annehmen, dass das dem Nomadenleben zugewandte Urungartum bereits von dem bei den Nomaden wohlbekannten, mit Filzdach bedeckten Wagen Gebrauch machte. Diese Zeltwagen waren die

charakteristischsten Wohngelegenheiten der ehemals im heutigen Südrussland herumstreifenden Skythen und Sarmaten Vgl.: L. G. Nečajeva: O žiliščo kočevnikov Juga Vostočnoj Evropy v železnom veke. /I. tys. d. n. e. - pervaja polovina II. tys. n. e. /In: Drevnee žiliščo narodov Vostočnoj Evropy. Red. M. G. Rabinovič. /Moskva, 1975/ 9. Dass der Zeltwagen zur Zeit der Landnahme, ja sogar später die bevorzugte Wohngelegenheit des Ungartums war, wird auch daraus ersichtlich, dass unsere Ethnologen noch in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts die umgemodelten späten Nachzügler dieser "Wohnwagen" beim Hirtenvolk beobachten konnten. S.: I. Györffy: Magyar falu - magyar ház. /Budapest, 1943/ 210.; Zs. Bátky: A magyar sátor emlékei. /Das magyarische Zelt und seine Überreste. /Népr. Ért. 22 /1930/ 4.; Ders.: Épitkezés. In: A magyarság néprajza. I. /Budapest, ohne Jahresangabe/ 142.

15. Die Beschreibung der Jurte s. z. B. bei W. Radloff: Aus Sibirien. Lose Blätter aus dem Tagebuche eines reisenden Linguisten. Bd. I. /Leipzig, 1884/. 270-271.; K. Cs. Sebestyén: Milyen házban laktak a honfoglaló magyarok? Napkelet, 4 /1926/: 7-8. 693-694.
16. G. Bárczi: a. a. O. 77.: Gy. Németh: Kun László király nyögérei. MNy 49 /1953/ 313.
17. L. G. Nečajeva: z. W. 14-16.
18. K. V. Sal'nikov: Ob etničeskom sostave... 118-124.; M. G. Moškova: Pogrebenija VI-IV. vv. do n. e. v Čeljabinskoj gruppe kurganov. In: Drevnosti Vostočnoj Evropy. /A.P. Smirnov-Festschrift./ MIA, 169./Moskva, 1969/ 147.; K.F. Smirnov: Rannie kočevniki Južnogo Urala. AEB, 4. /1971/ 70.; Ders.: Savromaty. /Moskva, 1964/ 273.; I. Fodor: MFM 1971/2. 163.
19. Früher dachte K. Cs. Sebestyén darauf, dass das Ungartum durch die Bulgarotürken der Jurtenausrüstung mit Gitterstruktur kundig wurde: a. a. O. 692. /Darin ging er aber fehl, dass unsere Vorfahren früher in der finnischen 'kota' oder dem ostjakischen 'čum' ähnlichen Zelten gewohnt hätten./

- E. Moór verneinte die Möglichkeit solcherlei Übernahme:  
Sátor, MNy 50. /1954/ 468. S. noch: Zs. Bátky: A magyar  
sátor, ... 1-14. 63-64.
20. S. A. Pletneva: O svazjah alano-bolgarskih plemjon Podon'-  
ja so slavjanami. SA, 1962: 1. 87.
21. S. die Anmerkung 29 des vorigen Aufsatzes in diesem Bande.  
In Ungarn kam Gy. László bei seiner Ausgrabung  
zu Felgyő auf die Spuren von Jurten: Régészeti tanul-  
mányok, 49.
22. K. Cs. Sebestyén: a. a. O.: 691-692. 694.; Ders.: A nomád-  
pásztorokodás életformája. /Die Lebensform des Hirten-  
nomadentums./ MNy 10. /1938/. 43.; Ders.: A honfoglaló  
magyarság földművelése. /Der Ackerbau des Magyarentums  
in der Landnahmezeit./ MNy 11. /1939/ 67, 74.; Ders.:  
A magyar ház ősi műszavai. /Die ältesten Hausbestandteil-  
Benennungen des ungarischen Hauses./ Ethn. 52. /1941/  
25-26.; Ders.: A magyar parasztház ablaka. /Das Fenster  
des ungarischen Bauernhauses./ MNy 1 /1930/ 20-23.;  
E. Moór: A házi "férgék" nevei nyelvünkben, mint népünk  
életformája változásainak tanujelei. Nyr 88 /1964/  
22-29.
23. I. Györffy: a. a. O. 52, 79-80, 140.; Zs. Bátky: A magyar  
sátor... 7. Ders.: Földől és tüzelőszől. /Erdstall und  
Stall mit Feuerstätte./ Népr. Ért. 21 /1929/ 11.; Ders.:  
A magyar ház eredetéhez. /Zur Herkunft der ungarischen  
Hauses./ Népr. Ért. 22 /1930/ 74.; Ders.: A honfoglaló  
magyarság hajléka. A Földgömb, 6 /1935/: 6. 203-204.
24. Über diese Fragen s. die vorhergehende Studie in diesem  
Bande und die dort angeführte Literatur.
25. S. A. Pletneva: Ot kočevij k gorodam. MIA, 142. /Moskva,  
1967/ 52-61.
26. Dies.: O svazjah... 83-94. - Wir halten den Standpunkt  
von D. T. Beresovec für weniger überzeugend, der die  
Möglichkeit einer slawischen Einwirkung ausser Rechnung  
lässt: Slov'jani j plemena saltivskoj kul'turi. Arheolo-

- gija, 19. /Kijiv, 1965/ 47-67.
27. MNyTESz, II. 436. Vgl.: Slovar' sovremennogo russkogo literaturnogo jazyka, 5. /Moskva, 1956/ 722.
28. I. Kniezsa: A magyar nyelv szláv jövevényszavai. /Die slawischen Lehnwörter der ungarischen Sprache. /Bd. I.<sup>2</sup> /Budapest, 1974/ 262.
29. I. Méri: Árpád-kori népi építkezésünk feltárt emlékei Oroszába határában. /Bericht über die Ausgrabungen in Kardoskut./ Rég. Füz. II/12. /Budapest, 1964/ 60.
30. I. Tálasi: Hozzászólás Gunda B. előadásához. /Bemerkung zum Vortrag von B. Gunda./ MTA II. Oszt. Közl. 5. /1954/ 395.
31. P. A. Rappoport: Drevnerusskoe žilišče /VI-XIII. vvv. n. e./. In: Drevnee žilišče narodov Vostočnoj Evropy. Red. M. G. Rabinovič. /Moskva, 1975/ 104-155.; Ders.: Drevnerusskoe žilišče. /Leningrad, 1975/ - Die ausführliche Würdigung dieser zwei Bücher s.: I. Fodor: Arch. Ért. 104 /1977/ im Druck.
32. M. G. Rabinovič: Russkoe žilišče v XIII-XV. vv. In: Drevnee žilišče... 210.
33. S. A. Pletneva: o svazjah... 91.
34. Ebd. 90.; Dies.: Ot kočevij... 61.
35. J. Gy. Szabó: Árpád-kori falu és temetője Sarud határában. /Poselenie i mogil'nik epohi Arpadov v okrestnostjah derevni Sarud./ II. Egri MÉ 13 /1975/ 55.; J. Gábor: Sály-Latorpuszta. Rég. Füz. I/29. /1976/ 84.; S. Soproni - M. Szőke: Visegrád-Sibrik domb. Rég. Füz. I/29. 49.; Gy. László: Hunor és Magyar nyomában. /Budapest, 1967/ 118.
36. J. Kovalovszki: Előzetes jelentés a dobozi Árpád-kori falu-ásatásról. 1962-1974. /Vorbericht über die Ausgrabung des árpádenzeitlichen Dorfes Doboz./ Arch. Ért. 102 /1975/ 209.

37. Z. Székely: Délkelet-Erdély a VI-XIII. században. Aluta 6-7. /1974-1975/ 67.; I. Fodor - P. Németh: A szabolcsi ispáni központ régészeti feltárásának első három évéről /1969-1971/. Szabolcs-Szatmári Szemle, 7 /1972/: 1. 93-94.
38. Zs. Bátky: A "pest"-hez. Népr. Ért. 24. /1932/ 29-33.;  
P. P. Domokos: A moldvai magyarság.<sup>3</sup> /Kolozsvár, 1941/ 158.
39. I. Knieszsa: a. a. O.I. 418.; MNyTESz, III. 171.
40. I. Szamota - Gy. Zolnay: Magyar oklevél-szótár. /Budapest, 1902-1906/767. /Als Ortsname: "... Pest et Kerepes..."/
41. P. Hunfalvy: Ethnographie von Ungarn. /Budapest, 1877/ 220, 282. Vgl.: Anonymus: Gesta Hungarorum, Kapitel 57.
42. J. Melich: A honfoglaláskori Magyarország. /Budapest, 1925-1929/ 138-140
43. Ebdort.
44. I. Szamota - Gy. Zolnay: a. a. O. 650,\* 767.
45. Gy. Gyűrffy: Budapest története az Árpád-korban. In: Budapest története, I. /Budapest, 1973/ 259-260.--  
Dagegen hält E. Moór die Bedeutung "Höhle" des betreffenden Wortes hinsichts der Ortsnamenbildung im Falle des heutigen Pest /Budapest/ für ausschlaggebend: Pest. MNy 10. /1938/ 90-92. — Aufgrund einer rumänischen Analogie meinte Zs. Bátky, dass die Benennung des inneren Herds und möglicherweise der ähnlich klingende Personenname bei der Ortsnamengebung ebenfalls mitgespielt hätten: A "pest"-hez, 28-29.
46. Ž. N. Vyžarova: Pamjatniki Bolgarii konca VI-XI v. i ih etničeskaja prinalležnost'. SA, 1968. N<sup>o</sup> 3. 148-154.
47. Z. Székely: Așezări din sec. VI-IX. e. n. în sud-estul Transilvaniei. /Kora-hübérxori települések Délkelet-Erdélyben, VI-IX. század. - Präfeudale Siedlungen in Südost-Siebenbürgen, VI-IX. Jh./ Aluta, 6-7 /1974-1975/ 47-49.

48. Zs. Bátky: A "pest"-hez, 29-30.
49. I. Méri: a. a. O. 60.
50. MNyTESz, III. 171.
51. I. Tálasi: a. a. O. 395.
52. S. den vorigen Aufsatz in diesem Bande.
53. S. ebd. — In der Dongegend wurde das Ungartum auch mit der monumentalen Steinarchitektur bekannt. Es ist zum Beispiel keineswegs unmöglich, die mit Quadern und geschütteten Steinen bewerkstelligte Mauerungstechnik der ältesten ungarischen Bauten gleichfalls auf dortige Traditionen zurückzuführen. Vgl.: S. A. Pletneva: Ot kocevij... 35-36.; E. Nagy: Rapport préliminaire des fouilles d'Esztergom 1964-1969. Acta Arch. Hung. 23. /1971/ 185. — Die Erdfesten und Steinburgen des donischen Gebiets geben uns Wink in solcher Richtung, dass wir unter den Bau Traditionen der frühesten Erdschanzungen in Ungarn auch der von Osten mitgebrachten Erbschaft Rechnung tragen sollen. Es ist beispielsweise eine höchst merkwürdige Erscheinung, dass ein beträchtlicher Teil der Saltowoer Burgen als Zufluchtsstätte diente, genau so, wie das von unsrer Szabolcser Erdfeste zu vermuten ist. Vgl.: S. A. Pletneva: O svjazjah.... 85.; P. Németh: Szabolcs. Rég. Fü. I/27. /1974/ 77-78. — Ebendort dürfte das Ungartum auch die Kunstgriffe des Ziegelbaus angeeignet haben, da die Quellen mehrmals der chazarischen Ziegelbauten gedenken; aus Backsteinen wurde ja — vielleicht gerade gegen die Ungarn — die berühmte Festung von Sarkel erbaut. In Zusammenhang mit dieser Frage darf man aber das Verbot des Ziegelbaus in Chazarien nicht ausser acht lassen /dass nämlich einzig und allein der Khagan aus Backstein zu bauen befugt war, sonst niemand/. Vgl.: A magyar honfoglalás kútfoi. Red. Gy. Pauler - S. Szilágyi /Budapest, 1900/ 224. /Istahri: "... ausser dem Könige besitzt kein anderer Mensch ein aus Ziegel erbautes Haus und der König gestattet es auch nicht,

dass sich irgendeiner solch ein Haus errichte."/

54. Auf dessen Gegenteil verfiel Zs. Bátky: A magyar ház eredetéhez, 82. dann ihm folgend I. Györffy: a. a. O. 142. Nach K. Cs. Sebestyén hätten das Wort 'pest' die Székler im XI. Jahrhundert von den siebenbürgischen Bulgaren übernommen, solcherweise, dass sie einfach deren Häuser bezogen: A székelyház eredete. /Die Herkunft des Székler-Hauses./ Népr. Ért. 33 /1941/ 68. Seine Vorstellung kann aber durch keine konkrete Angabe gerechtfertigt werden. F. Vámos hielt das Wort 'pest' für eine vor der Landeseroberung erfolgte osteuropäische Entlehnung: A magyar parasztság koralaprajzu épületeinek etnológiai jelentősége. /Die ethnologische Bedeutung der ungarischen bäuerlichen Rundbauten./ Népr. Ért. 30 /1938/ 69.
55. I. Szemota - Gy. Zolnay: a. a. O. 470.; MNyTBSz, II. 236.
56. Im Karpatenbecken fanden die landeserobernden Ungarn — ebenso wie in Osteuropa — sowohl mit Steinherden, als mit Lehmöfen versehene Häuser in den slawischen und awarischen Siedlungen. Über die Steinherde s. Anm. 47, sowie das mit steinerner Heizanlage ausgerüstete slawische Haus von Ungvár /Užgorod/: I. I. Ljapuškin: Slavjane Vostočnoj Evropy nakanune obrazovanija drevnerusskogo gosudarstva. MIA, 152. /Leningrad, 1968/ 45. Awarische Behausungen mit Lehmherden legte A. Kiss in der noch unveröffentlichten spätawarischen Niederlassung von Kölked frei, von der ich durch die entgegenkommende mündliche Mitteilung des Ausgrabungsanstellers Kenntnis habe.



## DIE BESCHLAGENE TASCHE VON TSCHERNIGOW

Am nördlichen Stadtrand von Tschernigow, am linken Ufer des Flusses Strischna, in dem "Berjoski" genannten Randgebiet befindet sich ein slawisches Gräberfeld aus dem X. Jahrhundert mit Hügelgräbern, deren sieben 1908 D. Ja. Samokwasow freilegen liess.<sup>1</sup> Die Ausgrabungsarbeiten wurden erst viel später, 1952 vom Kiewer Archäologen, D. I. Blifeld wiederaufgenommen, der ebendort weitere 18 Kurgane aufdeckte. Unter ihnen fand er in 14 Hügeln Begräbnisstätten, und zwar 11 Grabanlagen mit Einäscherungsüberresten, zweie mit Skeletten.<sup>2</sup> Im folgenden füge ich zur Frage der Rekonstruktion der im Hügelgrab N<sup>o</sup> 15 gefundenen, mit Beschlägen geschmückten Tasche aufgrund der Veröffentlichung des Ausgrabungsanstellers einige Bemerkungen hinzu, weil dieser Gegenstand sehr enge ungarische Beziehungen aufweist.

Der Kurgan N<sup>o</sup> 15 war einer der grössten auf dem Gräberfeld: er mass 3 m in der Höhe, 14-15, m im Durchmesser.<sup>3</sup> Unter dem Kurgan auf der alten Terrainhöhe kam man einer an Ort und Stelle stattgefundenen Leichenverbrennung auf die Spuren. Nachdem der Scheiterhaufen verglomm und die Kohlen ausglühten, hoben die Leute die verkohlten Holzscheite von der Mitte des Scheiterhaufens heraus und legten in diese Grube, aufs ehemalige Bodenniveau das die Überreste des Verstorbenen enthaltende Tongefäss /Urne/. Am Fusse des Scheiterhaufens, auf einer Grundfläche von etwa 2 x 1,5 m Grösse wurden nebeneinander gelegte, verkohlte Balken entdeckt. Diese dürften nach der Ansicht des Ausgrabungsleiters den Fussboden einer für den Verbliebenen errichteten Totenkammer oder irgendeiner ähnlichen Holzkonstruktion gebildet haben.<sup>4</sup> Inmitten des Balkenfussbodens fand man zahlreiche verbrannte Schaf- /?/, Hahn- /?/ und Pferdeknochen.

Die Gebrauchsgegenstände des Abgeschiedenen kamen grösstenteils aus der östlich gelegenen Aschenschicht des Scheiterhaufens zum Vorschein: eine zweischneidige eiserne Pfeilspitze,

eine knöcherne Platte zur Versteifung des Bogens, ein eisernes Messer und der bronzene Beschlag seiner Scheide, ein glatter bronzener Ring, eine gelappte bronzene Perle, Bruchstücke eines knöchernen Kamms, ein Schleifstein, Bruchstücke einer kleinen eisernen Spange, sowie eine Gurtschnalle und eine massive Eisenschnalle.<sup>5</sup> Die für uns besonders interessanten bronzenen Taschenbeschläge wurden ebenfalls hier an dem Tag gefördert: ein gegossenes, rautenförmiges Mittelstück, das die Umgebung der Schlaufe schützte mit einem rechteckigen Ausschnitt in der Mitte, was von vier Seiten /in den Ecken des Beschlags/ durch je eine stark stilisierte Palmette flankiert wird. Auf der Rückseite des Beschlags dienten 8 Niete zur Anbringung des Mittelstücks. Das in die Öffnung des Beschlags passende Eisenblech kam gleichfalls zum Vorschein, durch welches man den Verschlussriemen der Tasche einst durchgezogen hatte /Tafel XII. 1./. Der Deckel der Tasche wurde ausserdem mit vier kreuzförmigen beschlägen verziert, wobei auf den vier Spitzen des Kreuzes je eine Palmette zu sehen ist; in der Mittelpartie befinden sich zwei - in ein umgerahmtes, rautenförmiges Feld eingefasste - konzentrische Kreise und um diese in regelrechter Ordnung gelagerte 19 winzige Zirkel. Auf der Hinterfläche besorgten 5 Nietnägel die Aufhängung /Taf. XII.2./. Den Verschlussriemen schmückten 12 kleinere Beschläge und ein Riemenende mit glatter Oberfläche /Taf. XII. 6./. Von den kleineren Beschlägen kamen drei Abarten ans Licht: zweie zeigen Blattform, unter ihnen eine mit stilisiertem Rankenwerk /Tafel XII. 3, 5./, die übrigen sind schildförmig, mit je 8 Zierbeulen auf der Oberfläche /Taf. XII.4./. Der Ausgrabungsansteller gibt zwar keinen detaillierten Aufschluss darüber, wieviel Exemplare sich aus jeglicher Beschlaggattung vorfanden, wir sind jedoch aufgrund seiner Fundbeschreibung<sup>6</sup> und seines Rekonstruktionsversuchs<sup>7</sup> imstande, auf die zahlenmässige Verteilung der Beschläge zu schliessen. Alle Stücke der Taschenverzierung wurden nahe einander aufgefunden. Der rautenförmige

mittlere Beschlag und die Riemenendung hafteten am oberen Teil des Schenkelbeins.

Ausser den oben beschriebenen, an der Ostseite gefundenen Gegenständen bescherte auch die westliche Partie der Leichenverbrennungsstätte den Forschern einige Beigaben: einen glatten Eisenring mit drei Plättchen zum Anschliessen von Riemen, zwei Eisenbeschläge, zwei bronzene Schellenknöpfe und zwei kleine Tonnäpfe. Anlässlich der Restaurierung kamen noch sechs knöcherne Sattelbestandteile, unter denen viere verziert waren, sowie ein knöcherner Dorn zum Vorschein.<sup>8</sup> Die letzterwähnten Objekte bildeten — der Gurtschnalle und der massiven Eisenschmalle ähnlich — Zubehör des Pferdegeschirrs. Anhand des Fundmaterials stellt der Ausgrabungsleiter mit Recht fest, dass unter dem Kurgan ein angesehener, reicher Mann /vielleicht auch eine Frau/ mitsamt seinem angeschnirrten aufgesattelten Reitpferd eingäschert wurde.<sup>9</sup>

D. I. Blifeld erkannte die Bestimmung der Taschenbeschläge im wesentlichen richtig und setzte sie in seiner Rekonstruktion im grossen und ganzen an die entsprechende Stelle /Tafel XIII./. Das Gesamtbild der Tasche dürfte sich aber offensichtlich anderswie ausgenommen haben; die Rekonstruierung derselben kann man nur nach dem Muster der ähnlich gestalteten beschlagenen Taschen in Ungarn aus dem X. Jahrhundert durchführen.

Die erste beschlagene Tasche fasste Gy. László auf dem Gräberfelde von Bodrogszerdahely /heute: Streda nad Bodrokom in der Slowakei/ ins Auge und restaurierte sie in ihrer ursprünglichen Form.<sup>10</sup> Später widmete I. Dienes dieser Frage eine gründliche Studie.<sup>11</sup> Aufgrund überzeugender Argumente kam er zum Ergebnis, dass die Verzierung der Gürteltaschendeckel mit Beschlägen beim Ungartum hauptsächlich zur Zeit vor der Landnahme in 895 weit verbreitet war, später wurde der Taschen- deckel mit einer Platte geschmückt. Gar manche Parallelen der ungarländischen beschlagenen Taschen zählte er aus der Gegend von Kiew, Tschernigow, Smolensk und des Ladogasees, sowie aus Skandinavien /Birka, Rösta, Jämtland/ auf. Unweit

vom Ladogasee, in einem Grabe der aus dem X-XI. Jahrhundert stammenden Nekropole von Tschemihino vermochte der Ausgräber W. J. Raudonikas eine mit Beschlägen dekorierte Tasche, die den ungarländischen völlig gleich geartet war, in ihrer ursprünglichen Lage zu beobachten und veröffentlichen.<sup>12</sup> Anhand dieser Publikation wurde es I. Dienes ermöglicht, mittels der gefundenen Beschläge die originale Form der ungarländischen Tasche von Ujfehértó-Micskepuszta wiederherzustellen.<sup>13</sup> Ausser dem Funde von Tschemihino bestätigt die mit Beschlägen geschmückte Tasche von Budapest-Farkasrét unbestreitbar, dass sich deren Form in nichts vom Gestalt der mit Platten verzierten Taschen unterscheidet.<sup>14</sup> Da belegen nämlich die Beschläge den Deckel der Tasche fast vollständig.

Im Sinne des gesagten dürfte die Tschernigower Tasche keineswegs von viereckiger Gestalt gewesen sein, wie sich das D. I. Blifeld vorgestellt hat. Ihre Form mochte mit derjenigen der zierlicher gestalteten ungarischen Taschen identisch gewesen sein. Die untere Partie des Deckels zeigte jedoch bei diesen eine sanft gebogene Rundung /in Kreissegmentform/ wie das ein beinahe vollkommen unversehrt gebliebener unterer Eckenbeschlag der Tasche von Farkasrét bezeugt.<sup>15</sup> Ich denke, dass die nächstliegende ungarische Parallele der Tschernigower Tasche die von Ujfehértó-Micskepuszta sei /Taf.XIV./ und deren Form wäre nach ihrem Muster vorzustellen. /Taf.XV./. In der Anordnung der Beschläge weiche ich nicht wesentlich vom Ausgrabungsansteller ab, nur den Verschlussriemen verlängere ich dadurch, dass ich daran nebst der Riemenendung all die 12 Beschläge unterbringe Kraft der Erwägung ungarischer Analogien bin ich der Meinung, dass die zwei Riemenbeschläge von verschiedener Form /Taf. XII.3. 5./ am oberen Teil des Verschlussriemens angebracht gewesen sein dürften.<sup>16</sup>

Aus dem 16. Kurgan des von Blifeld freigelegten Teiles des Gräberfeldes in Tschernigow kam ebenfalls die mittlere Metallzier einer beschlagenen Tasche, sowie ein einem Verschlussriemen angehörende Riemenende zum Vorschein /Taf.XII.

7,8./.<sup>17</sup> Neben dem rautenförmigen Beschlag lag Feuerzeug /Zündschwamm und Kieselstein/, das offenbar in der Tasche verstaut wurde.<sup>18</sup> /Übrigens stiess man auch im Kurgan N<sup>o</sup> 16. auf den Einäscherungsbegräbnisplatz eines Mannes. Ausserdem befanden sich das Gerippe eines Hundes, sowie Pferde-, Stier- und Geflügelknochen an der Stelle des ehemaligen Scheiterhaufens. Unter den Beigaben verdienen die zur Verzierung des Pferdegeschirrs gehörenden 11 grosse herzförmige mit Pflanzenornamentik geschmückte bronzene Schellen besondere Achtung.<sup>19</sup> Da weitere zur Tasche gehörige Beschläge nicht auftauchten, nimmt der Ausgräber sicherlich mit Fug und Recht an, dass diese an der im Kurgan 15 Entdeckten gemessen mit geringerem Aufwand ausgeführt, ihr Deckel nur durch den mittleren rautenförmigen Beschlag und ihr Verschlussriemen nur durch die metallene Endung verziert worden dürfte.

Die Ähnlichkeit der Tschernigower und der ungarländischen Taschenbeschläge sticht vorzüglich bei dem rautenförmigen Mittelstück in die Augen. Auf demjenigen von Tschernigow ist aber das Pflanzenmuster schematischer. Die Ornamentik der Verschlussriemenbeschläge gestaltet sich ebenfalls viel bescheidener, und dasselbe ist auch von den vier kreuzförmigen Beschlägen zu sagen, bei denen nur die Grundform an die Exemplare von Ujfehértó erinnert. Das Loch in ihrer Mitte wurde vielleicht fürs Einsetzen von Edelsteinen ausgespart.

Die zwei Tschernigower rautenförmige Mittelstücke wurden zweifellos in einer und derselben Abform gegossen, ihre Masse und Gestalt stimmen vollkommen überein. Nach Blifeld rührt auch derjenige mittlere Taschenbeschlag von ebenderselben Gussform her, den er unweit Tschernigow beim Dorfe Novyj Belous dem 3. Kurgan des durch ihn partiell freigelegten Gräberfelds aus dem X. Jahrhundert enthob.<sup>20</sup> Der Kiewer Archäologe erwähnt ausserdem, dass auch Samokwasow 1908 in Tschernigow-"Berjoski" jenen des Kurgans N<sup>o</sup> 15 ähnliche Taschenbeschläge fand.<sup>21</sup> Auf der veröffentlichten Photographie sind zwar der mittlere Taschenbeschlag und die Beschläge

des Verschlussriemens des bei der Kiewer Zehntenkirche ausgegrabenen 25. Grabes schlecht herauszunehmen, es hat trotzdem den Anschein, dass ihre Form und Verzierung dem Tschernigower Taschenputz recht nahe stehen.<sup>22</sup>

In den reichen Gräbern um Tschernigow aus dem IX-X. Jahrhundert,— wo die vornehme Elite der kriegerischen Gefolgschaft bestattet wurde,— kamen die Taschenbeschläge nicht selten vor. Ausser den Gedachten publizierte T. J. Arne aus der Nekropole von Schestowitz je einen Verschlussriemen- und Mittelbeschlag.<sup>23</sup> Soweit man's nach seiner ziemlich skizzenhaften Zeichnung beurteilen kann, waren diese Beschläge mit einer sehr üppigen Rankenornamentik übersät und so unterschieden sie sich von den oben dargestellten Tschernigower Beschlägen\* nicht unbedeutend. Aus dem Gräberfeld von Schestowitz stammt noch eine fast vollständige Garnitur, die vorläufig der Veröffentlichung harret und sich in Kiew auf der Ausstellung des Archäologischen Museums des Ukrainischen Instituts für Archäologie befindet. Deren rautenförmiges Mittelstück und die Beschläge des Verschlussriemens sind im grossen und ganzen den Funden von "Berjoski" ähnlich, ihre Dekoration ist jedoch weniger schematisch. Die an den Ecken befindlichen Zierbeschläge,— von denen auf der Ausstellung zweie zu sehen sind,— sind dagegen beinahe vollkommene Ebenbilder der funktionsgleichen Beschläge der Tasche von Ujfehértó;<sup>24</sup> ähnliche Riemenbeschläge wurden auch dem von Tschernigow gleichfalls nicht fern gelegenen Gräberfeld von Tabajewka aus dem IX-X. Jahrhundert enthoben, obendrein stiess man hier auf einen den Ungarländischen fast völlig gleich geformten Taschenhängerbeschlag mit Palmette.<sup>25</sup>

Die nächsten Parallelen der beschlagenen Taschen von Tschernigow treffen wir — wie ich bereits darauf hinwies<sup>26</sup> — in der Umgebung von Smolensk /in der berühmten Nekropole von Gnjosdowo/, um den Ladogasee, in Skandinavien und Ungarn. Ausserdem kommen ähnliche Taschenbeschläge in slawischen<sup>27</sup> und urmordwinischen /Ljada,<sup>28</sup> Jelisawet-Mihailowka<sup>29</sup>/ Gräberfeldern

der Wolgagegend vor. Vom letztgenannten Gebiet sind Taschenplatten ebenfalls bekannt: ein unversehrtes Exemplar aus dem urtscheremissischen Gräberfeld von Weselow<sup>30</sup> und ein fragmentarisches aus dem 2. Grabe der urmordwinischen Nekropole von Panowo.<sup>31</sup> Am Mittellauf der Wolga waren aber überwiegend andersgeartete beschlagene Taschen in Mode, was die Funde der urtscheremissischen<sup>32</sup> und urmordwinischen<sup>33</sup> Gräber beweisen. Weiter nach Osten, in den Wolga-bulgarischen Nekropolen wurden nur noch von den ungarländischen und denen der Ostslawen abstechende, dem Wolga-Typ angehörende beschlagene Taschen registriert.<sup>34</sup>

Wir sind der Meinung, dass der Mittelpunkt der Verbreitung der beschlagenen Taschen des Wolga-Typs das Land der Wolga-Bulgaren gewesen sein dürfte. Den im Kreise der vornehmen Ostslawen beliebten beschlagenen Taschentyp mochte hingegen gewiss das in Etelköz verweilende Ungartum des IX. Jahrhunderts dortzulande eingeführt haben. Die Notabilitäten des entstehenden ostslawischen Staates übernahmen wahrscheinlich von unseren Vorfahren die Sitte der Taschenverzierung. Anfangs erstanden sie zweifelsohne die geschmückten Taschen von den Ungarn. Es ist freilich anzunehmen, dass sich ungarische Meister an den ostslawischen Herrenhöfen betätigten. Diese Erzeugnisse gelangten dann den altberühmten Wasserweg des Dnepr entlang<sup>35</sup> zuerst von Kiew nach Tschernigow, Gnjosdowo, sodann dank den normannischen Kaufleuten auch nach der Ladogagegend und Skandinavien. Der gedachten dneprischen Wassertrasse schloss sich eine andere, äusserst bedeutsame Weglinie von Osten an: die der Wolga.<sup>36</sup> Längs dieses Stromes konnten die fraglichen Gegenstände bei den Tscheremissen und Mordwinen Eingang finden. Es ist in dieser Hinsicht sehr wichtig, dass nach dem Bericht des russischen Annalisten auch Wolga-Finnen /Merjas/ im Heere der Herrscher von Kiew mitkämpften.<sup>37</sup>

Der ungarisch-ostslawischen Verbindungen gedenken sowohl die arabischen Quellen,<sup>38</sup> als auch die russischen Jahrbücher<sup>39</sup>, insofern sie Zustände und Begebenheiten des IX. Jahrhunderts schildern. Die vorigen werweisen eher auf ein feindschaftliches, die

letzteren dagegen eher auf ein friedliches Verhältnis. Es scheint so, dass die in den ostslawischen Territorien entdeckten archäologischen Funde ungarischen Typs<sup>40</sup> zugunsten des Letzterwähnten Zeugnis ablegen. Besonders in Kiew dürfte der ungarische Einfluss ziemlich stark gewesen sein, was nicht nur der Ortsname "Ugorskaja gora" /= 'ungarischer Berg'/ beweist,<sup>41</sup> sondern auch die im Stadtgebiet in stattlicher Anzahl ans Tageslicht gekommenen archäologischen Funde bekräftigen. Man kann denjenigen sogenannten Hojnowskij-Sübel sicherlich fürs Werk eines ungarischen Waffenschmiedes halten, dessen Blutrinne mit vergoldeter Kupferreinlage geschmückt ist, worauf ein für die ungarische Kunst des X. Jahrhunderts charakteristisches Palmettenornament entlangschlingelt.<sup>42</sup> Für die Schöpfung eines ungarischen Meisters mag zweifellos auch der Silberüberzug des Handgriffs des beim Kiewer Goldenen Tor aufgefundenen Schwertes gelten, worauf der netzartig konstruierte Palmettenschmuck der ungarischen Taschenplatten erscheint.<sup>43</sup> Die Randverzierung der Tschernigower Trinkhörner wurde gleichfalls nach ungarischem Geschmack konzipiert.<sup>44</sup>

Die gedachten Objekte ungarischen Typs waren in den ostslawischen Regionen auch nach dem Fortzug der Magyaren eine Zeitlang gang und gäbe. Es ist anzunehmen, dass ungarische Meister in den slawischen Zentren verblieben, und auch dies ist gewiss, dass örtliche slawische Handwerker solche Gegenstände nach dem Muster der ungarischen Erzeugnisse ebenfalls herstellten. Dies war zweifellos bei den im Tschernigower "Berjoski" gefundenen Taschenbeschlägen der Fall, die sicherlich zu Tschernigow oder im Umkreis der Stadt gefertigt wurden. Dadurch ist es zu erklären, dass wir mehrere einer Gussform entsprungene Beschläge aus den Gräbern der Umgebung kennen. Wir sahen, dass die Pflanzenornamentik auf diesen Beschlägen schon überaus stilisiert ist und nur fernher an die Palmettensträusse der ungarischen Beschläge erinnert.

Die Herstellung der Gegenstände im "ungarischen Stil", sogar die Produktion der sich züh behauptenden Taschenbeschläge,



— wenn sie auch das Abwandern der Ungarn aus Etelköz überdauerte, — hat im X. Jahrhundert /wahrscheinlich in dessen erster Hälfte/ in den ostslawischen Gebieten aufgehört. Die ungarischen Vornehmen schmückten damals bereits vorzugsweise mit reich verzierter Silberplatte ihren Taschendeckel, die Mode der beschlagenen Taschen geriet bei ihnen langsam in Vergessenheit. Deshalb konnten solche "altmodischen" ja "unmodischen" Taschen auch vermitteltst des offensichtlich vorhandenen Handelsverkehrs den potentiellen ostslawischen Kunden nicht mehr geliefert werden.

---

Anmerkungen

---

1. D. Ja. Samokvasov: Mogil'nye drevnosti severjanskoj Černigovščiny. Moskva, 1917.; Ders.: Raskopki severjanskih kurganov v Černigove vo vremja XIV Arheologičeskogo s'ezda. Moskva, 1916.
2. D. I. Blifel'd: Drevn'orus'kij mogil'nik v Černigovi. Arheologija, 18. /Kijiv, 1965/ 105.
3. Die Beschreibung des 15. Kurgans: ebd. 114-120.
4. Ebd. 134. Bild 16.
5. Ebd. Taf. II. 12.; III, 12.; II. 8-9.; I. 10.; III, 7.; II, 4, 7.
6. Ebd. Taf. I, 1-6.
7. Ebd. 136. Abb. 17.
8. Ebd. Taf. III, 1-4. 5, 8-11.
9. Ebd. 120.
10. Gy. László: A honfoglaló magyar nép élete. /Budapest, 1944/ 436. Abb. 54.
11. I. Dienes: Honfoglalás kori tarsolyainkról. /Les aumonieres hongroises de l'époque de la conquête./ Fol. Arch. 16 /1964/ 92-112.
12. W. J. Raudonikas: Die Normannen der Wikingerzeit und das Ladogagebiet. /Stockholm, 1930/ 126. 113.
13. I. Dienes : a. a. O. 98. Abb. 33.; Ders.: Die Ungarn um die Zeit der Landnahme. /Budapest, 1972/ Abb. 21.
14. Ders.: Honfoglalás kori veretes tarsoly Budapest-Farkasrét-ről. /Beschlagverzierte landnahmezeitliche Tasche von Budapest-Farkasrét./ Fol. Arch. 24 /1973/ 186-187. Abb. 3, 4.
15. Ebd.
16. Auf meiner früheren Rekonstruktions-skizze setzte ich — der

Zeichnung Blifelds folgend — ebenfalls nur einen  
 einzigen der verschiedengestaltigen Beschläge an den  
 Verschlussriemen. S.: I. Fodor: Verecke hires utján...  
 /Budapest, 1975./ 211. Abb. 50.

17. D. I. Blifel'd: a. a. O. 125. Taf. IV, 1, 2.
18. Ebd. 124.
19. Ebd. 125. Taf. IV, 13.-- Eine derartige Schelle kam in Ungarn  
 aus einem Gräberfeld des X. Jahrhunderts von der Zápolya-  
 Gasse zu Kolozsvár /dt.: Klausenburg; heute: Cluj-Napoca,  
 Rumänien/ zutage: Gy. László: a. a. O. 403. Abb. 51.,  
 1., Ders.: A honfoglaló magyarok művészete Erdélyben.  
 /Kolozsvár, 1943/ 24. Abb. 2., 1.
20. D. I. Blifel'd: a. a. O. 136. Seine Publikation: Ders.:  
 Desnjanska arheologična ekspedicija 1949 r. In.: Arheolo-  
 gični pam'jatki URSR, 5. /Kijiv, 1955/ 15. Taf. II. 4.  
 /Auf der veröffentlichten Photographie geringer Qualität  
 ist die Ornamentik nicht herauszunehmen./
21. Ders.: Drevn'orus'kij... 136. Vgl.: D. Ja. Samokvasov:  
 Raskopki severjanskih kurganov... Taf. 4, 7-14./Leider  
 war mir die Mitteilung Samokvasovs nicht zugänglich./
22. M. K. Karger: Drevnij Kiev, I. /Moskva-Leningrad, 1958/  
 145. Taf. VII, 4, 6.; I. Dienes: Fol. Arch. 16 /1964/  
 107. Abb. 45.
23. T. J. Arne: Skandinavische Holzkammergräber aus der Wikinger-  
 zeit in der Ukraine. Acta Arch. 2 /1931/ 288-289. Abb.  
 13. 17.
24. Der Rekonstruktion dieser Tasche werd'ich mich nach dem Er-  
 scheinen der im Druck befindlichen Monographie Blifelds  
 zuwenden. Die summarische Besprechung des Gräberfelds  
 von Schestowitz's.: Arheologija Ukraïns'koj RSR, III.  
 Red. V. J. Dovženok und Andere. /Kijiv, 1975/ 307.
25. D. I. Blifel'd: Desnjanska... 19-20. Taf. II, 7.; Narisi  
 starodavn'oj istorii Ukrajins'koj RSR. Red. S. M. Bibikov  
 und Andere. /Kijiv, 1957/ 382. -- Die aus den ungarischen

- Gräbern des X. Jahrhunderts stammenden Taschenhängerbeschläge s.: B. Szőke: Honfoglaláskori magyar sirok Naszvadon. /Gräber der ungarischen Landnahmezeit in Naszvad./ Fol. Arch. 3-4. /1941/ Taf. IV, 11.; N. Fettich: Die Metallkunst der landnehmenden Ungarn. Arch. Hung. 21. /Budapest, 1937/ Taf. LIX, CXXX, 8.; I. Fodor: a. a. O. Abb. 84. Deren sehr nahe Parallelen sind noch in Kiew zum Vorschein gekommen: M. K. Karger: a. a. O. 175. Abb. 25; 181. Abb. 29.; 184. Abb. 31.; T. Galimdzsán: Honfoglaláskori magyar sir Kievben. Fol. Arch. 3-4 /1941/ 313. Abb. 2. 25.
26. S. die Anmerkung 101 der ersten Studie dieses Bandes.
27. V. A. Mal'm: Pojasnye i sbrujnye ukrašenija. In: Jaroslavskoe Povolž'e X-XI vv. Red. A. P. Smirnov. /Moskva, 1963/ 64-65. Abb. 37, 6. /den Rand des Taschendeckels schmückende winzige Beschläge/.
28. V. N. Jastrebov: Ljadinskij i Tomnikovskij mogil'niki Tambovskoj gubernii. MAR, 10. /Sankt-Peterburg, 1893/ Taf. III, 14. Neuere Ausgabe: Drevnosti mordovskogo naroda. Red. Ju. V. Gotjo - A. I. Jakovlev. /Saransk, 1941/ Taf. III., 14 /das beinahe vollkommene Ebenbild der Eckenzierbeschläge von Micskepuszta/.
29. Material'naja kul'tura sredne-cninskoj mordvy VIII-XI vv. /Po materialam raskopok P. P. Ivanova za 1927-1928. gody./ Red. A. P. Smirnov. /Saransk, 1969/ 56. Taf. XXXII, 1, 2. /Der eine ist dem vorigen fast völlig gleich, der andere ist ein, dem am Verschlussriemen des Bodroszerdahelyer Exemplars Angebrachten ähnlicher, fuchskopfförmiger Beschlag. Vgl.: I. Dienes: Fol. Arch. 16, 1964, 95. Abb. 30.; Ders.: Die Ungarn... Abb. 20./
30. I. Erdélyi: Ujabb adatok a tarsolylemezek stilusának elterjedéséhez Kelet-Európában. /Neuere Angaben zu Verbreitung des Taschenblechstils in Osteuropa./ Arch. Ért. 88 /1961/ 96-97. Abb. 1-2.; I. Dienes: Die Ungarn... Abb. 23.;

- G. A. Arhipov: Marijcy IX-XI vv. /Joškar-Ola, 1973/ 159. Abb. 49.; I. Fodor: Verecke... 215. Abb. 53.
31. Material'naja kul'tura ... 14. Taf. I.
32. G. A. Arhipov: a. a. O. 156-159. Abb. 44-48. Der Struktur nach steht noch die beschlagverzierte Tasche des 5. Grabes des Gräberfeldes von Weselow den Taschen "ungarischen Typs" am nächsten, ihr Gepräge ist aber ganz anders geartet: Ebd. 158. Abb. 47.; A. H. Halikov - E. A. Bezuхова: Materialy k drevnej istorii Povetluž'ja. /Gor'kij, 1960/ 36. Abb. 28/2.
33. Materialy po istorii mordvy VIII-XI. vv. Dnevnik arheologičeskikh raskopok P. P. Ivanova. Red. A. P. Smirnov. /Moršansk, 1952/ Taf. XII, 1-4.; I. Fodor: Honfoglaláskori művészetiünk iráni kapcsolatainak kérdéséhez. /On the Problem of the Influence of Iranian Art upon Hungarian Art in the Conquest Period, 10<sup>th</sup> Century. /Arch. Ért. 100 /1973/ 39. Abb. 8/3.
34. S. im ersten Aufsatz dieses Bandes die 101. Anmerkung, die Tafel 10., sowie: E. P. Kazakov: Pogrebal'nyj inventar' Tankeevskogo mogil'nika. AET, I. /Kazan', 1971/ 105. Taf. VIII, 12, 13.; E. A. Khalikova - E. P. Kazakov: Le cimetière de Tankeevka. Studia Arch. VI. /Budapest, 1977/ Pl. VI., 8, 11.; XX. 13. Freilich war auch ein den ungarländischen ähnlicher Taschenhängerbeschlag unter den sporadischen Funden zu finden: Ebd. Pl. XLVII, 9.
35. Vgl.: N. Fettich: A levéldiai magyarság a régészet megvilágításában. Sz. 47 /1933/ 258-273.; Ders.: Die Metallkunst ... 162-201.; D. A. Avdusin: Gnjozdovo i dneprovskij put'. In: Novoe v arheologii. /Arcichowskij-Festschrift./ /Moskva, 1972/ 159-169.
36. N. Fettich: A levéldiai magyarság... 260-261.
37. Povest'vremennyh let. Čast'1. Red. V. P. Adrianova-Peretc. /Moskva-Leningrad, 1950/ 20, 23-24.

38. A magyarok elődeiről és a honfoglalásról.<sup>2</sup> Red. Gy. Györffy. /Budapest, 1975/ 88-89. S. noch: A. N. Moskalenko: Slavjano-vengerskie otnošeniya v IX v. i drevnerusskoe naselenie Srednego i Verhnego Dona. In: Problemy arheologii i drevnej istorii ugrov. Red. A. P. Smirnov und Andere. /Moskva, 1972/ 195-196.; Perényi J.: Vzaimootnošeniya meždu vengrami i vostočnoslavjanskimi plemenami. Studia Slavica, 2 /1956/ 1-29.
39. A magyarok elődeiről... 126.; Povest'... 20.; Hodinka A.: Az orosz évkönyvek magyar vonatkozásai. /Budapest, 1916/ 38-41.; V. P. Šušarin: Vengerskie plemena do prihoda v Srednee Podunav'e. In: Istoriya Vengrii, I. /Moskva, 1971/ 94-96.; J. Perényi: a. a. O.
40. Über diese s. ausser den aufgeführten Werken: A. A. Spicyn: Vengerskie vešči X veka v Rossii. IAK, 53. Petrograd, 1914. S. S. Širins'kij: Ugors'ki reči v kurganah Rusi X st. In: Slov'jano-rus'ki starožitnosti. Red. V. I. Bidzilja. /Kijiv, 1969/ 118-124.
41. Povest'... 20.
42. A. N. Kirpičnikov: Drevnerusskoe oružie, I. SAI, vyp. El-36. /Moskva-Leningrad, 1966/ 65. Abb. 15., Taf. XXV, 2.; I. Fodor: Verecke... 207. Abb. 47.
43. T. J. Arne: La Suède et l'Orient. /Uppsala, 1914/ 125.; N. Fettich: Die Metallkunst... Taf. XXXIX.; A. N. Kirpičnikov: a. a. O. 33. Abb. 8.; M. K. Karger: a. a. O. Taf. XIII.; I. Fodor: Verecke... 206. Abb. 46.
44. Vgl.: Gy. László: A honfoglaló magyar nép élete, 120. 412.; Ders.: A honfoglaló magyarok művészete Erdélyben. 74-78. Taf. XII, 1., XIII.; Ders.: Steppenvölker und Germanen. Kunst der Völkerwanderungszeit. /Budapest, 1970/ 106.; N. Fettich: Die Metallkunst... Taf. LXXV.; B. A. Rybakov: Drevnosti Černigova. MIA, 11. /Moskva-Leningrad, 1949/ 46-48. Abb. 18-20.; Ders.: Russkoe prikladnoe iskusstvo X-XIII. vekov. - Russian Applied Art of tenth-thirteens Centuries. /Leningrad, 1971/ 6-9. Abb. 1-4.

45. I.Erdélyi: Vegry v Lebedii. Material'naja kul'tura vengrov IX-X vv. Avtoreferat kandidatskoj dissertacii. /Leningrad, 1959/ 13.; Ders: A honfoglaló magyarság régészeti emlékéanyaga keleteurópai kapcsolatainak néhány kérdése. /Über einige Fragen der östeuropäischen Beziehungen des archäologischen Denkmalmaterials der landnehmenden Ungarn./ Arch.Ért. 87 /1960/ 173.





## BIBLIOGRAPHIE

### Abkürzungen

- Acta Arch. - Acta Archaeologica. /København/  
Acta Arch. Hung. - Acta Archaeologica Academiae Scientiarum  
Hungaricae. /Budapest/  
Acta Ling. - Acta Linguistica Academiae Scientiarum Hungaricae.  
/Budapest/  
Acta Or.Hung. - Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae.  
/Budapest/  
AEB - Arheologija i etnografija Baskirii. /Ufa/  
AET - Arheologija i etnografija Tatarii. /Kazan'/  
AO - Arheologičeskie otkrytija ... goda. /Moskva/  
AT - Antik Tanulmányok. /Budapest/  
Arch. Ért. - Archaeologiai Értesítő. /Budapest/  
Arch. Hung. - Archaeologia Hungarica. /Budapest/  
CIFU - Congressus Internationalis Fenno-Ugristarum. Budapest, 1960.  
CQIFU - Congressus Quartus Internationalis Fenno-Ugristarum. Bu-  
dapest, 1975.  
CTIFU - Congressus Tertius Internationalis Fenno-Ugristarum.  
Tallinn, 1970  
EgrImÉ - Az Egri Múzeum Évkönyve  
Ethn. - Ethnographia. /Budapest/  
Fol.Arch. - Folia Archaeologica. /Budapest/  
IAK - Izvestija Imperatorskoj Arheologičeskoj komissii. /Sankt-  
Petersburg/  
INMV - Izvestija na Narodnija Muzej - Varna.  
Izv.GAIMK - Izvestija Gosudarstvennoj Akademii istorii mate-  
rial'noj kul'tury. /Leningrad/

KSIA - Kratkie soobščeniya Instituta arheologii AN SSSR.  
/Moskva/

KSIA AN USSR - Kratkie soobščeniya Instituta arheologii AN USSR.  
/Kiev/

KSIIMK - Kratkie soobščeniya Instituta istorii material'noj  
kul'tury. /Moskva-Leningrad/

MAR - Materialy po arheologii Rossii.

MCA - Materiale și Cercetari Arheologice. /București/

MFME - A Móra Ferenc Múzeum Évkönyve. /Szeged/

MIA - Materialy i issledovaniya po arheologii SSSR. /Moskva -  
Leningrad/

MNy - Magyar Nyelv. /Budapest/

MNyTESz - A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára. I-III.  
Budapest, 1967, 1970, 1976.

MSFOu - Mémoires de la Société Finno-Ougrienne. /Helsinki/

MTA II. Oszt. Közl. - A Magyar Tudományos Akadémia II. Osztá-  
lyának Közleményei. /Budapest/

Népr.Ért. - Néprajzi Értesítő. /Budapest/

NNy - Népünk és Nyelvünk. /Szeged/

NyK - Nyelvtudományi Közlemények. /Budapest/

Nyr - Magyar Nyelvőr. /Budapest/

Nytud.Ért. - Nyelvtudományi Értekezések. /Budapest/

PIDO - Problemy istorii dokapitalističeskih obščestv. /Leningrad/

Rég.Füz. - Régészeti Füzetek. /Budapest/

SA - Sovetskaja arheologija. /Moskva/

SAI - Svod arheologičeskih istočnikov. /Moskva - Leningrad/

SE - Sovetskaja etnografija. /Moskva/

Sz - Szószadok. /Budapest/

Szab.Szatm.Szle. - Szabolcs-Szatmári Szemle. /Nyíregyháza/

SzR - Szovjet Régészet. /Budapest/

Trudy ... AS - Trudy ... Arheologičeskogo s'ezda.

Trudy GIM - Trudy Gosudarstvennogo Istoričeskogo muzeja. /Moskva/

Trudy VII MKAEN - Trudy VII Meždunarodnogo kongressa antropo-  
logičeskikh i etnografičeskikh nauk. Moskva, 1964.

Trudy MordNII - Trudy Naučno-issledovatel'skogo instituta  
jazyka, literatury, istorii i ekonomiki pri Sovete mi-  
nistrov Mordovskoj ASSR. /Saransk/

Trudy TKAE - Trudy Tuvinskoj kompleksnoj arheologo-etnogra-  
fičeskoj ekspedicii AN SSSR. /Moskva-Leningrad/

TSz - Történelmi Szemle./Budapest/

UAJb - Ural-Altaische Jahrbücher. /Wiesbaden/

Uč.zap.PGU - Učonye zapiski Permskogo gosudarstvennogo uni-  
versiteta. /Perm'/

VAU - Voprosy arheologii Urala. /Sverdlovsk/

VDI - Vestnik drevnej istorii. /Moskva/

Vestnik MGU - Vestnik Moskovskogo gosudarstvennogo universiteta.

VI - Voprosy istorii. /Moskva/

---

Die benutzten Bücher und Artikel

---

- ADRIANOVA-PERETC, V.P.: /Red./: Povest' vremennyh let. Čast 1. Moskva-Leningrad, 1950.
- ANGELOV, D.: Obrazovane na bălgaskata narodnost. Sofija, 1971.
- ANONYMUS: Gesta Hungarorum Übersetzt von D. Pais, eingeleitet von Gy. G.örffy. Budapest, 1975.
- ARBMAN, H.: Birka, I. Die Gräber. Uppsala, 1943.
- ARENDET, V.V.: Das Levedien der Ungarn. In: Zakharov, A. - Arendt, V.: Studia Levedica. Arch. Hung. 16. /Budapest, 1935/ 69-80.
- ARHIPOV, G.A.: Marijcy IX-XI. vv. Joškar-Ola, 1973.
- ARHIPOV, G.A.: K voprosu o gorodecko-azelinskih kontaktah v svjazi s problemoj prioshoždenija marijcev. In: Drevnie i sovremennye etnokul'turnye processy v marijskom krae. Arheologija i etnografija marijskogo kraja, I. /Joškar-Ola, 1976/ 27-37.
- ARNE, T.J.: La Suède et l'Orient. Uppsala, 1914.
- ARNE, T.J.: Skandinavische Holzkammergräber aus der Wikingerzeit in der Ukraine. Acta Arch. 2 /1931/ 285-302.
- ARSLANOVA, F.H.: Pogrebenija tjurkskogo vremeni v Vostočnom Kazahstane. In: Kul'tura drevnih skotovodov i zemledel'cev Kazahstana. Red.: Akišev, K.A. /Alma-Ata, 1969/ 43-57.
- ARTAMONOV, M.I.: Buchbesprechung. /Arch. Hung. 16./ PIDO, 1935: 9-10. 243-246.
- ARTAMONOV, M.I.: Očerki drevnejšej istorii hazar. Leningrad, 1937.
- ARTAMONOV, M.I.: Sarkel i nekotorye drugie ukreplenija v severo-zapadnoj Hazarii. SA 6 /1940/ 130-167.
- ARTAMONOV, M.I.: Hazarskaja krepost' Sarkel. /Die chazarische Festung Sarkel./ Acta Arch. Hung. 7 /1956/ 321-341.
- ARTAMONOV, M.I.: Istorija hazar. Leningrad, 1962.
- AVDUSIN, D.A.: Gnjozdovo i dneprovskij put'. In: Novoe v arheologii. /Arcihovskij-Festschrift./ Red.: Janin, V.L. /Moskva, 1972/ 159-169.

- BADER, O.N.: Poselenija turbinskogo tipa v Srednem Prikam'e.  
MIA, 99. Moskva, 1961.
- BADER, O.N.: Ural'skij neolit. In: Kamennyj vek na territorii SSSR.  
MIA, 166. /Moskva, 1970/ 157-171.
- BADER, O.N.: Volgo-kamskaja etnokul'turnaja oblast'epohi neolita.  
In: Etnokul'turnye obščnosti lesnoj i lesostepnoj zony evropejskoj časti SSSR v epohu neolita. MIA, 172 /Leningrad, 1973/ 99-106.
- BARTHA, A.: A magyar történelem problémái 1526-ig. TSz 11 /1968/ 105-124.
- BARTHA, A.: Hungarian Society in the 9<sup>th</sup> and 10<sup>th</sup> Centuries.  
Budapest, 1975.
- BARTHA A. - ERDELYI I.: A keleteurópai sztyeppe népei a korai középkorban. Magyar Tudomány, 20 /1975/: 11. 696-699.
- BÁLINT Cs.: A honfoglaláskori lovastemetkezések. /Les tombes à ensevelissement de cheval chez les Hongrois du IX<sup>e</sup> - XI<sup>e</sup> siècles./ MFMÉ 1971/2. 85-108.
- BÁLINT Cs.: A szaltovo-majaki kultúra avar és magyar kapcsolatairól. /On the Avar and Hungarian Relations of the Saltovo-Mayak Culture./ Arch. Ért. 102 /1975/ 52-63.
- BÁRCZI G.: Magyar őstörténet. MNy 39 /1943/ 281-298.
- BÁRCZI G.: A magyar szókingcs eredete.<sup>2</sup> Budapest, 1958.
- BÁTKY Zs.: Földöl és tüzelőöl. /Erdstall und Stall mit Feuerstätte./ Népr. Ért. 21 /1929/ 11-15, 32.
- BÁTKY Zs.: A magyar ház eredetéhez. /Zur Herkunft des ungarischen Hauses/. Népr. Ért. 22 /1930/ 65-83, 112.
- BÁTKY Zs.: A magyar sátor emlékei. /Das ungarische Zelt und seine Überreste./ Népr. Ért. 22 /1930/ 1-14, 63-64.
- BÁTKY Zs.: A "pest"-hez. /Zum "pest" = Ofen./ Népr. Ért. 24 /1932/ 28-33.
- BÁTKY Zs.: A honfoglaló magyarság hajléka. A Földgömb, 6 /1935/: 6. 201-212.

- BÁTKY Zs.: Épitkezés. In: Bátki Zs. - Györffy I. - Viski K.:  
A magyarság néprajza. I. /Bp. é.n./ 124-245.
- BEREZOVEC, D.T.: Raskopki v Verhnem Saltove 1959-1960 gg.  
/Pečenezskoe vodohranilišče. /KSIA AN USSR, 12 /1962/  
18-22.
- BEREZOVEC, D.T.: Slov'jani j plemena saltivskoj kul'turi. Arheo-  
logija, 19. /Kijiv, 1965/ 47-67.
- BEŠEVĹIEV, V.: Aus der Geschichte der Protobulgaren. Études  
Balkaniques, 2. /Sofija, 1970/ 44-55.
- BEŠEVĹIEV, V.: Párvobálgarski amuleti. INMV, 9 /1973/ 53-64.
- BEŠEVĹIEV, V.: Za orientacijata na párvobálgarskite sgradi. INMV,  
10 /1974/ 103-107.
- BIBIKOV, S.M. und andere/Red/: Narisi starodavn'oj istoriji  
Ukrajins'koj RSR, Kijiv. 1957.
- BLIFEL'D, D.I.: Desnjanska arheologična ekspedicija 1949 r. In:  
Arheologični pam'jatki URSR, 5. /Kijiv, 1955/ 12-21.
- BLIFEL'D, D.I.: Drevn'orus'kij mogil'nik v Černigovi. Archeologija,  
17. /Kijiv, 1965/ 105-138.
- BOEW, P.: Protobulgarische künstlich deformierte Schädel. Acta  
Arch.Hung. 10 /1959/ 155-158.
- BOLOTOV, M.K.: Žertvennyj kompleks v pogrebenijah severnyh udmur-  
tov. In: V. Ural'skoe arheologičeskoe soveščanie.  
/Syktyvkar, 1967/ 89-91.
- BÓNA I.: Avar lovassir Iváncsáról. /Grave of an Avar Horseman  
at Iváncsa./ Arch.Ert. 97 /1970/ 243-263.
- BURMOV, A.: Kám váprosa za otnošénijata meždú slavjani i pra-  
bálgari prez VII-IX. v. Istoričeski pregled, 10/1954/:  
1. 69-94.
- BURMOV, A.: Izbrani proizvedenija, I. Sofija, 1968.
- CZEGLÉDY K.: A magyarság Dél-Oroszországban. In: A magyarság  
óstörténete. Red.: Ligeti L. /Budapest, 1943/ 100-122.
- CZEGLÉDY K.: A szakrális királyság a steppei népeknél /a kazárok-  
nál és a magyaroknál/. MNy 70 /1974/ 11-17.

CZEGLÉDY K.: Árpád és Kurszán /az Árpád-ház megalapításához/.

In.: Pais Dezső tudományos emlékülés Zalaegerszegen.

Red.: Szathmári I. - Ördögh F. Zalai Tükör 1975/II. A

Nyelvtudományi Társaság Kiadványai, 140. /Budapest,

1975/ 43-48.

CZEGLÉDY K.: Etimológia és filológia. /Bolgár-török jövevény-

szavaink átvételének történeti háttéréről./ In: Az

etimológia elmélete és módszere. Red.: Benkő L. - K.

Sal E. Nytud.Ért. 89. /Budapest, 1976/ 82-89.

ČERNECOV, V.N.: Čun. SE, 1936:6. /Moskva-Leningrad, 1937 / 85-92.

ČERNECOV, V.N.: Drevnjaja istorija Nižnego Priob'ja. MIA, 35.

/Moskva, 1953/ 7-71.

ČERNECOV, V.N.: K voprosu o meste i vremeni formirovanija ural'skoj

/finno-ugro-samodij'skoj/ obščnosti. CIFU. /Budapest,

1963/ 405-411.

ČERNECOV, V.N.: On the Problem of Ancient Substratum in the  
Cultures of the Circumpolar Region. Trudy VII MKAEN, 10.

/Moskva, 1970/ 260-267.

DENISOV, V.P.: Hutorskaja neolitičeskaja stojanka. Uč.zap.PGU,

XII/1. /Perm'1960/ 34-71.

DIENES I.: Bemerkung zum Vortrag von V.N. Černecov. CIFU. /Buda-

pest, 1963/ 413-416.

DIENES I.: Honfoglalóink halottas szokásainak egyik ugorkori

eleméről. /Über ein aus der ugrischen Zeit stammendes

Element der Bestattungssitten der landnehmenden Ungarn./

Arch.Ért. 90 /1963/ 108-112.

DIENES I.: Honfoglaláskori tarsolyainkról. /Les aumônières

hongroises de l'époque de la conquête. /Fol.Arch. 16

/1964/ 79-112.

DIENES I.: A magyar honfoglalás kora. In: A magyar régészet

regénye. Red.: Szombathy V. /Budapest, 1968/ 135-194.

DIENES I.: Die Kunst der landnehmenden Ungarn und ihre Glaubens-

welt. In: Évolution générale et développements régionaux

en histoire de l'art. Actes du XXII<sup>e</sup> Congrès International

d'Histoire de l'Art, I. /Budapest, 1972/ 97-108.

DIENES I.: Die Ungarn um die Zeit der Landnahme. Budapest, 1972.

DIENES I.: Honfoglaláskori veretes tarsoly Budapest-Farkasrét-ről. /Beschlagverzierte landnahmezeitliche Tasche von Budapest-Farkasrét./ Fol.Arch. 24 /1973/ 177-217.

DIMITROV, D.II.: Starobălgarski nekropol No.2 pri Devnja. INMV, 6. /1970/ 21-47.

DIMITROV D.II.: Novootkrit rannobălgarski nekropol pri Devnja. INMV, 7 /1971/ 57-76.

DIMITROV, D.II.: Rannobălgarski nekropol No. 3 pri Devnja. INMV, 8 /1972/ 45-65.

DIMITROV, D.II.: Keramikata ot rannobălgarskite nekropoli vâv Varnensko. INMV, 9 /1973/ 65-99.

DIMITROV, D.II.: Prinosa kăm izuĉavaneto na starobălgarskoto zilišĉe v severoistoĉna Bălgarija. INMV, 9 /1973/ 101-109.

DOMOKOS P.P.: A moldvai magyarság.<sup>3</sup> Kolozsvár, 1941.

DOVŽENOK V.J. und andere /Red.:/ Arheologija Ukrainskoj RSR, III. /Kijiv, 1975/.

ERDÉLYI I.: Vengry v Lebedii. Material'naja kul'tura vengrov IX-X vv. Avtoreferat kandidatskoj dissertacii. Leningrad, 1959.

ERDÉLYI I.: A honfoglaló magyarság régészeti emlékeinek kelet-európai kapcsolatainak néhány kérdése. /Über einige Fragen der osteuropäischen Beziehungen des archäologischen Denkmalmaterials der landnehmenden Ungarn./ Arch. Ért. 87 /1960/ 169-176.

ERDÉLYI I.: Újabb adatok a tarsolylemezek stilusának elterjedéséhez Kelet-Európában. /Neuere Angaben zur Verbreitung des Taschenblechstils in Osteuropa./ Arch.Ért. 88 /1961/ 95-100.

ERDÉLYI I.: K voprosu o prebyvanii drevnih vengrov na Kubani. CTIFU, Tezisy, II. /Tallinn, 1970/ 5.

ERDÉLYI I.: Fouilles archéologiques en Bachkirie et la préhistoire hongroise. Acta Or.Hung. 25 /1972/ 301-312.



- ERDÉLYI I.: Les anciens Hongrois ont-ils été dans la région du Kouban? In: Les anciens Hongrois et les ethnies voisines à l'Est. Red.: Erdélyi I. Studia Arch. VI. /Budapest, 1977/ 249-252.
- K.ÉRY K.: Összehasonlító biometriai vizsgálatok VI-XII.századi Közép-Duna medencei népessegek között. /Comparative Biometrical Examinations in 6<sup>th</sup> - 12<sup>th</sup> Century Populations of the Middle-Danubian Basin./ Anthropológiai Közlemények, 14 /1970/ 7-34.
- FEHÉR G.: A bolgár-török műveltség emlékei és magyar őstörténeti vonatkozásaik. - Les monuments de la culture protobulgare et leurs relations hongroises. Arch. Hung. 7. Budapest, 1931.
- FEHÉR G.: A bolgár-törökök szerepe és műveltsége. Budapest, 1940.
- FEHÉR G.: Zur Geschichte der Steppenvölker von Südrussland im 9-10 Jh. Studia Slavica, 5 /1959/ 257-326.
- FETTICH N.: A levéldiai magyarság a régészet megvilágításában. Sz. 67 /1933/ 250-276. 369-399.
- FETTICH N.: A honfoglaló magyarság fémművészete. - Die Metallkunst der landnehmenden Ungarn. Arch. Hung. 21. Budapest, 1937.
- FODOR I.: Rannebolgarskie plemena. Moskva, 1967. /Manuskript. Diplomarbeit. Moskau, Lomonosow-Universität, Geschichtswissenschaftliche Fakultät, Archäologischer Lehrstuhl./
- FODOR I.: A volgai bolgárok. Él.Tud. 26 /1971/: 8. 350-353.
- FODOR I.: Einige kulturgeschichtliche Beziehungen der ungarischen Urgeschichte. MFMÉ 1971/2. 157-181.
- FODOR I.: K voprosu o pogrebal'nom obrjade drevnih vengrov. /About Funeral Rites of the Conquering Hungarians./ In: Problemy arheologii i drevnej istorii ugrov. Red: Smirnov, A.P.-Černecov, V.N.- Erdélyi I.F. /Moskva, 1972/ 168-175, 303-304.

FODOR I.: Buchbesprechung /AET, I./. Arch. Ért. 99 /1972/  
283-285.

FODOR I.: Vázlatok a finnugor őstörténet régészetéből. /Skizzen  
aus der Archäologie der finnisch-ugrischen Urgeschichte./  
Rég.Füz. Ser.II. No.15. Budapest, 1973.

FODOR I.: Honfoglaláskori régészetünk néhány őstörténeti vonat-  
kozásáról. /Über einige frühgeschichtliche Beziehungen  
unserer landnahmezeitlichen Archäologie./ Fol.Arch.24  
/1973/ 159-176.

FODOR I.: Honfoglaláskori művészetünk iráni kapcsolatainak  
kérdéséhez. /On the Problem of Influence of Iranian Art  
upon Hungarian Art in the Conquest Period, 10<sup>th</sup> Cen-  
tury./ Arch.Ért. 100 /1973/ 32-41.

FODOR I.: Verecke hires útján... /A magyar nép őstörténete és  
a honfoglalás./ Budapest, 1975.

FODOR I.: Cserépüstjeink származása. /On the Origin of Clay  
Kettles from Hungary./ Arch. Ért. 102 /1975/ 250-265.

FODOR I.: The Problem of the Uralian and Finno-Ugrian Original  
Home. Fol.Arch. 27 /1976/ 149-170.

FODOR I.: The Main Issues of Finno-Ugrian Archeology. In:  
Ancient Cultures of the Uralian Peoples. Ed.: Hajdu P.  
/Budapest, 1976/ 49-78.

FODOR I.: Où le dominicain Julien de Hongrie retrouva-t-il  
les Hongrois de l'Est? In: Les anciens Hongrois et les  
ethnies voisines à l'Est. Red.: Erdélyi I. Studia Arch.  
VI. /Budapest, 1977/ 9-20.

FODOR I.: Abstammung der Ungarn und Landnahme. In: Die Obere  
Wart. Red.: Triber, L. /Oberwart, 1977/ 101-115.

FODOR I.: Buchbesprechung. /Rapport: Drevnerusskoe žilišće;  
Rabinović /Red.: Drevnee žilišće narodov Vostočnoj  
Evropy./ Arch. Ért. 104 /1977/ im Druck.

FODOR I.: Die Herkunft der Tonkessel in Ungarn. Acta Arch.  
Hung. 29 /1977/ im Druck.

- FODOR I. - NÉMETH P.: A szabolcsi ispáni központ régészeti feltárásának első három évéről. /1969-1971/ Szabolcs-Szatmári Szemle, 7 /1972/: 1. 89-100.
- GALIMDZSÁN T.: Honfoglaláskori magyar sírok Kijevben. Fol. Arch. 3-4. /1941/ 311-313.
- GARAM É.: Adatok a középvárkor és az avar fejedelmi sírok régészeti és történeti kérdéseire. /Zu den archäologischen und historischen Fragen der mittleren Awarenzeit und der awarischen Fürstengräber./ Fol. Arch. 27 /1976/ 129-147.
- GAVRILOVA, A.A.: Mogil'nik Kudyrge kak istočnik po istorii altajskih plemjon. Moskva-Leningrad, 1965.
- GENING, V.F.: Azelinskaja kul'tura III-V vv. VAU, 5. Sverdlovsk-Iževsk, 1963.
- GENING, V.F.: Hronologičeskie komplekxy XVI v. do n.e. /Po materialam Sintastinskogo mogil'nika. /In: Novejšie otkrytija sovetskih arheologov. /Tezisy dokladov./ Čast' I. /Kiev, 1975/ 94-95.
- GENING, V.F. - ASIHMINA L.I.: Mogil'nik epohi bronzy na r. Sintasta. AO 1974 goda. /Moskva, 1975/ 144-147.
- GENING, V.F. - GOLDINA, R.D.: Poselenie Kokuj I. VAU, 8. /Sverdlovsk, 1969/ 30-47.
- GENING, V.F. - HALIKOV, A.H.: Rannie bolgary na Volge. Moskva, 1964.
- GOMBOCZ Z.: Die bulgarisch-türkischen Lehnwörter in der ungarischen Sprache. MSFOu, 30. Helsinki, 1912.
- GOMBOCZ Z.: A magyar őshaza és a nemzeti hagyomány. NyK 45 /1917-1920/ 129-194.; 46 /1923-1927/ 1-33, 168-193.
- GOMBOCZ Z.: A bolgár kérdés és a magyar hunmonda. MNy 17 /1921/ 15-21.
- GOMBOCZ Z.: Honfoglalás előtti bolgár-török jövevényszavaink. Hrsg. Ligeti L. Nytud.Ért. 24. Budapest, 1960..
- GORODCOV, V.A.: Rezul'taty arheologičeskih issledovanij v Izjumskom uezde Har'kovskoj gubernii 1901 goda. Trudy XII AS, tom I. /Moskva, 1905/ 174-226.

- GOT'JO, Ju.V.: Kto byli obitateli Verhnego Saltova? Izv. GAIMK, 5 /1927/ 65-84.
- GOT'JO, Ju.V.: <sup>✓</sup>Železnyj vek v Vostočnoj Evrope. Moskva, 1930.
- GOT'JO, Ju.v. - JAKOVLEV, A.I./Red./: Drevnosti mordovskogo naroda. Saransk, 1941.
- GRJAZNOV, M.P. /Red./: Andronovskaja kul'tura, I. Pamjatniki zapadnyh rajonov. SAI, vyp. V3-2. Moskva-Leningrad, 1966.
- GULYA J.: Bemerkungen zur Herkunft der ungarischen Infinitivendung -ni. Acta Ling. 17 /1967/ 33-40.
- GULYA J.: Óstörténet és szemantika. In: Jelentéstan és stilisztika. Red.: Imre S. - Szathmári I. - Szűts L. Nytud. Ért. 83. /Budapest. 1974/ 170-174.
- GUMILJOV, L.N. - ERDELYI I.: A nomád világ egysége és sokrétősége. /Edinstvo i raznoobrazie stepnoj kul'tury Evrazii./ Arch.Ért. 96 /1969/ 54-61.
- GUNDA B.: A néprajz és a magyar őstörténet. In: A magyarság őstörténete. Red.: Ligeti L. /Budapest, 1943/ 208-222.
- GÁDOR J.: Sály-Latorpuszta. Rég.Füz.Ser.I. No. 29. /Budapest, 1976/ 84.
- GYÖRFFY GY.: Budapest története az Árpád-korban. In: Budapest története. I. Red.: Gerevich L. /Budapest, 1973/ 217-349.
- GYÖRFFY Gy.: A honfoglalókról újabb történeti kutatások tükrében. Valóság 16 /1973/: 7. 1-16.
- GYÖRFFY GY. /Red./: A magyarok elődeiről és a honfoglalásról. Kortársak és krónikások híradásai<sup>2</sup>. Budapest, 1975.
- GYÖRFFY I.: Magyar falu - magyar ház. Budapest, 1943.
- HALASI-KUN T.: A magyarság kaukázusi története. In: A magyarság őstörténete. Red.: Ligeti L. /Budapest, 1943/ 71-99.
- HALIKOV, A.H.: <sup>✓</sup>Очерки истории насelenија Маријског краја в епоху <sup>✓</sup>železa. In: Trudy Marijskoj arheologičeskoj ekspedicii, II. /Joškar-Ola, 1962/ 7-187.

HALIKOV, A.H.: Drevnjaja istorija Srednego Povolž'ja. Moskva, 1969.

HALIKOV, A.H.: Istoki formirovanija tjurkojazyčnyh narodov Povolž'ja i Priural'ja. In: Voprosy etnogeneza tjurkojazyčnyh narodov Srednego Povolž'ja. Red.: Halikov, A.H. AET, I. /Kazan', 1971/ 7-36.

HALIKOV, A.H.: Obščie processy v etnogeneze baskir i tatar Povolž'ja i Priural'ja. AEB, 4. /Ufa, 1971/ 30-37.

HALIKOV, A.H.: K voprosu o načale tjurkizacii naselenija Povolž'ja i Priural'ja. SE, 1972: 1. 100-109.

HALIKOV, A.H.: Osnovnye etapy formirovanija tatarskogo naroda. In: Tezisy dokladov itogovoj naučnoj sessii za 1972 god. /Kazan', 1973/ 144-148.

HALIKOV, A.H.: Tatar halkynyn kilep čyğyşy. Kazan', 1974.

HALIKOV, A.H. - BEZUHOVA, E.A.: Materialy k drevnej istorii Povetluž'ja. Gor'kij, 1960.

HALIKOVA, E.A.: Rannebulgarskij mogil'nik u g. Tetjuši na Volge. In: Tezisy dokladov, posvjaščennyh itogam polevyh arheologičeskikh issledovanij v 1970 godu v SSSR. /Tbilisi, 1971/ 283-284.

HALIKOVA, E.A.: Pogrebal'nyj obrjad Tankeevskogo mogil'nika. In: Voprosy etnogeneza tjurkojazyčnyh narodov Srednego Povolž'ja. Red.: Halikov, A.H. AET, I. /Kazan', 1971/ 64-93.

HALIKOVA, E.A.: Pogrebal'nyj obrjad Tankeevskogo mogil'nika i ego vengerskie paralleli. /The Funeral Rite of the Tankeevka Cemetery and its Hungarian Parallels./ In: Problemy arheologii i drevnej istorii ugrov. Red.: Smirnov, A.P. - Černecov, V.N. - Erdélyi I.F. /Moskva, 1972/ 145-160, 302-303.

HALIKOVA, E.A.: Composant ethnique commun dans les populations de la Bulgarie de la Volga et de la Hongrie du X<sup>e</sup> siècle. In: Les questions fondamentales du peuplement du Bassin des Carpathes du VIII<sup>e</sup> au X<sup>e</sup> siècle. Red.:

Gerevich L. Conférence Internationale 1971 à Szeged.  
/Budapest, 1972/ 177-194.

HALIKOVA, E.A.: Bol'se-Tiganskij mogil'nik. AO 1974 goda.  
/Moskva, 1975/ 178-179.

HALIKOVA, E.A. A honfoglalókéhoz hasonló temetőlelet a Káma mentén. Él.Tud. 30 /1975/: 5. 211-213.

HALIKOVA, E.A.: Magna Hungaria. Voprosy istorii, 1975: 7. 37-42.

HALIKOVA, E.A.: Bol'se-Tiganskij mogil'nik. SA, 1976: 2. 158-178.

HALIKOVA, E.A.: Ósmagyar temető a Káma mentén. Magna Hungaria kérdéséhez. /Ancient Hungarian Cemetery along the River Kama. Contribution to the Issue of Magna Hungaria/. Arch.Ért. 103 /1976/ 53-78.

HALIKOVA, E.A. - KAZAKOV, E.P.: Le cimetière de Tankeevka. In: les anciens Hongrois et les ethnies voisines à l'Est. Red.: Erdélyi I. Studia Arch. VI. /Budapest, 1977/ 21-221.

HLOPIN, I.N.: K proishozhdeniju andronovskogo substrata sibirskih narodov. In: Proishozhdenie aborigenov Sibiri. Red.: Dul'zon, A.P. /Tomsk, 1969/ 162-164.

Hlopin, I.N.: Problemy proishozhdenija kul'tury stepnoj bronzy. KSIA, 122. /1970/ 54-58.

HODINKA A.: Az orosz évkönyvek magyar vonatkozásai, Budapest, 1916.

HÓMAN B.: A magyarok eredete és őshazája. In: Hóman B. - Szekfü Gy.: Magyar történet. I. /Budapest, é.n./ 9-27.

HUNFALVY P.: Ethnographie von Ungarn. Budapest, 1877.

JASTREBOV, V.N.: Ljadinskij i Tomnikovskij mogil'niki Tambovskoj gubernii. MAR, 10. St.-Peterburg, 1893.

JOKI, A.J.: Uralier und Indogermanen. Die älteren Berührungen zwischen den uralischen und indogermanischen Sprachen. MSFOu, 151. Helsinki, 1973.

- JÓSA A.: Honfoglaláskori emlékek Szabolcsban. Arch.Ért. 34 /1914/ 169-184, 303-340.
- JUROVSKAJA, V.T.: Neolitičeskoe žilišče na stojanke Kozlov Mys I. VAV, 13. /Sverdlovsk, 1975/ 86-91.
- KAHOVSKIJ, V.F. - SMIRNOV, A.P.: O vzaimosvjazjah bulgarskih i suvarskih plemen s mestnym naseleniem Srednego Povolž'ja. In.: Gorodišče Hulās i pamjatniki srednevekov'ja Čuvasskogo Povolž'ja. /Čeboksary, 1972/ 74-114.
- KARGER, M.K.: Drevnij Kiev. Moskva-Leningrad, 1958.
- KAZAKOV, E.P.: Pogrebal'nyj inventar' Tankeevskogo mogil'nika. In: Voprosy etnogeneza tjurkojazyčnyh narodov Srednego Povolž'ja. Red.: Halikov, A.H. AET, 1. /Kazan', 1971/ 94-155.
- KAZAKOV, E.P.: O nekotoryh vengerskih analogijah v veščevom materiale Tankeevskogo mogil'nika. /On some Hungarian parallels with the Relics from the Tankeevka Cemetery./ In: Arheologija i drevnjaja istorija ugrov. Red.: Smirnov, A.P. - Černecov, V.N. - Erdélyi I.F. /Moskva, 1972/ 161-167, 303.
- KAZAKOV, E.P.: Tankeevskij mogil'nik. Avtoreferat kandidatskoj dissertacii. Kazan', 1972.
- KAZAKOV, E.P.: Zagadki Tankeevki. Znanie - sila, 50 /1975/: 5. 60-62.
- KIRPICNIKOV, A.N.: Drevnerusskoe oružie, I. SAI, vyp. EI-36. Moskva-Leningrad, 1966.
- KISELEV, S.V.: Drevnjaja istorija Južnoj Sibiri. MIA, 9. Moskva-Leningrad, 1949.
- KNIEZSA I.: A magyar nyelv szláv jövevényszavai. /Die slawischen Lehnwörter der ungarischen Sprache./<sup>2</sup> I-II. Budapest, 1974.
- KOROMPAY B.: A magyar ház háttéréből. NyK. 56 /1954/ 70-96.
- KOSAREV, M.F.: O kul'turah andronovskogo vremeni Zapadnoj Sibiri. SA, 1965: 2. 242-246.

KOSMENKO, M.G. - STAROSTIN, P.N. - HALIKOV A.H.: Raboty v zone Kujbyševskogo vodohranilišča. AO 1971 goda. /Moskva, 1972/ 202-204.

KOVALOVSZKI J.: Előzetes jelentés a dobozi Árpád-kori faluásatásról. 1962-1974. /Vorbericht über die Ausgrabung des árpádenzeitlichen Dorfes Doboz./ Arch. Ért. 102 /1975/ 204-223.

KUZNECOV, V.A.: Arheologija Severnoj Osetii. Ordzonikidze, 1973.

KYZLASOV, L.R.: Tuva v period tjurskogo kaganata /VI-VIII vv./. Vestnik MGU, ser. IX. 1960: 1. 51-75.

KYZLASOV, L.R.: Istorija Tuvy v srednie veka. Moskva, 1969.

LÁSZLÓ GY.: A honfoglaló magyarok művészete Erdélyben. Kolozsvár, 1943.

LÁSZLÓ GY.: A honfoglaló magyar nép élete. Budapest, 1944.

LÁSZLÓ Gy.: Hunor és Magyar nyomában. Budapest, 1967.

LÁSZLÓ GY.: A "kettős honfoglalás"-ról. /Über die "doppelte Landnahme" der Ungarn./ Arch. Ért. 97 /1970/ 161-190.

LÁSZLÓ GY.: Steppenvölker und Germanen. Kunst der Völkerwanderungszeit. Budapest, 1970.

LÁSZLÓ GY.: A honfoglalókról. Budapest, 1973.

LÁSZLÓ GY.: Vértesszőllőstől Pusztaszerig. Budapest, 1974.

LÁSZLÓ Gy.: Nyelvtudomány és régészet. In: Jelentés tan és stílistika. Red.: Imre S. - Szathmári I. - Szűts L.: Nytud.Ért. 83. /Budapest, 1974/ 334-337.

LÁSZLÓ GY.: Die ungarische Landnahme und ihre Vorereignisse. CQIFU, I. /Budapest, 1975/ 195-208.

LÁSZLÓ Gy.: Szófejtés és régészet. In: Az etimológia elmélete és módszere. Red.: Benkő L. - K. Sal É. Nytud.Ért. 89. /Budapest, 1976/ 189-193.



- LÁSZLÓ Gy.: Régészeti tanulmányok. Budapest, 1977.
- LIGETI L.: Mongolos jövevényszavaink kérdése. NyK, 49 /1935/  
190-271.
- LIGETI L.: A propos éléments "altaïques" de la langue hongroise.  
Acta Ling. 11 /1961/ 15-42.
- LIGETI L.: Gyarmat és Jenő. In: Tanulmányok a magyar nyelv  
életrajza köréből. Red.: Benkő L. Nytud.Ért. 40. /Buda-  
pest, 1963/ 230-239.
- LIGETI L.: Quelques problèmes étymologiques des anciens mots  
d'emprunt turcs la langue hongroise. Acta Or.Hung. 29.  
/1975/ 279-288.
- LIGETI L.: A régi török jövevényszavaink etimológiai problémái.  
In: Az etimológia elmélete és módszere. Red.: Benkő L. -  
K.Sal É. Nytud.Ért. 89. /Budapest, 1976/ 193-199.
- LIGETI L.: A magyar nyelv török kapcsolatai és ami körülöttük  
van. MNy, 72 /1976/ 11-27, 129-136.
- LJAPUSKIN, I.I.: Pamjatniki saltovo-majackoj kul'tury v bassejne  
r. Dona. MIA, 62. /Moskva-Leningrad, 1958 / 85-150.
- LJAPUSKIN, I.I.: Slavjane Vostočnoj Evropy nakanune obrazovanija  
drevnerusskogo gosudarstva, MIA, 152. Leningrad, 1968.
- MAL'M, V.A.: Pojasnye i sbrujnye ukraseniya. In: Jaroslavskoe  
Povolz'e X-XI. vv. Red.: Smirnov, A.P. /Moskva, 1963/  
64-70.
- MARKOV, G.E.: Kočevniki Azii. Avtoreferat doktorskoj dissertacii.  
Moskva, 1967.
- MAŠOV, S.: Amuleti-končeta váv Vračanskija muzej. Muzei i pamet-  
nici na kulturata, 14 /1974/: 2-3. 65-66.
- MÁNDOKI KANGUR I.: Magyar eredetű törzsnevek a baskiroknál.  
Tiszatáj, 30 /1976/: 10. 41-44.
- MELICH J.: A honfoglaláskori Magyarország. Budapest, 1925-1929.

- MERPERT, N. Ja.: Verhnee Saltovo./Saltovskaja kul'tura./ Moskva, 1949. /Kandidatsarbeit. Manuskript. Moskau, Archäologisches Institut, Dokumentations-Zentrale, Standortsnummer: 884./
- MERPERT, N. Ja.: Voprosy složenija bolgar v knige A. P. Smirnova "Volzskie bulgary". SA, 17 /1953/ 274-284.
- MERPERT, N. Ja.: Materialy po arheologii Srednego Zavolž'ja. MIA, 42. /Moskva, 1954/ 39-156.
- MERPERT, N. Ja.: K voprosu o drevnejših bolgarskih plemenah. Kazan', 1957.
- MERPERT, N. Ja.: Drevnejšie bolgarskie plemena v Pričernomor'e. In: Očerki istorii SSSR. III-IX. vv. /Moskva, 1958/ 586-615.
- MERPERT, N. Ja.: Ugorskije /vengerskie/ plemena v južnorusskikh stepjah. In: Očerki istorii SSSR, III-IX vv. /Moskva, 1958/ 674-683.
- MESTERHÁZY K.: Honfoglaláskori kerámiánk keleti kapcsolatai. /Östliche Beziehungen der ungarischen landnahmezeitlichen Keramik./ Pol. Arch. 26 /1975/ 99-117.
- MÉRI I.: Árpád-kori népi építkezésünk feltárt emlékei Orosháza határában. /Bericht über die Ausgrabungen in Kardoskut/ Rég. Füzt. Ser. II. No. 12. Budapest, 1964.
- MESZÖLY G.: Mióta lovasnép a magyar? /Eit wann ist das ungarische Volk ein Reitervolk?/ NNy, 1 /1930/ 7-8, 19-20, 205-214.
- MIHAJLOV, St.: Edin starinen nekropol pri Novi Pazar. /Une ancienne necropole près de Novi Pazar./ Izvestija na Arheologičeskija Institut, 20 /1955/ 293-336.
- MIHAJLOV, St.: Otnosno proizhoda na rannosrednovekovnata černoláskava keramika v Balgarija. Arheologija, 3 /1961/: 4. 5-11.
- MIHAJLOV, St.: Stroitelnite periodi v Pliska i proizhodat na starobalgarskata monumentalna arhitektura. Arheologija, 6 /1964/: 2. 13-23.
- MILČEV, A.: Po vāprosa za kulturata na slavjanite i prabālgarite nasite zemi prez rannoto srednovekovie. Arheologija, 6 /1964/: 2. 1-12.

MITREA, B.: Săpăturile de salvare de la Sultana. MCA, 7  
/1961/ 531-539.

MITREA, B.: Şantierul Sultana. MCA, 8 /1962/ 667-674.

MOÓR E.: A magyar nyelv régi török és mongol jövevényszavai  
nyelvtörténeti és őstörténeti szempontból. /Die alten  
türkischen und mongolischen Lehnwörter der ungarischen  
Sprache in Rücksicht auf die Sprach- und Urgeschichte./  
NNy. 11 /1939/ 1-63.

MOÓR E.: A házi "férgek" nevei nyelvünkben, mint népünk élet-  
formája változásainak tanujelei. Nyr. 88 /1964/ 22-29.

MORAVCSIK Gy.: Zur Geschichte der Onoguren. Ungarische Jahr-  
bücher, 10. /1930/ 53-90.

MORAVCSIK Gy.: Biborbanszületett Konstantin: A birodalom  
kormányzása. Budapest, 1950.

MORAVCSIK Gy.: Byzantinoturcica, I. Die byzantinischen Quellen  
der Geschichte der Türkvölker. 2. Aufl. Berlin, 1958.

MOSKALENKO, A.N.: Slavjano-vengerskie otnošenija v IX v. i  
drevnerusskoe naselenie Srednego i Verhnego Dona.  
/The Slavo-Hungarian Relations in the IX<sup>th</sup> Century  
and the Early Russian Population of the Middle and  
Upper Don./ In: Problemy arheologii i drevnej istorii  
ugrov. Red.: Smirnov, A.P. - Černecov, V.N. - Erdélyi  
I.F. /Moskva, 1972/ 189-196. 305-306.

MOSKOVA, M.G.: Pogrebenija VI-IV. vv . do n.e. v Čeljabinskoj  
grupe kurganov. In: Drevnosti Vostočnoj Evropy. /A.P.  
Smirnov-Festschrift./ MIA, 169. /Moskva, 1969/ 138-147.

MUNKÁCSI B.: A magyar őshaza kérdése. Ethn. 16 /1905/  
65-87.

MUNKÁCSI B.: A magyar lovasélet ősisége. Ethn. 42 /1931/  
12-20.

NAGY E.: Rapport préliminaire des fouilles d'Esztergom 1964-  
1969. Acta Arch.Hung. 23 /1971/ 181-198.

NAGY G.: Zichy Jenő gróf harmadik ázsiai útja. Arch. Ért.  
26. /1906/ 385-416.

NECAEVA, L.G.: O žilišče kočevnikov Juga Vostočnoj Evropy  
v železnom veke. /I. tys. do n.e. - pervaja polovina  
II tys. n.e./ In: Drevnee žilišče narodov Vostočnoj  
Evropy. Red.: Rabinovič, M.G. /Moskva, 1976/ 7-49.

NÉMETH Gy.: Mongol elemek a magyar nyelvben. Nyr. 42 /1913/  
241-246.

NÉMETH Gy.: A honfoglaló magyarság kialakulása. Budapest, 1930.

NÉMETH Gy.: Kun László király nyögérei. MNy, 49 /1953/ 304-318.

NÉMETH Gy.: Ungarische Stammensnamen bei den Baschkiren. Acta  
Ling. 16 /1966/ 1-21.

NÉMETH Gy.: Vengerskie plemennye nazvanija u baškir. AEB, 4.  
/Ufa, 1971/ 249-262.

NÉMETH P.: Szabolcs. Rég. Füzet. I. No. 27. /Budapest,  
1974/ 77-78.

NIKITIN, S.A.: Obrazovanie bolgarskogo naroda i bolgarskogo  
gosudarstva. Vestnik MGU, serija obščestvennyh nauk,  
vyp. 1 /1952/ 139-152.

PAULER Gy. - SZILÁGYI S. /Red./: A magyar honfoglalás kutatói.  
Budapest, 1900.

PERÉNYI J.: Vzaimootnošeniya meždu vengrami i vostočnoslavjanski-  
mi plemenami. Studia Slavica, 2 /1956/ 1-29.

PERÉNYI J.: A Magna Hungaria kérdéséhez. MNy. 55 /1959/  
385-391, 488-499.

PERÉNYI J.: A Keleten maradt magyarok problémája. Mecserek,  
mocsarak, mőzsarak és mőzserjének. /Le problème des  
hongrois restés en Orient. Mešćery, mačarin, mőžary et  
mišary./ Sz, 109 /1975/ 33-62.

PLETNEVA, S.A.: O svjazjah alano-bolgarskih plemjon Podon'ja  
so slavjanami. SA, 1962: 1. 83-94.

PLETNEVA, S.A.: O postroenii kočevničeskogo lagerja-veži.  
SA, 1964: 3. 133-140.

- PLETNEVA, S.A.: Ot kočevij k gorodam. Saltovo-majackaja kultura. MIA, 142. Moskva, 1967.
- PLETNEVA, S.A.: Rezension des Aufsatzes von Gomil'jov—Erdélyi. SA, 1970: 3. 279-283.
- RABINOVIC, M. G.: Russkoe žilišče v XIII-XVII vv. In: Drevnee žilišče narodov Vostočnoj Evropy. Red.: Rabinovič, M.G. /Moskva, 1975/ 156-244.
- RADLOFF, W.: Aus Sibirien, Lose Blätter aus dem Tagebuche eines reisenden Linguisten, Bd. I. Leipzig, 1884.
- RAPPOPORT, P.A.: Drevnerusskoe žilišče. SAI, vyp. EI-32. Leningrad, 1975.
- RAPPOPORT, P.A.: Drevnerusskoe žilišče /VI-XIII vv. n.e./. In: Drevnee žilišče narodov Vostočnoj Evropy. Red.: Rabinovič, M.G. /Moskva, 1975/ 104-155.
- RASEV, R.: Model na jurta ot Devnja. Arheologija, 18 /1976/: 1. 39-45.
- RAUDONIKAS, VV. J.: Die Normannen der Wikingerzeit und das Ladogagebiet. Stockholm, 1930.
- RUDENKO, S.I.: Studien über das Nomadentum. In: Viehwirtschaft und Hirtenkultur. Hrsg. Földes L. /Budapest, 1969/ 15-32.
- RYBAKOV, B.A.: Drevnosti Černigova. MIA, 11. /Moskva-Leningrad, 1949/ 7-93.
- RYBAKOV, B.A.: Russkoe prikladnoe iskusstvo X-XIII. vekov.—Russian Applied Art of tenth-thirteenth Centuries. Leningrad, 1971.
- SAL'NIKOV, K.V.: Ob etničeskom sostave naselenija lesostepnogo Zaural'ja v sarmatskoe vremja. SE, 1966: 5. 118-124.
- SAL'NIKOV, K.V.: Očerki drevnej istorii Južnogo Urala. Moskva, 1967.
- SAMOKVASOV, D.Ja.: Mogily Ruskoj zemli. Moskva, 1908.
- SAMOKVASOV, D.Ja.: Raskopki severjanskich kurganov v Černigove vo vremja XIV Arheologičeskogo s'ezda. Moskva, 1916.

SAMOKVASOV, D. Ja.: Mogil'nye drevnosti severjanskoj Černi-govščiny. Moskva, 1917.

SCHÜTZ Ö.: Egy régi török lovas szakkifejezésünkről. MNy, 73 /1977/ 67-76.

Cs. SEBESTYÉN K.: Milyen házban laktak a honfoglaló magyarok? Napkelet 4 /1926/: 7-8. 691-696.

Cs. SEBESTYÉN K.: A magyar parasztház ablaka. /Das Fenster des ungarischen Bauerhauses./ NNy, 1 /1930/ 20-23.

Cs. SEBESTYÉN K.: A nomádpásztorok életformája. /Die Lebensform des Hirtennomadentums./ MNy, 10 /1938/ 41-60.

Cs. SEBESTYÉN K.: A honfoglaló magyarság földművelése. /Der Ackerbau des Magyarentums in den Landnahmezeit./ NNy, 11 /1939/ 63-75.

Cs. SEBESTYÉN K.: A magyar ház ősi műszavai. /Die älteren Hausbestandteil-Benennungen der ungarischen Hauses./ Ethn. 52/1941/ 24-36.

Cs. SEBESTYÉN K.: A székelyház eredete. /Die Herkunft des Székler-Hauses./ Népr. Ért. 33 /1941/ 36-90.

SINOR, D.: Geschichtliche Hypothesen und Sprachwissenschaft in der ungarischen, finnisch-ugrischen und uralischen Urgeschichtsforschung. UAJb, 41 /1969/ 273-281.

SIZOV, V. I.: Kurgany Smolenskoj gubernii. MAR, 28. St.-Peterburg, 1902.

Slovar' sovremennogo russkogo literaturnogo jazyka, 5. Moskva, 1956.

SMIRNOV, A. P.: O vozniknovenii gosudarstva volžskih bulgar. VDI, 1938: 2. 99-112.

SMIRNOV, A. P.: Očerki po istorii drevnih bulgar. Trudy GIM, 11. /Moskva, 1940/ 55-136.

SMIRNOV, A. P.: Volžskie bulgary. Trudy GIM, 19. Moskva, 1951.

SMIRNOV, A. P.: Očerki drevnej i srednevekovoj istorii narodov Srednego Povolž'ja i Prikam'ja. MIA, 28. Moskva, 1952.

- SMIRNOV, A.P.: Volžskie bolgary. In: Očerki istorii, SSSR, III-IX. vv. /Moskva, 1958/ 683-697.
- SMIRNOV, A.P.: Nekotorye spornye voprosy istorii volžskih bolgar. In: Istoriko-arheologičeskij sbornik v čest' A.V. Arcihovskogo. /Moskva, 1962/ 160-174.
- SMIRNOV, A.P.: Gumn'skij element v kul'ture volžskih bulgar. In: Istorija i kul'tura Vostočnoj Evropy po arheologičeskim dannym. /Moskva, 1971/ 139-147.
- SMIRNOV, A.P.: Ob etničeskom sostave Volžskoj Bolgarii. In: Novoe v arheologii. Sbornik statej, posvjaščennyh 70-letiju A.V. Arcihovskogo. Red.: Janin, V.L. /Moskva, 1972/ 302-307.
- SMIRNOV, A.P. /Red./: Materialy po istorii mordvy VIII-XI vv. Dnevnik arheologičeskikh raskopok P.P. Ivanova. Mor'sansk, 1952.
- SMIRNOV, A.P. /Red./: Material'naja kul'tura sredne-cninskoj mordvy VIII-XI vv. /Po materialam raskopok P.P. Ivanova za 1927-1928 gody./ Saransk, 1969.
- SMIRNOV, A.P. - MERPERT, N.Ja.: Iz dalekogo prošlogo narodov Srednego Povolž'ja. In: Po sledam drevnih kul'tur. Ot Volgi do Tihogo okeana. /Moskva, 1954/ 9-64.
- SMIRNOV, K.F.: Savromaty. Moskva, 1964.
- SMIRNOV, K.F.: Rannie kočevniki Južnogo Urala. AEB, 4. /Ufa, 1971/ 69-76.
- SOKOLOVA, Z.P.: Iz istorii žilišča obskih ugrov. /K voprosu o razvitii obsko-ugorskoj zemljanki./ CIFU. /Budapest, 1963/ 334-348.
- SOPRONI S. - SZÓKE M.: Visegrád-Sibrik domb. Rég.Füz. Ser.I. No. 29. /Budapest, 1976/ 49.
- SOROKINA, N.P.: Srednevekovye pogrebenija iz nekropolja goroda Kepy na Tamanskom poluostrove. In: Ekspedicii Gosudarstvennogo Istoričeskogo muzeja. Red.: Levašova, V.P. /Moskva, 1969/ 124-130.

Cs.SÓS Á.: Jelentés a pókaszepetki ásátásokról. /Report on Excavations at Pókaszepetk./ Arch. Ért. 100 /1973/ 66-77.

SPICYN, A.A.: Drevnosti bassejnov rek Oki i Kamy. MAR, 25. St.-Peterburg, 1901.

SPICYN, A.A.: Vengerskie vešči X veka v Rossii. IAK, 53. /Petrograd, 1914./ 107-110.

STANCEV, St.: Novyj pamjatnik rannej bolgarskoj kul'tury. /K voprosu o prabolgarah./ SA, 27 /1957/ 107-132.

STANCEV, St.: Nekropolät do Novi Pazar. Sofija, 1958.

STANCEV, St.: Pliska und Preslav. Ihre archäologischen Denkmäler und deren Erforschung. In: Antike und Mittelalter in Bulgarien. /Berlin, 1960/ 219-264.

STANCEV, St.: Slavjani i prabälgari v starobälgarskata kultura. Arheologija, 4 /1962/: 4. 2-6.

STANCEV, St.: Une manifestation d'influence culturelle slave chez les protobulgares. Acta Arch.Hung. 17 /1965/ 95-100.

STARKOV, V.F.: Neolitičeskie pamjatniki Nižnego Priob'ja. In: Pamjatniki drevnejšej istorii Evrazii. /Bader-Festschrift./ Red.: Kozin, P.M. - Kol'cov, L.V. - Zimina, M.P. /Moskva, 1975/ 151-157.

STAROSTIN, P.N.: Etno-kul'turnye obsčnosti predbulgarskogo vremeni v Nižnem Prikam'je. In: Voprosy etnogeneza tjurkojazyčnyh narodov Srednego Povolž'ja. Red.: Halikov, A.H. AET, 1. /Kazan', 1971/ 37-54.

STAROSTIN, P.N.: Novye pamjatniki predbulgarskogo vremeni i ih mesto v material'noj kul'ture drevnego naselenija Nižnego Prikam'ja. In: Tezisy dokladov itogovoj naučnoj sessii za 1972 god. /Kazan', 1973/ 132-133.

STAROSTIN, P.N.: Izučenie pamjatnikov predbulgarskogo vremeni v Nižnem Prikam'je v 1973-1974 gg. In: Pervoe povolžskoe arheologo-etnografičeskoe soveščanie. /Tezisy./ /Kazan', 1974/ 30-31.



STAROSTIN, P.N.: Izučenie azelenskih mogil'nikov v Nižnem Pri-  
kam'je. AO 1974 goda. /Moskva, 1975/ 177-178.

STAROSTIN, P.N.: O nekotoryh osobennostjah Azelinskih mogil'-  
nikov Nižnej Kamy. In: Novejšie otkrytija sovetskih  
arheologov. /Tezisy dokladov konferencii./ Čast' III.  
/Kiev, 1975/ 102-103.

STAROSTIN, P.N. - HALIKOVA, E.A. - HALIKOV, A.H.: Raboty v zone  
Kujbyševskogo vodohranilišča. AO 1970 goda. /Moskva,  
1971/ 142-143.

STAROSTIN, P.N. - KAZAKOV, E.P. - GABJAŠEV, R.S.: Igimskij  
mogil'nik. SA, 1973: l. 260-264.

STEPANOV, P.D.: Andreevskij kurgan. /Predvaritel'noe soobščenie./  
Trudy MordnII, 27. /Saransk, 1964/ 206-267.

SZABÓ J.Gy.: Árpád-kori falu és temetője Sarud határában, II.  
/Poselenie i mogil'nik epohi Arpadov v okrestnostjah  
derevni Šarud, II./ EgrIME, 13 /1975/ 19-68.

SZAMOTA I. - ZOLNAY Gy.: Magyar oklevél-szótár. Budapest, 1902-  
1906.

SZÁDECZKY-KARDOSS S.: Kuvrat fiának, Kubernek története és  
az avarkori régészeti leletanyag. AT, 15 /1968/ 84-87.

SZÁDECZKY-KARDOSS S.: Zum historischen Hintergrund der ersten  
Inscription des Reiterreliefs von Madara. In: Acta of  
the Fifth Intern. Congress of Greek and Latin Epigraphy,  
Cambridge, 1967. /Oxford, 1971/ 473-477.

SZÉKELY Z.: Délkelet-Erdély a VI-XIII. században. Aluta, 6-7  
/1974-1975/ 63-71.

SZÉKELY Z.: Așezări din sec. VI-IX. e.n. în sud-estul Transil-  
vaniei. /Kora hűbérkori települések Délkelet-Erdélyben,  
VI-IX. század. - Prefeudale Siedlungen in Südost-Sieben-  
bürgen, VI-IX.Jh./ Aluta, 6-7 /1974-1975/ 35-55.

SZÓKE B.: Honfoglaláskori magyar sírok Naszvadon. /Gräber der  
ungarischen Landnahmezeit in Naszvad./ Föl.Arch. 3-4  
/1941/ 214-224.

- ŠIRINSKIJ, S.S.: Ugors'ki reči v kurganah Rusi X st. In: Slov'jano-rus'ki starožitnosti. Red.: Bidzilja, V.I. /Kijiv, 1969/ 118-124.
- SRAMKO, B.A.: Drevnosti Severskogo Donca. Har'kov, 1962.
- SUŠARIN, V.P.: Vengerskie plemena do prihoda v Srednee Podunav'e. In: Istorija Vengerii, I. /Moskva, 1971/ 87-96.
- TALLGREN, A.M.: Finno-Ugrier, Archäologie. In: Reallexikon der Vorgeschichte. Hrsg. Ebert, M. Bd. III. /Berlin, 1925/ 354-364.
- TÁLASI I.: Bemerkung zum Vortrag von B. Gunda. MTA II. Oszt. Közl. 5 /1954/ 390-399.
- TOMKA P.: Avar-kori régészetiünk orientalisztikai vonatkozásairól. Keletkutatás 1974. /Budapest, 1975/ 179-184.
- TRIFONOV, Ju.I.: Ob etničeskoj prinadležnosti pogrebenij s konem drevnetjurskogo vremeni. In: Tjurkologičeskij sbornik 1972. /Moskva, 1973/ 251-374.
- TURGIEV, T.B.: O skotovodstve u alan. /Dogunnskoe vremja./ In: Materialy po arheologii i drevnej istorii Severnoj Osetii, II. Red.: Kuznecov, V.A. /Ordžonikidze, 1969/ 120-131.
- VÁCZI P.: Die Urheimat der Ungarn laut historischer Quellen. CQIFU, Thesen. /Budapest, 1975/ 84-85.
- VAJAY, Sz.: Der Eintritt des ungarischen Stämmebundes in die europäische Geschichte. /862-933/. Mainz-München, 1968.
- VAJNSTEJN, S.I.: Nekotorye voprosy drevnetjurskoj kul'tury /v svjazi s arheologičeskimi issledovanijami v Tuve/. SE, 1966: 3. 60-81.
- VAJNSTEJN, S.I.: Pamjatniki vtoroj poloviny I tysjačelietija v zapadnoj Tuve. Trudy TKAEE, II. /Moskva-Leningrad, 1966/ 292-347.
- VÁMOS F.: A magyar parasztság köralaprajzu épületeinek etnológiai jelentősége. /Die ethnologische Bedeutung des ungarischen bauerlichen Rundbauten./ Népr.Ért. 30 /1938/ 48-73.

- VAZAROVA, Ž.N.: Slavjani i prabalgari /tjurko-balgari/ v svetlata na arheologičeskite danni. /Slaves et Protobulgares à la lumière des données archéologiques./Arheologija, 13 /1971/: 1. 1-23.
- VAZAROVA, Ž.N.: Pamjatniki Bolgarii konca VI-XI v. i ih etničkaja prinađležnost'. SA, 1968: 3. 148-159.
- VERES P.: An Qutline of the Ethnic History of the Hungarian People. Népr. Ért. 54 /1972/ 155-181.
- VERES P.: Les antécédents de la conquête du pays par les Hongrois. In: Les ansiesn Hongrois et les ethnies voisines à l'Est. Red.: Erdélyi I. Studia Arch. VI. /Budapest, 1977/ 283-308.
- VERNADSKY, G.: Ancient Russia.<sup>3</sup> Yale, 1946.
- ZELENIN, D.K.: Kul't ongonov v Sibiri. Moskva-Leningrad, 1936.
- ZIRRA, V.: Dvuhobrjadovyj mogil'nik rannefeudal'noj epohi v Kapul Viilor-Istrija. Dacia, 7 /1963/ 355-412.



## T A F E L N

---

### Erläuterungen zu den einzelnen Tafeln

---

#### I.

##### Die Bulgarotürken und ihre Nachbarn im VIII-IX. Jahrhundert /nach S.A.

##### Pletneva/

Quelle: S.A. Pletneva: MIA, 142. /Moskva, 1967/ 187.

1. Die Grenzen des chazarischen Kaganats nach S.P.Tolstov.
2. Die Grenzen der Besitzungen des Kagans nach M.I.Artamonov.
3. Die Grenzen des Kaganats nach B.A.Rybakov.
4. Die Nord-, Nordwest- und Nordostgrenzen des Kaganats nach M.I.Artamonov und S.A.Pletneva.
- 5--8. Die bulgarische /5/, alanische /6/ bzw. chazarische /7/ Variante der Saltowo-Kultur und ihre einstweilen nicht bestimm-  
baren Steppenvölkern zugehörige /8/ Variante.

#### II.

##### Gefässe aus dem Gräberfeld von Novi Pazar

Quelle: St. Stančev -- S. Ivanov: Nekropolăt do Novi Pazar.  
/Sofija, 1958/ Taf. XVI/2, XVII/2-3, XVIII/1-3, XV/3, XIV/1,3.

#### III.

##### Die Denkmäler der Saltowo-Kultur in der Gegend des Dons und des Asowischen Meers

Quelle: S. A. Pletneva: a.a.O. 11.

1. Siedlungen und Gräberfelder.

2. Die Stätten der einstigen nomadischen Winterquartiere.
3. Die Grenze zwischen der Steppenzone und der Auwaldregion.
4. Die Grenzen der Verbreitung des Weinbaues in der Gegend des unteren Dons.

#### IV.

##### Tongefässe und Eisenkessel von den Siedlungen der Saltowo-Kultur

Quelle: S.A. Pletneva: a.a.O. 119, 130, 149 für Abb. 3, 7, 9; I.I. Ljapu<sup>š</sup>kin: MIA, 62. /Moskva-Leningrad, 1958/ 115, 109, 113 für Abb. 1, 2, 4-6, 8.

#### V.

##### Amulette, Spiegel und Knochenschnitzereien von den Fundstellen der Saltowo-Kultur

Quelle: S.A. Pletneva a.a.O. 150, 173.

1-16: Ongonen /auf dem Halse getragene Schutzamulette/.

17: Spiegel.

18-20: Knochenschnitzereien.

#### VI.

##### Werkzeuge der Ackerbauer der Saltowo-Kultur

Quelle: I.I. Ljapu<sup>š</sup>kin a.a.O. 117-118.

1 , 8: Pflugscharen.

2: Deichsel.

3-4: Sicheln.

5: Sense.

6-7: Pflugmesser.

9: Hacke.

## VII.

### Die frühesten Gräberfelder der Wolga-Bulgaren und das Gräberfeld von Bolšie Tigany /nach

V.F.Gening und A.H.Halikov/

Quelle: V.F. Gening -- A.H. Halikov: Rannie bolgary  
na Volge. /Moskva, 1964/ 68.

- a: Gräberfelder von Bolšie—Tarhany—Typ.
- b: Gräberfelder von Tankeevka-Typ.
- 1-2 Die erste und zweite Gräberfelder von Bolšie  
Tarhany.
- 3: Kajbely.
- 4: Tankeevka.
- 5: Tetjuši.
- 6: Hrjašce<sup>yy</sup>evka.
- 7: Kokrjat'.
- 8: Bolšie Tigany.

## VIII.

### Gefäße und Pferdegeschirr von Bolšie Tarhany

Quelle: V.F. Gening--A.H.Halikov: a.a.O. Taf. I/4,8-9,  
III/2, IV/10, V/4, VI/3, VII/4,10, VIII/1,10,14,17,19, IX/7-  
10,12,13.

## IX.

### Waffen der Wolga-Bulgaren

Quelle: V.F. Gening -- A.H.Halikov: a.a.O. 51,52 für Abb.  
1-2, 4-7; E.P.Kazakov: AET, I. /Kazan', 1971/ 103 für Abb.3.

- 1-2,4-7: Fundort Bolšie Tarhany.  
 3: Fundort Tankeevka.  
 1-3: Säbel.  
 4,6: Lanzen spitzen.  
 5: Knochenkeule /Stockende/.  
 7: Dolch.

#### X.

#### Pfeilspitzen und Pfeilköcher von Bolšie Tarhany, Taschen und Taschenhänger von Tankeevka

Quelle: Gening -- Halikov a.a.O. 48, Taf. XII/1,4-5,  
 8-10, 14,17,20 für Abb. 1--11; Kazakov a.a.O. 105, Taf.  
 VIII/11-13. für Abb. 12-14.

#### XI.

#### Schmuckstücke, Gebrauchsgegenstände und Arbeitsinstrumente von den Gräberfeldern der Wolga-Bulgaren

Quelle: Gening -- Halikov a.a.O. 88, Taf. X/5,9-11,  
 XI/1,5, XIV/1-16, 19-22, XV/20, XVI/18, XVII/1,3,23. XVIII/18.

- 1-33 a: Fundort Bolšie Tarhany.  
 33 b--38: Fundort Tetjuši.  
 1-12: Ohrgehängen.  
 13,15: Ringe.  
 14,20,22-23: Am Halse getragene Bronzanhängsel.  
 16: Bronzespiegel.  
 17-19: Kleiderheftel.  
 21: Zopfschmuck.  
 24: Schlauchtülle aus Knochen.



- 25,26: Spindelring und Spindelknopf.
- 27,38: Sicheln.
- 28-30: Eisen zum Feuerschlagen.
- 31-32: Schnallen.
- 33 a: Geschirrbeschlag.
- 33 b: Haarring.
- 34,35: Geohrte Knöpfe.
- 36: Am Halse getragener Bronzeschmuck.
- 37: Napf aus Ton.

## XII.

### Taschenbeschläge aus den Kurganen von Černigov

Quelle: D.I. Blifel'd: Arheologija, 18. /Kijiv, 1965/

108. Taf. I/1-6; 105., Taf. IV/1-2.

- 1: Rautenförmiges Mittelstück /Kurgan 15/.
- 2: Kreuzförmige Beschläge /Kurgan 15/.
- 3,5: Kleinere blattförmige Beschläge /Kurgan 15/.
- 4: Kleinere Beschläge mit Zierbeulen /Kurgan 15/.
- 6: Riemenende /Kurgan 15/.
- 7: Rautenförmiges Mittelstück /Kurgan 16/.
- 8: Riemenende /Kurgan 16/.

## XIII.

### Die von Blifel'd vorgeschlagene Rekonstruktion der im 15. Černigover Kurgan gefundenen Tasche

Quelle: D.I. Blifel'd: a.a.O. 136 Abb. 17.

XIV.

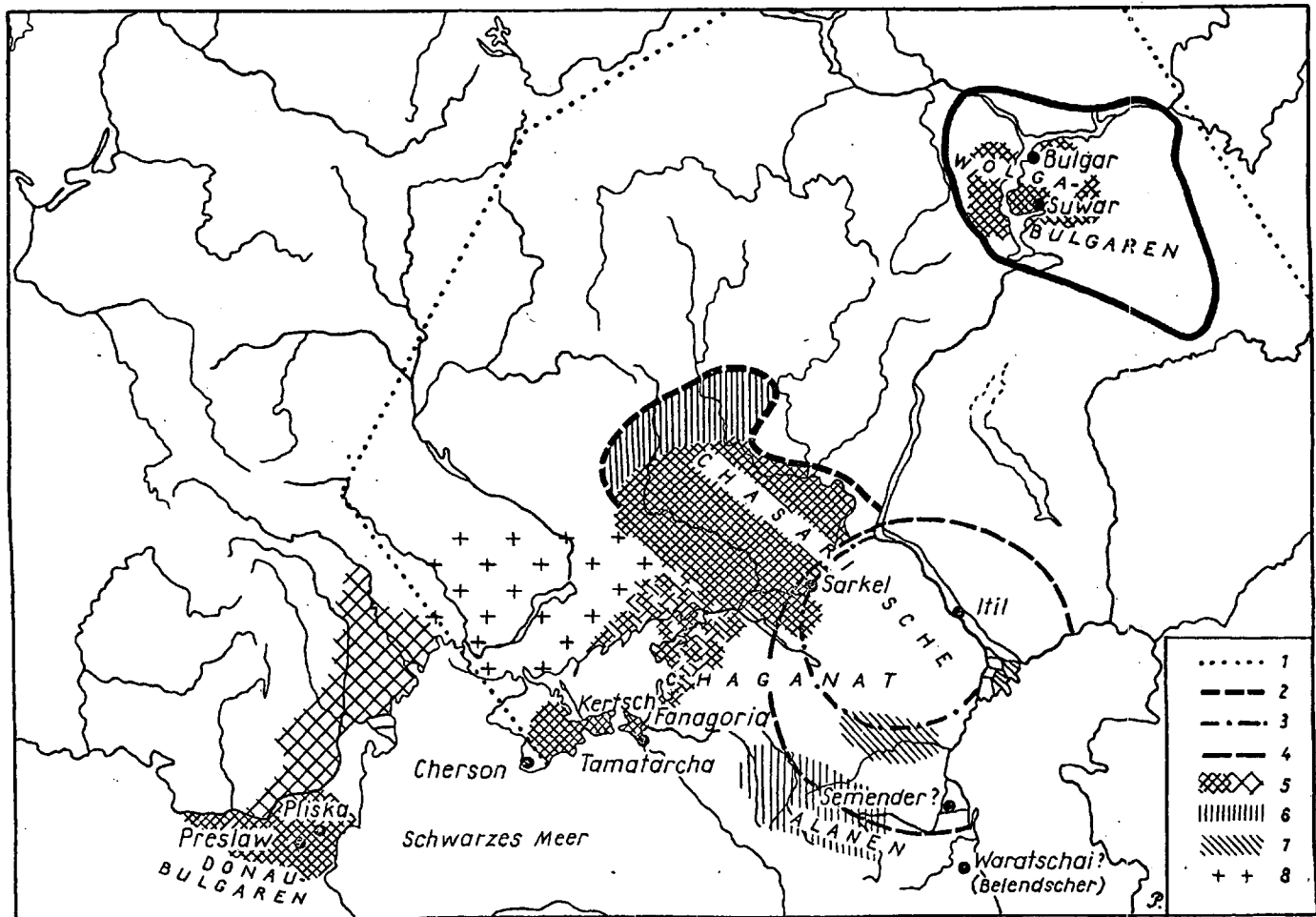
Die beschlagverzierte ungarische Tasche von  
Ujfehértó-Micskepuszta aus dem X. Jahrhundert

Quelle: I. Dienes: Die Ungarn um die Zeit der Landnahme.  
/Budapest, 1972/ Abb. 21.

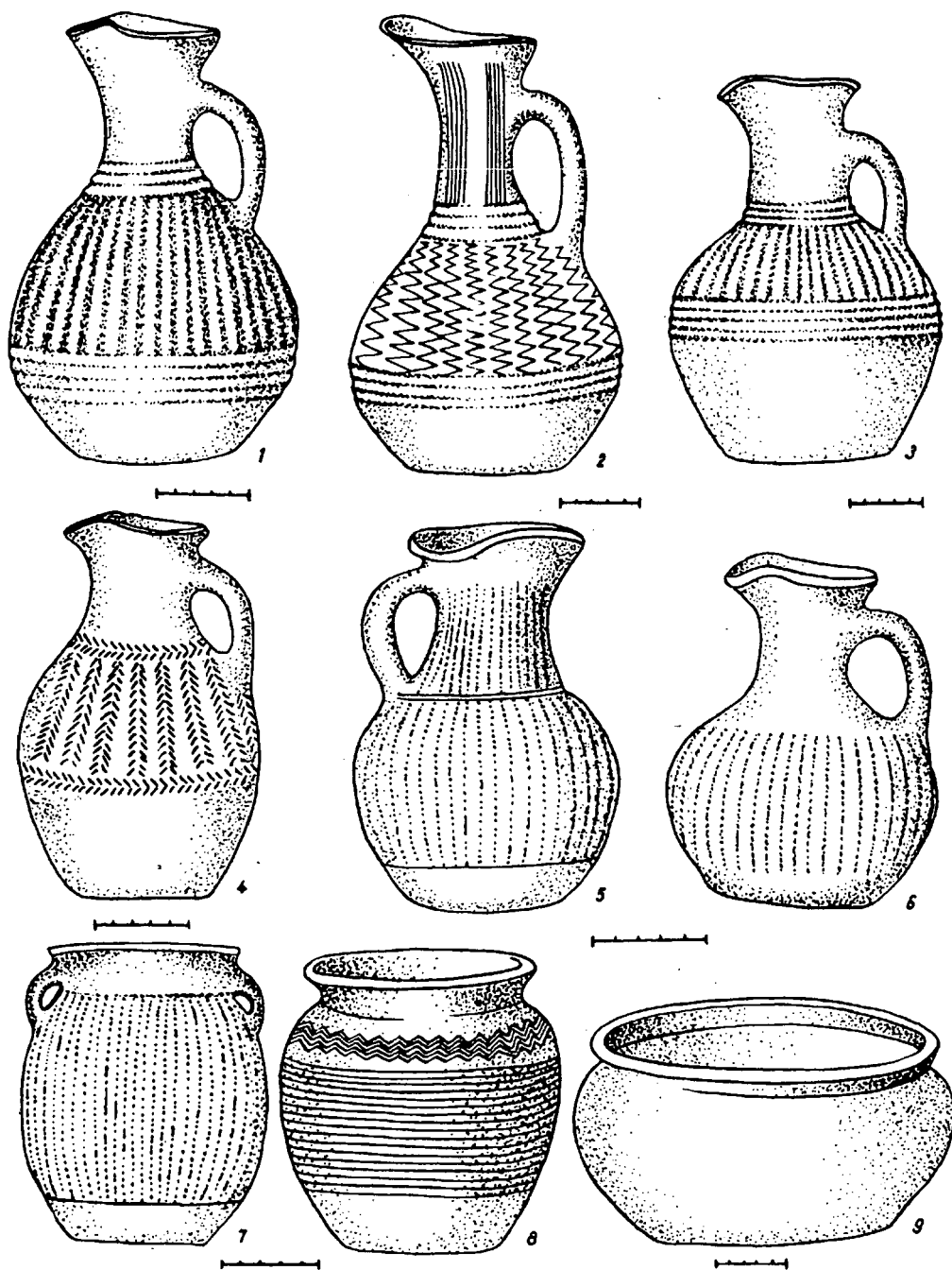
XV.

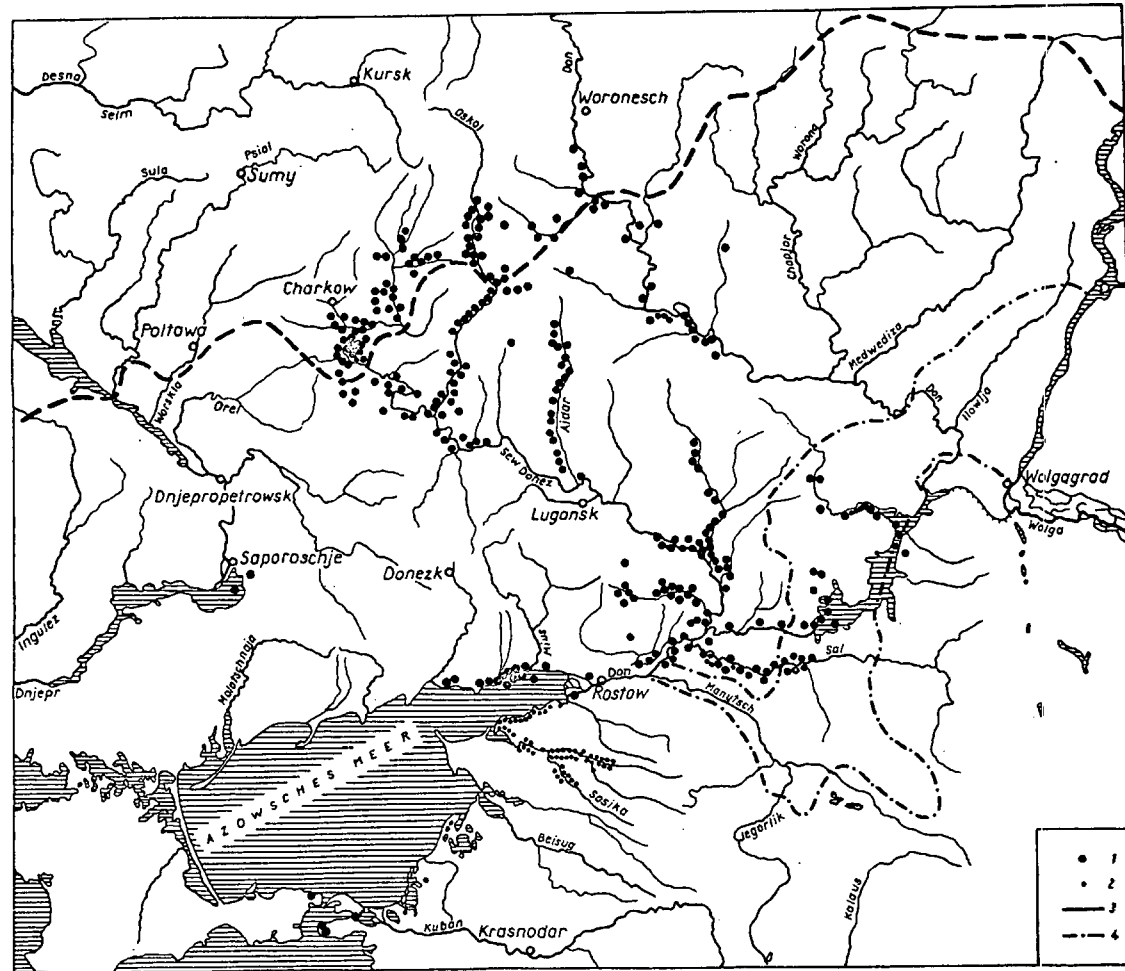
Neue Rekonstruktion der Tasche  
aus dem 15. Kurgan von Černigov

Zur Beachtung: In dem Text wurden die einzelnen Tafeln  
bald mit arabischen /1-15/ bald mit römischen  
Ziffern /I-XV/ angeführt. Beiderlei  
Bezeichnungen beziehen sich auf  
dieselben Tafeln.

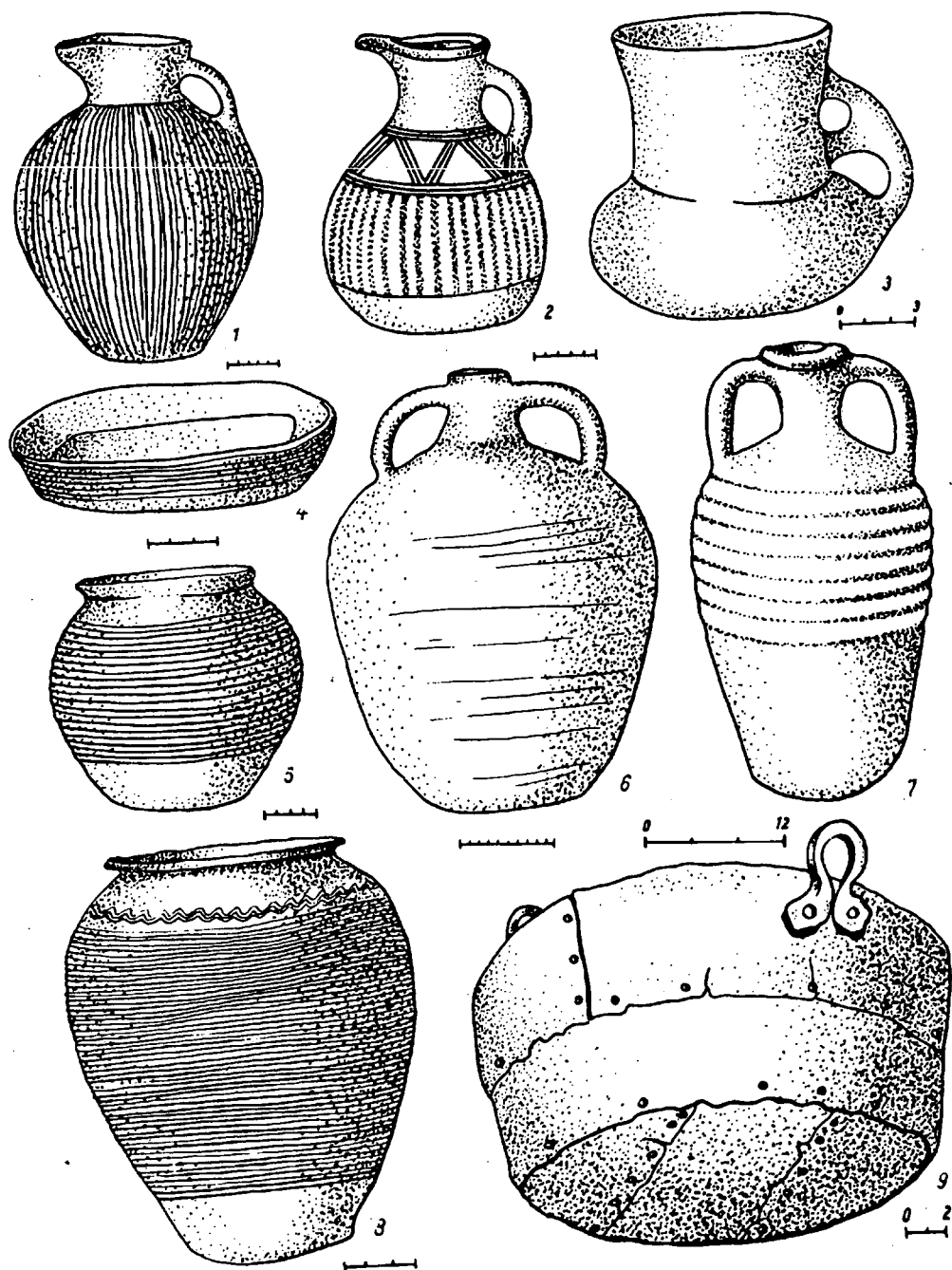


Die Bulgarotürken und ihre Nachbarn im VIII-IX. Jahrhundert /nach S.A.Pletneva/

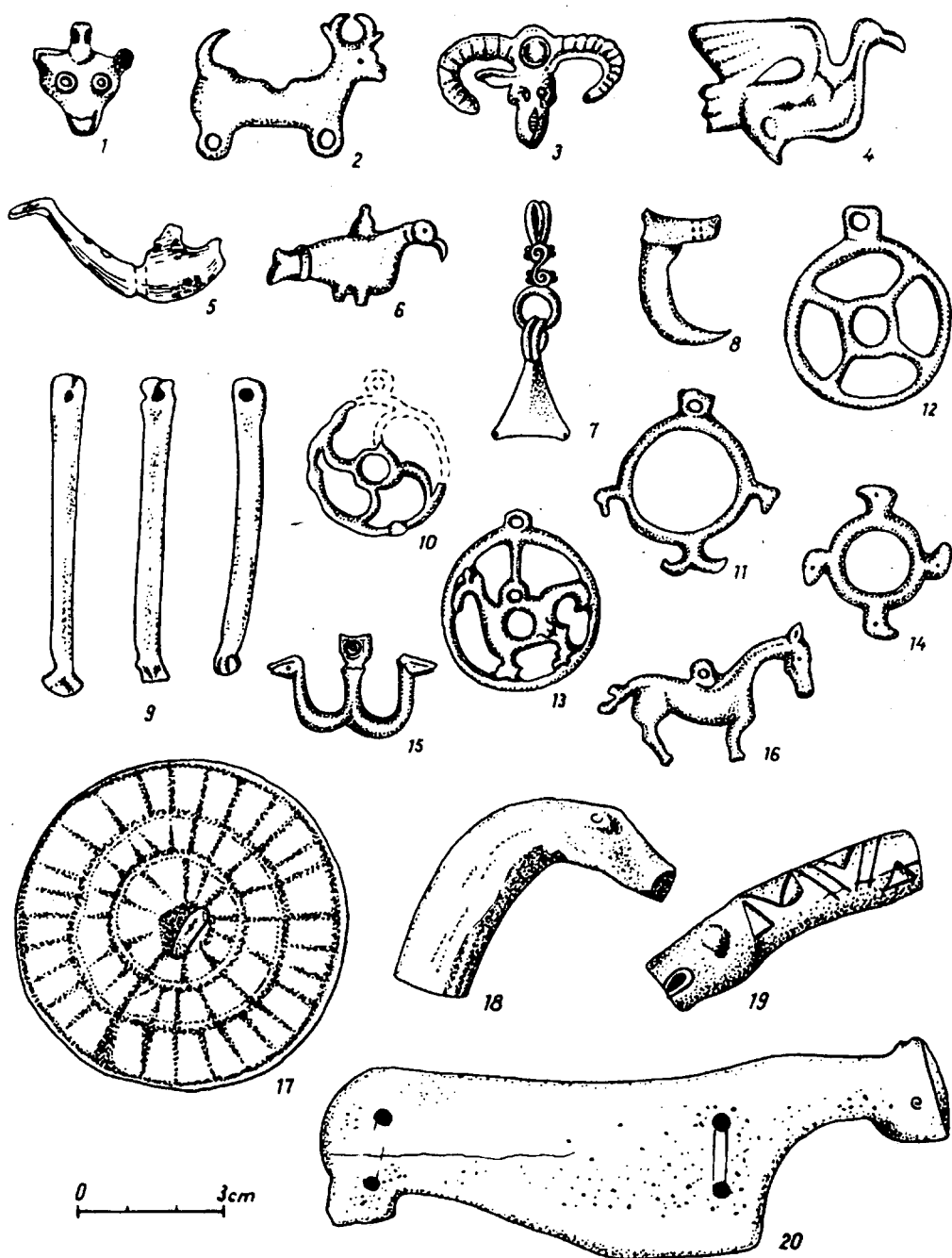




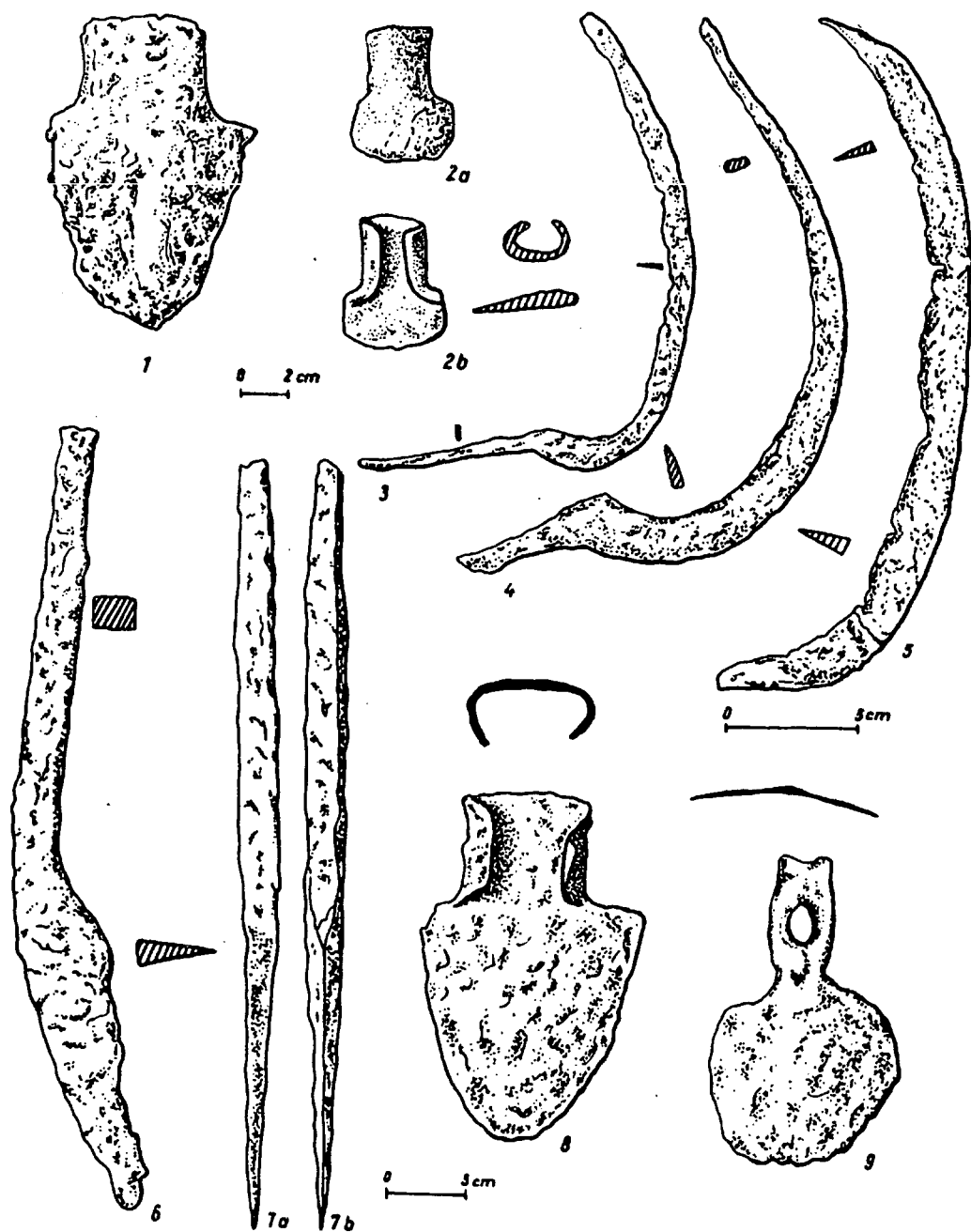
Die Denkmäler der Saltowo-Kultur in der Gegend des Dons und des Asowischen Meers



Tongefäße und Eisenkessel von den  
Siedlungen der Saltowo-Kultur

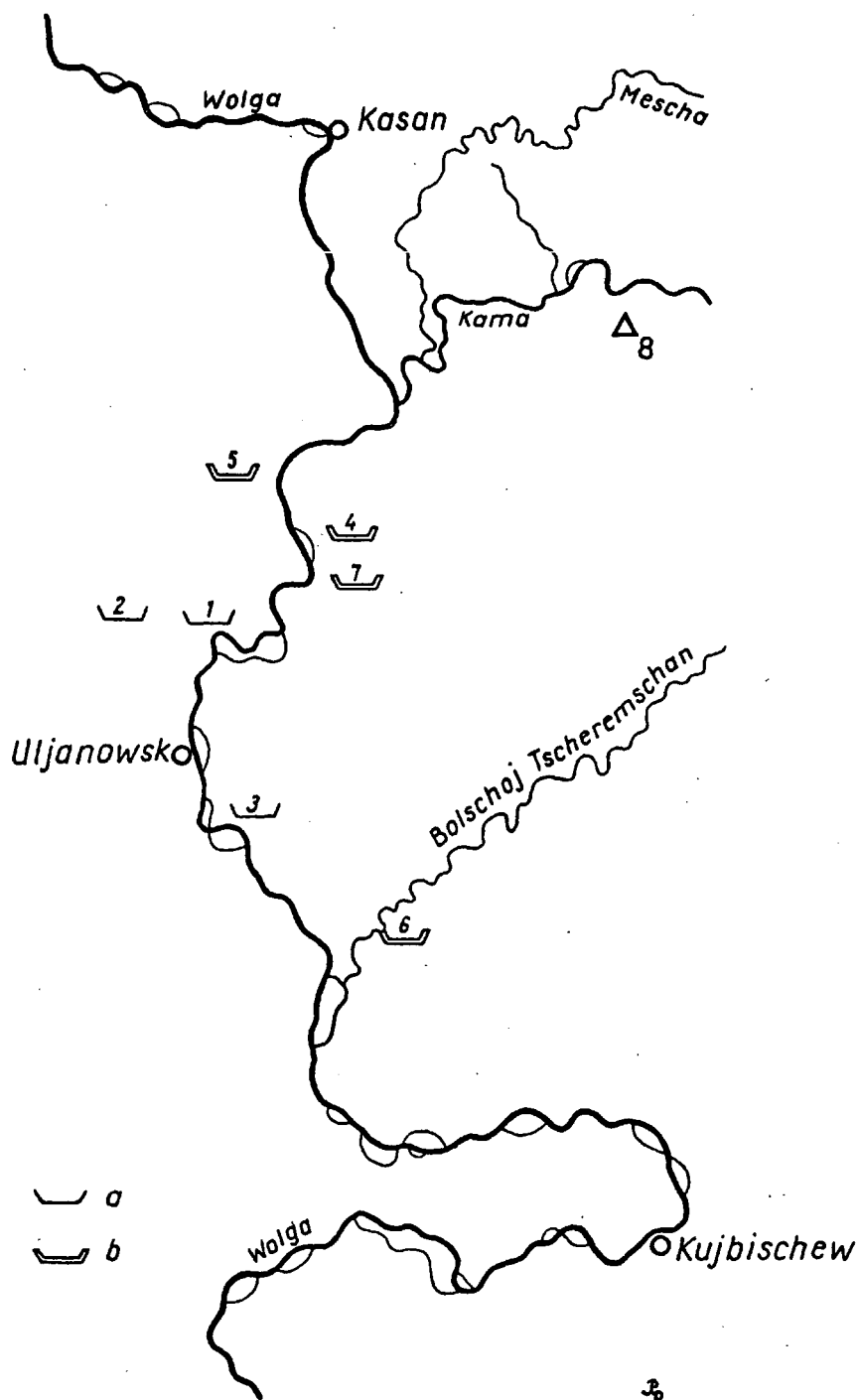


Amulette, Spiegel und Knochenschnitzereien  
von den Fundstellen der Saltowo-Kultur

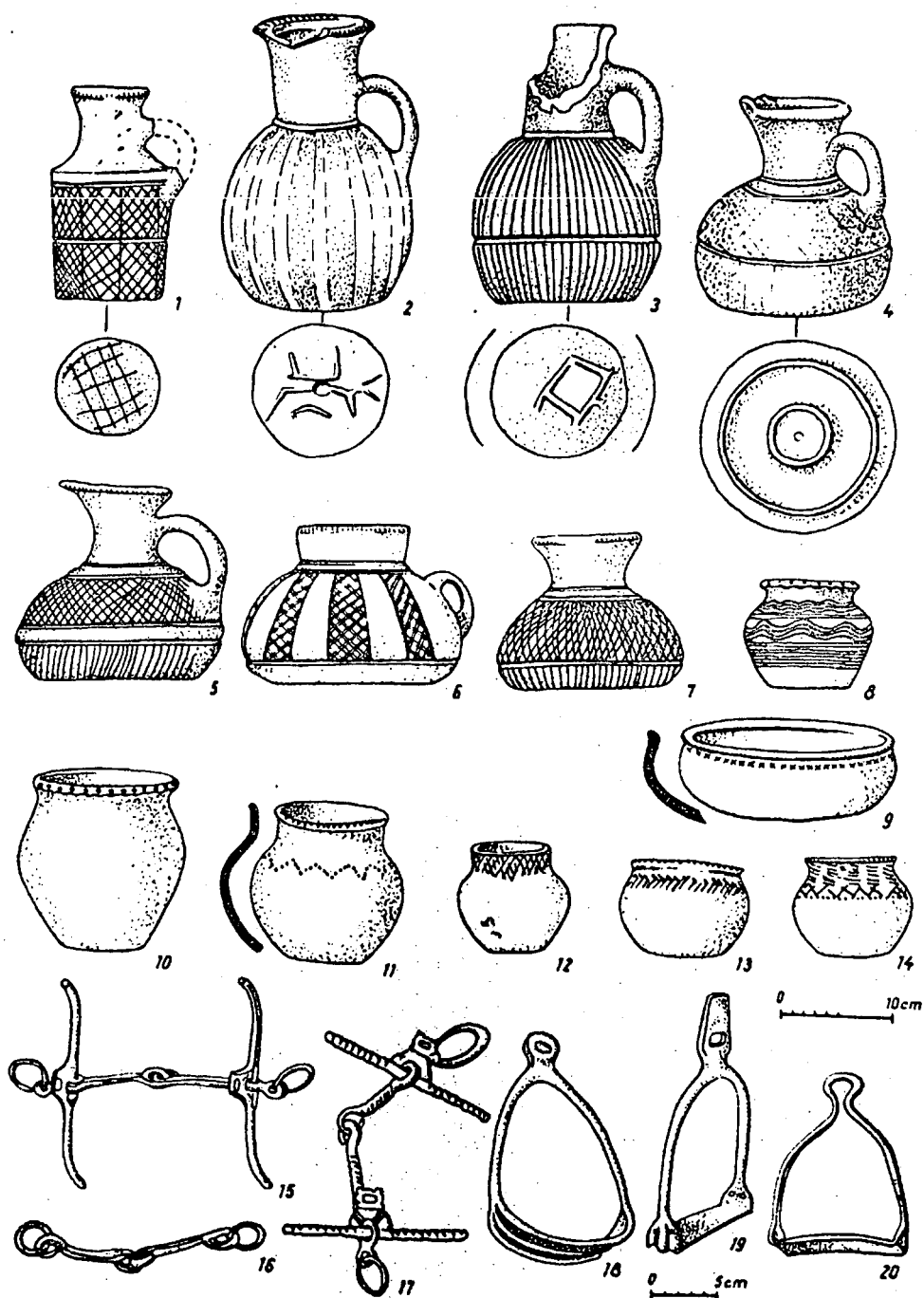


Werkzeuge der Ackerbauer der Saltowo-Kultur

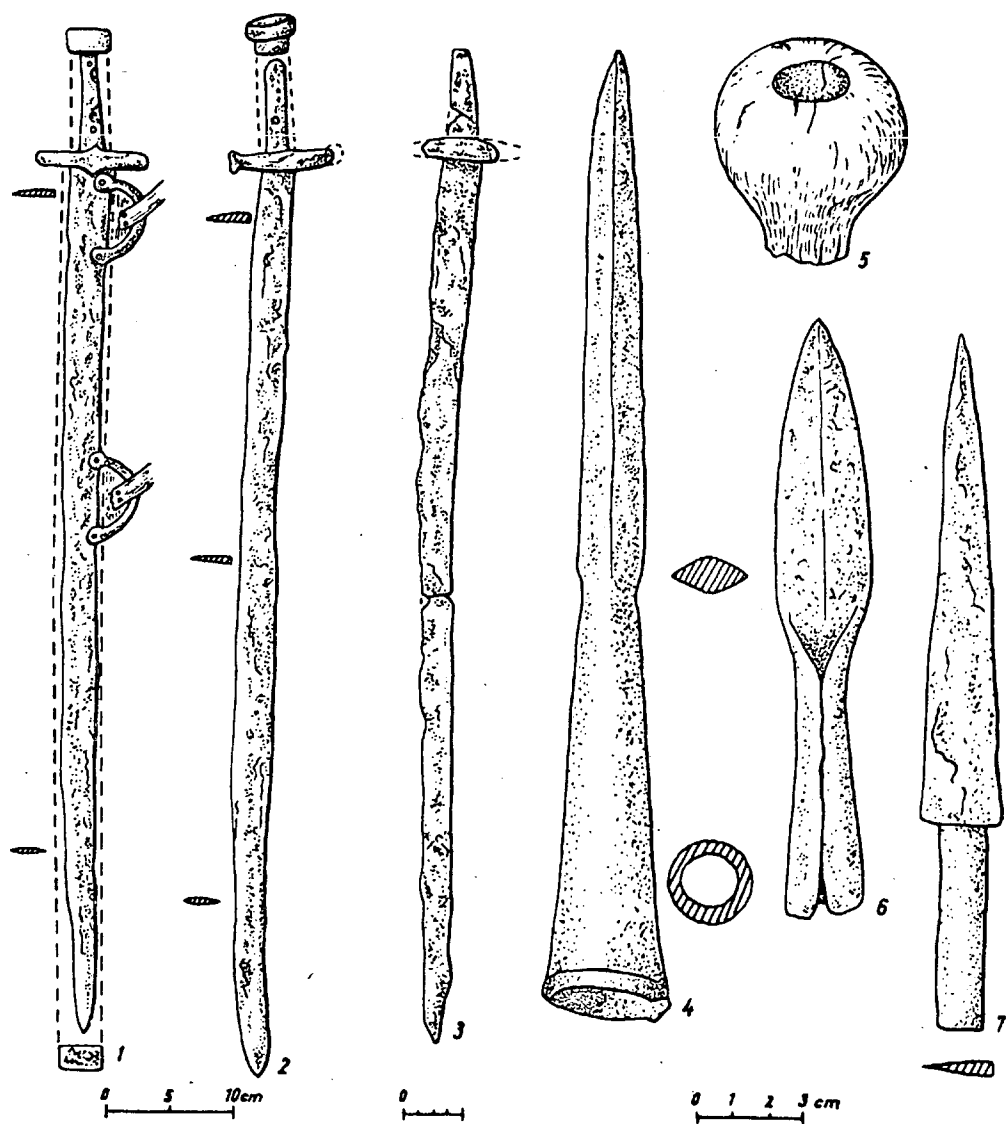




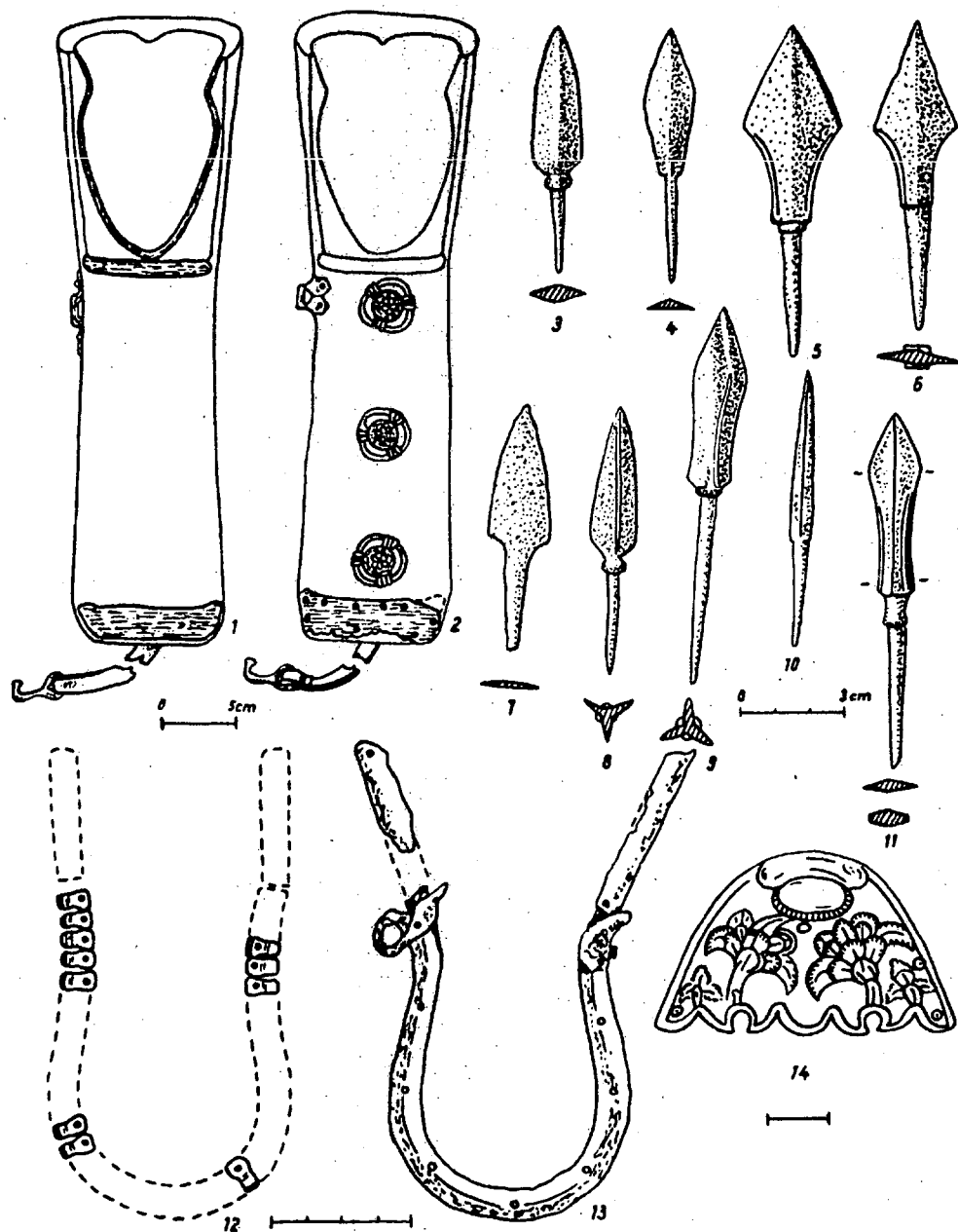
Die frühesten Gräberfelder der Wolga-Bulgaren und das  
Gräberfeld von Bolšie Tigany. /nach V.F. Gening und A.  
H. Halikov/



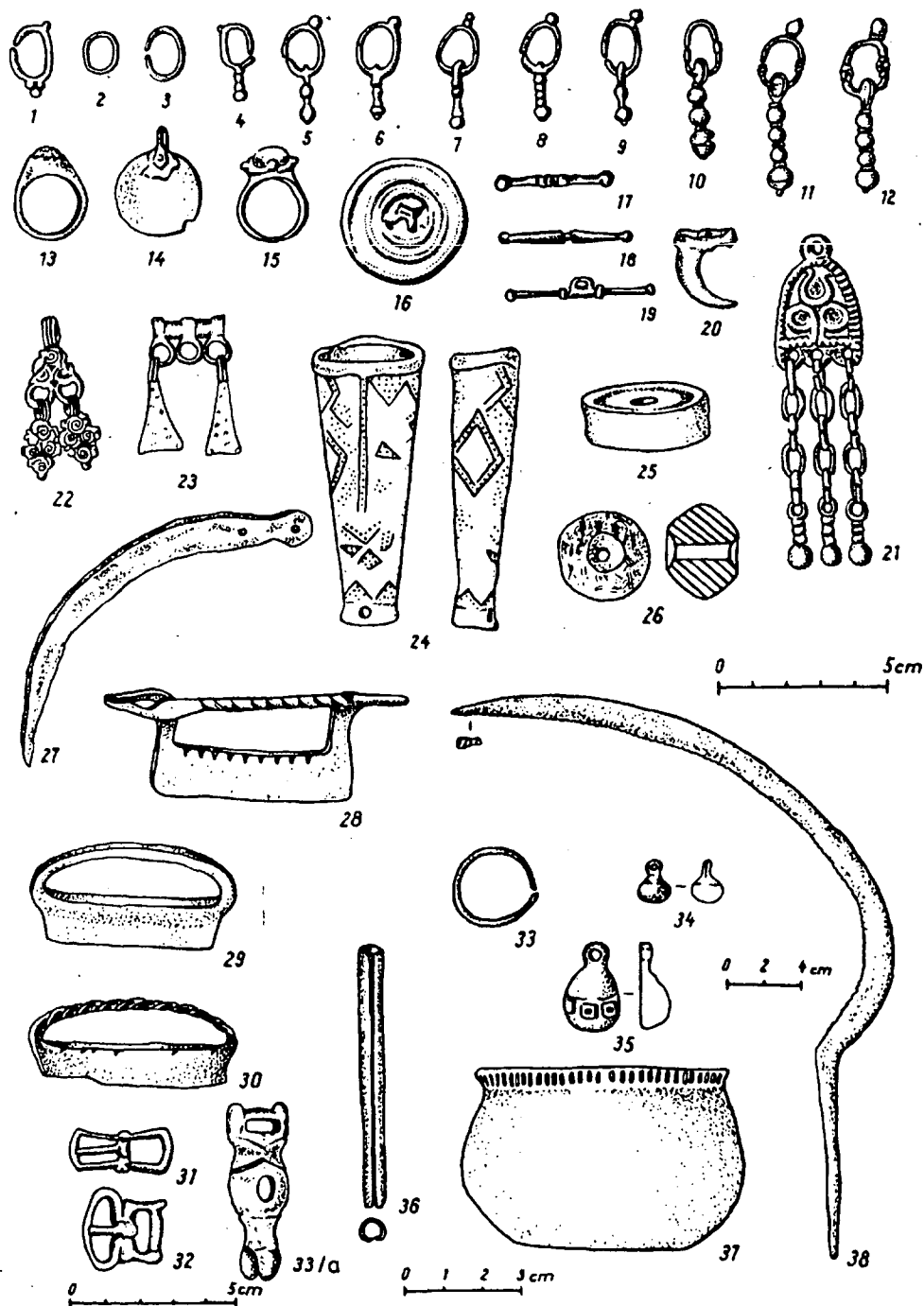
Gefäße und Pferdegeschirr von Bolšie Tarhany



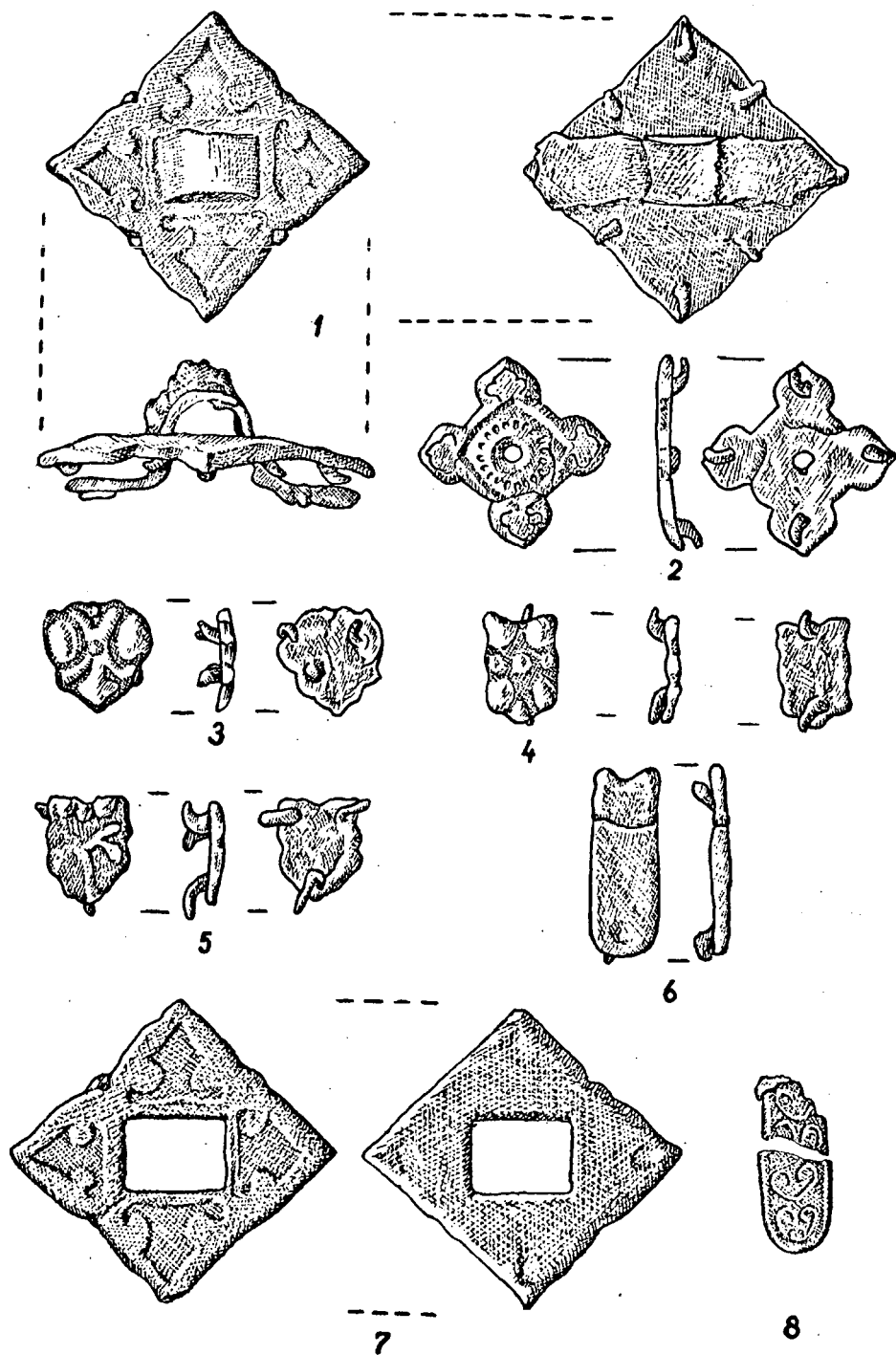
Waffen der Wolga-Bulgaren



Pfeilspitzen und Pfeilköcher von Bol'sie Tarhany,  
Taschen und Taschenhänger von Tankeevka

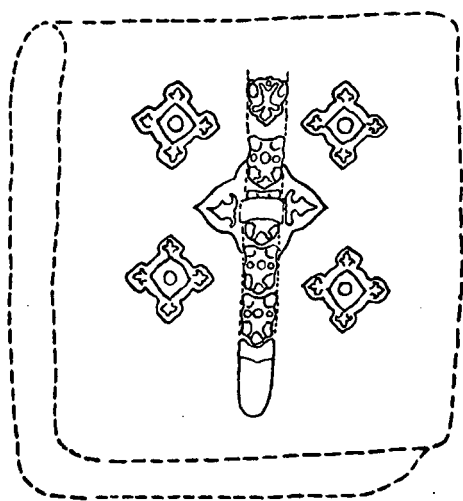


Schmuckstücke, Gebrauchsgegenstände und  
Arbeitsinstrumente von den Gräberfeldern  
der Wolga-Bulgaren

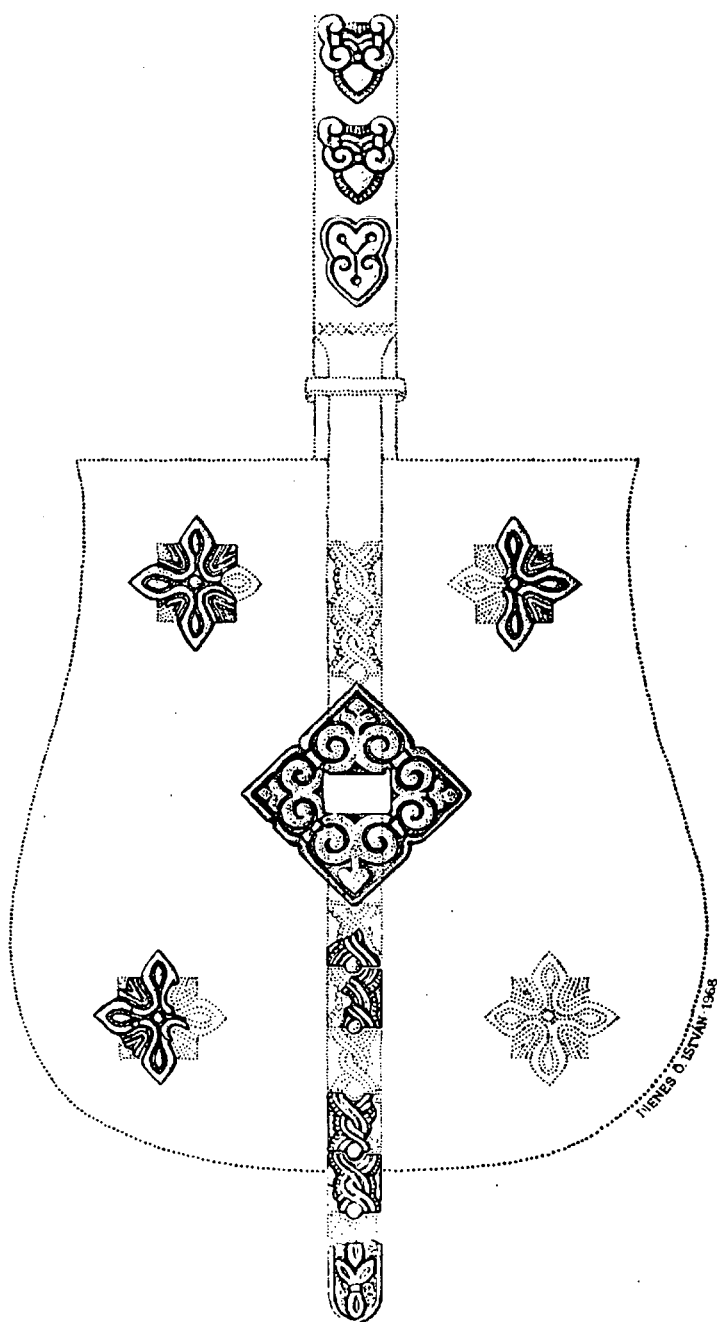


Taschenbeschläge aus den Kurganen von Černigov

Taf. XIII.

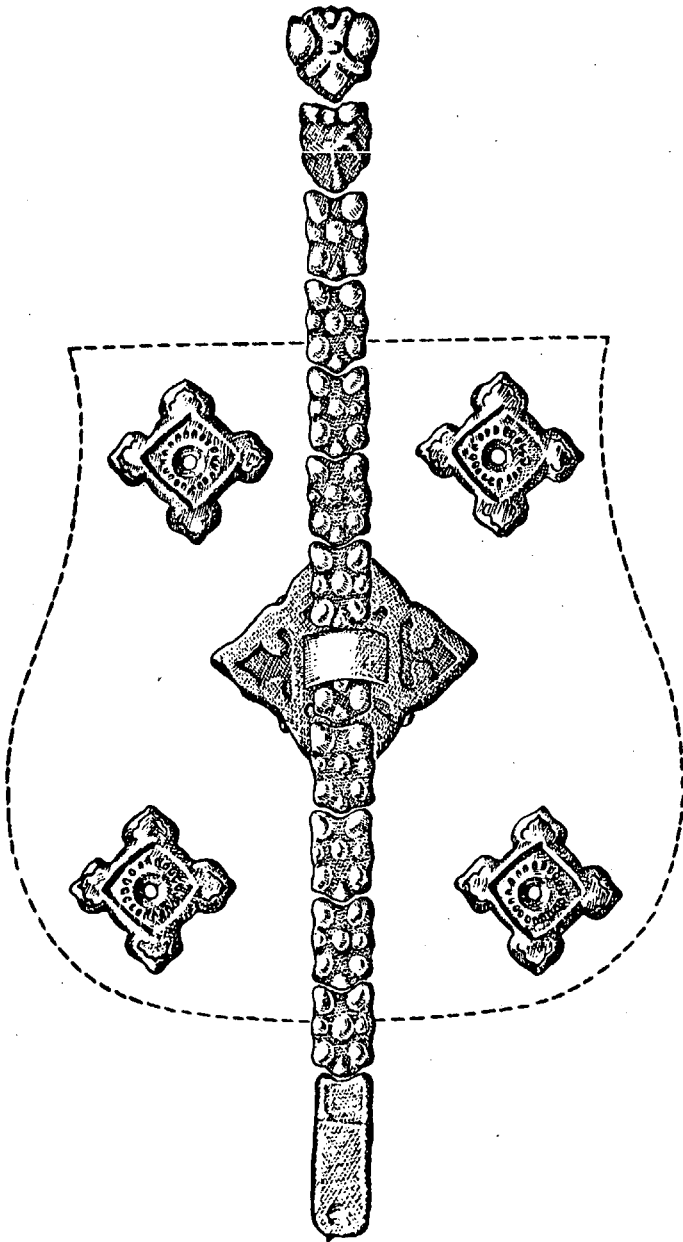


Die von Blifel'd vorgeschlagene Rekonstruktion  
der im 15. Černigover Kurgan gefundenen Tasche



Die beschlagverzierte ungarische Tasche von  
Ujfehértó-Micskepuszta aus dem X. Jahrhundert





Neue Rekonstruktion der Tasche  
aus dem 15. Kurgan von Černigov



# EINIGE BERICHTIGUNGEN

S.= Seite. Z.= Zeile. f.= fehlerhaft. r.= richtig.

=====

S.12 Z.28 f. Külewtsche r. Kjuléfča == S.23 Z.11 f. bei den Donau-  
-Bulgaren vor.<sup>42</sup> r. bei den Donau-Bulgaren<sup>42</sup> und bei den Wolga-  
-Bulgaren in Kajbeli vor. == S.41 Z.12 f. propos r. propos des ==  
S.42 Z.29 f. Juznoj r. Južnoj == S.45 Z.2 f. Stancev r. Stančev  
== S.47 Z.13 f. Ordzonikidze r. Ordžonikidze == S.49 Z.3 f. Heliko-  
va r. Halikova == S.53 Z.3 f. Kujbysevskogo r. Kujbyševskogo ==  
S.57 Z.20 f. Beiden r. beiden == S.58 Z.12 f. südrussland r. Süd-  
russland == S.59 Z.27 f. I r. i == S.60 Z.19 f. orientalisztiki  
r. orientalisztikai == S.64 Z.33 f. Mesnyerek r. Mescserek == S.79  
Z.8 f. Őstörténeti r. Őstörténet == S.80 Z.18-19 f. Infinitivendung-  
ni r. Infinitivendung -ni == S.81 Z.5-6 f. Vostocnoj r. Vostočnoj  
== S.82 Z.4 f. svazjah r. svjazjah == S. 82 Z.32 f. svazjah r.  
svjazjah == S.83 Z.21 f. svazjah r. svjazjah == S.83 Z.31 f. aus-  
grabung r. Ausgrabung == S.84 Z.16 f. Ebdort r. Ebendort == S.96  
Z.18 f. aumonieres r. aumônières == S.103 zwischen Z.21 und 22 Er-  
gänzung: É1.Tud. - Élet és Tudomány == S.106 Z.4 f. bálgaskata r.  
bálgarskata == S.108 Z.2 f. Bp. é.n. r. Budapest, ohne Jahreszahl  
== S.108 Z.15 f. BLIFEL'D.D.I. r. BLIFEL'D,D.I.== S.109 Z.2 f. In.  
r.In == S.109 Z.5 f. 48 r. 58 == S.109 Z.33 f. généale r. générale  
== S.110 Z.32 f. Fouillesarchéologiques r. Fouilles archéologiques  
== S.116 Z.16 f. les r. Les == S.116 Z.27 f. é.n. r. ohne Jahres-  
zahl == S.117 Z.7 f. Čuvasskogo r. Čuvašskogo == S.119 Z.4 f. élé-  
ments r. des éléments == S.119 Z.9 f. problèmes étymologiques r.  
problèmes étymologiques == S.119 Z.10 f. la r. de la == S.120 Z.5  
f. Volzskie r. Volžskie == S.123 Z.3 f. Gomiljov r. Gumiljov ==  
S.123 Z.24 f. RYBAKOV. r. RYBAKOV B.== S.124 Z.8 f. Bauerhauses  
r. Bauernhauses == S.124 Z.12 f. den r. der == S.124 Z.21 f. Urge-  
schichtsforschung r. Urgeschichtsforschung == S.126 Z.17 f. shez r.  
chez == S.129 Z.7 f. Outline r. Outline == S.129 Z.10 f. ansien  
r. anciens



F.k.: Dr. Leindler László tudományos rektorhelyettes

---

Készült a JATE Sokszorosító Uzemében Szeged.

Engedélyszám: 649/77

Méret : B/5.

Példányszám: 650

F.v.: Lengyel Gábor



ACTA UNIVERSITATIS DE ATTILA JÓZSEF NOMINATAE  
ACTA ANTIQUA ET ARCHAEOLOGICA:

I—XV, XVIII = Minora opera ad philologiam classicam  
et archaeologiam pertinentia I—XVI..

XVI--XVII, XIX = Opuscula Byzantina I—III.

- I. De vita operibusque Ladislai de Macedonia  
scripserunt I.K. HORVÁTH et K.E. OBERMAYER. Szegedini 1958.
- II. Testimonia de Mimnermi vita et carminibus, collegit, disposuit  
S. SZÁDECZKY-KARDOSS. Szegedini 1959 /impressio nova: 1970/.
- III. L. BERNABÒ BREA, Odysseus nyomában Aiolos birodalmának földjén.  
Szeged, 1960.
- IV. P. LAKATOS, Beiträge zur Verbreitung der ägyptischen Kulte in  
Pannonien. Szeged, 1961.
- V. Gy. GAZDAPUSZTAI, Beziehungen zwischen den präskythischen Kultu-  
ren des Karpatenbeckens und des Nordkaukasus /Beiträge zum  
sogenannten Kimmerierproblem/. Szeged, 1963.
- VI. KURUCZ Ferenc, Luxorius költeményei latinul és magyarul. Gondozta  
és ellenőrizte HORVÁTH István Károly, Szeged, 1963.
- VII. Orationes Ladislai de Macedonia edidit I.K. HORVÁTH.  
Textum translationum Germanicarum recensuit L. VALACZKAI,  
Szeged, 1964.
- VIII. Hauptprobleme der Vorgeschichte der ungarischen Tiefebene /Ar-  
chäologische Konferenz, Szeged, 1963/. Szeged, 1965.
- IX. B. CZUTH, Die Quellen der Geschichte der Bagauden, Szeged, 1965.
- X. Neuere Ergebnisse der heimischen archäologischen Forschungen  
/Archäologische Konferenz, Szeged, 1965/. Szeged, 1966.
- XI. Zur A. Szalkays ungarischen Bearbeitung der Aeneis-Travestie  
von Blumauer. I. Der ungedruckte zweite und dritte Teil der  
Aeneis-Parodie von Szalkay herausgegeben von Mária BANKI-  
HORVÁTH geb. BORBELY mit einem Vorwort von Samuel SZÁDECZKY-  
KARDOSS. Szeged, 1967.
- XII. A. GAZDAPUSZTAI, Gy. GAZDAPUSZTAI, Gy. FARKAS, P. LIPTÁK. J.  
MATOLCSI, Das bronzezeitliche Gräberfeld von Battonya,  
Szeged, 1968.
- XIII. J. HARMATTA, Studies in the History and Language of the  
Sarmatians. Szeged, 1970.
- XIV. Neuere Ergebnisse der Ur- und Frühgeschichtsforschung der  
mitteldonauländischen Tiefebene /Archäologische Konferenz,  
Szeged, 1969/. Szeged, 1971.
- XV. D. GÁSPÁR, Spätromische Küstchenbeschläge in Pannonien, mit  
einem Vorwort von A. MÓCSY, Szeged, 1971.
- XVI. S. SZÁDECZKY-KARDOSS, Ein Versuch zur Sammlung und chronolo-  
gischen Anordnung der griechischen Quellen der Awarenge-  
schichte nebst einer Auswahl von anderssprachigen Quellen.  
Mitarbeiterin des Buches T. OLAJOS. Szeged, 1972.
- XVII. P. LAKATOS, Quellenbuch zur Geschichte der Gepiden. Mit einem  
Vorwort von S. SZÁDECZKY-KARDOSS. Szeged. 1973.

XVIII.I.TAR, Über die Anfänge der römischen Lyrik. Szeged, 1975.

XIX. Ferenc MAKK, Traduction et commentaire de l'homélie écrite probablement par Théodore le Syncelle sur le siège de Constantinople en 626. Avec une préface de S.SZÁDECZKY-KARDOSS. Appendice: Analecta Avarica de L. Sternbach. Szeged, 1975.